

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Reinsprecher Nr. 2953.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Reinsprecher Nr. 967.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Btl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, außerdem durch alle deutschen Postanstalten. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 142 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 27 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Kamerader“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btl. für lokale Anzeigen; 2 Btl. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 534.

Wiesbaden, Donnerstag, 15. November 1906.

54. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Vom Haß der Mongolen.

M. New York, im November 1906.

„Haß und Haß ist zweierlei“, sagt mir ein hiesiger katholischer Priester, und er meinte dabei, daß man Haß spenden und empfangen oder zurückgeben könne. Und daß es Haß gibt, Rassenhaß und Klassenhaß, das ist heute die Weisheit der Gasse, und wir in Amerika haben es in jeder Auflage: Der Nigger haßt den Weißen und auch den Roten, der Kreole haßt den Yankee, der Romane den stärkeren Teutonen und den ingruinmigsten Haß pflegt noch immer in stillen Stunden die Rothhaut gegen den Verwüster ihrer Jagd- und Fisch-Gründe. Und dabei ist die Mutterfarte noch nicht erschöpft, der grimmigste, weil verschwiegenste Haß, ist der, den Malalo-Mongolen dem Weißen entgegenbringen, der sie von ihrer ansehnlichen Kulturstufe herunter in den dritten oder vierten Rang gestellt hat. Wer, wie ich bei gelegentlichen Aufenthalten in Frisko Gelegenheit hatte, in chinesischen Cafés zu zeigen, daß er ein Deutscher ist, kein Angelsachse, dem tun sich die Gemüter schon eher auf, und diese Mongolen wissen gut Bescheid mit Lamerlan und Schengis-Chans, die's schon vor Jahrhunderten den Kaufmann eingebrockt haben. Jetzt ist der Lauf der Sache umgewandelt, die Weißen sind an den Pacific gelangt, wo so lange das Reich der Mitte gloriös auf alle anderen herabsah, und der Sieg in der Mandschurei hat dem Malalo-Mongolen den Nacken gesteiht: Im Ernst ist er dem schärferen Kaufmann gleich, wie schon zu Lamerlans Zeiten. Also „setzen wir uns wieder in Vollbesitz!“

Diesem Haße bringt nun der Yankee den naivsten Haß entgegen, den es auf der Welt gibt, und man kann den Kalifornien-Streit mit Japan nur verstehen, wenn man ihn als eine an- und eingeborene Idiosynkrasie ansieht, wie sie der Sohn Uncle Sams gegen jedes Farbige empfindet. Und wenn schon bei dem Nigger der Angelsachse, wie auch in Südafrika, ein Auge zu drückt, weil er in ihm seinen Padesel sieht, so ist das bei dem Japaner nicht der Fall, hier tritt dem Yankee das entgegen, was ihm das Widerwärtigste auf Erden ist, und das ist eine starke Konkurrenz auf wirtschaftlichem Gebiete. Ich finde das Gleiche in Australien, wo der Gelbe „Zabu“ ist, in Afrika am Rand, in Indien im Himalaya, der Gelbe steht unter Zwangsgeßel, auch der Hindu und Bengale ist nur durch seine ungeheure Masse vor direkter Unterdrückung des Angeln sicher.

Nun sind die Japaner ja von einer gewissen anmaßenden, unerträglich verletzenden Bescheidenheit gegen Weiße, seitdem sie das Mauerergewehr ausprobiert

haben, und wenn auch sonst in der Union ganz einschlägige Stimmen ertönen, man solle die Leute lassen, so wird das am Pazific doch nie der Fall sein, hier stoßen die weißen Interessen auf die gelben, und was den Amerikaner in Washington und hier am Broadway kalt läßt, das bringt den Wildwest-Kaliforniamann aus der Fassung! Er hat sich hier eingenistet, hat die selbstverständliche Vormundschaft über Kretzi und Plethi in den süd- und mittel-amerikanischen „Nationen“ freilich und Faulenzerbutes übernommen, und aus dieser Position will ihn sein bisheriger „Faktor“, alias „Hausknecht“ verdrängen und sich auch Lackstiefel und Glanzanten zulegen. Solch ein „Fellow“ kommt dem Uncle Sam wie ein aufgepumpter Regerhäuptling vor, und wenn Roosevelt seine süßesten Circen-Vieder anstimmt, er schafft nicht, daß der Kalifornier, „nefe“ den „Hi“ und den „Japa“ nesen für einen vollwertigen „nefen“ hält! Basta!

Und obenein hat der Bewohner von Kalifornien und Alabama sein Gefühl, daß man ihn über den Köpfen barbieren will, da er ja doch seit 1880 sein Patent in der Tasche hat, wonach die pazifische Konvention, die vom Kongreß gutgeheißen ist, die Chinesen ausperrt. Das war durch Volksvotum beschloffen worden, mit vielen Tausenden, und jetzt kommen wieder solche „Ghettos“, gemeint sind „Chiatics“, und drängen sich an die Futtertrippe, und sind auch nichts weiter als „Coolies“, und die Südbsee „flöhen“ sie aus, vom Kap Horn bis zur Beringstraße nehmen sie alles, was nicht niert- und nagelfest ist, wegen Fische bei Sachalin, wegen Seehunde bei der Beringstraße, wegen Perlen mit den Holländern, kurz, mit jedem rechtlichen „Inhaber seit Jahrhunderten“ kommen sie in Meinungsverschiedenheiten über den Eigentumsbegriff, der die Gebildeten von den Ungebildeten am fühlbarsten scheidet.

Anno 1880 hatte sich ja niemand in Frisko was Böses vermutet wegen des bishens Pazific-Konvention; es war nur der Ordnung wegen ein Großreinemachen gegen die „Hin“efen, und nun kamen allerhand „Zauwagte von dazumal“ und wollen mit im Part plagen. Den Chinesen hatte noch 1868 die Handelskammer von Frisko ein Bankett gegeben, zum „Aufreunden“, der geschäftlichen Anknüpfung wegen wurde eine Kochpeise riskiert — daß sie eine „Gefahr“ werden würden, wie am Rand, dachte niemand. Sie bauten billig an den Eisenbahnen, die Hopkins, Stanford und Huntington von Ogden nach Sierra Nevada legten; sie wurden, als dies zu Ende ging, Gartenarbeiter, gehorsam und anständig; sie nahmen in Zahlung Schuhe und Zigarren, die sie daheim zur Anlage eines Ladens verwendeten, sie benahmen sich wie Kinder. Und doch wurden sie schließlich, es waren ihrer 25 000 in Frisko allein, zu viele; sie mußten jede Arbeit nehmen, wurden Diener, Boys, Heizer, Bergarbeiter, und doch

blieben immer noch so viel übrig, daß ein Farmer in Alabama nur eine Karte zu schreiben brauchte, er müsse 100 Mann für die Weinlese oder Maisernte haben, dann waren sie anderen Morgens da mit allem Bedarf für das Werk. Und unter sich machten sie einen „Ring“, wonach sie sich auf gewisse Bezirke verteilten, um Feiertagen zu vermeiden.

Sie sind dann mit der Zeit „unmöglich“ geworden, und wenn sie trotzdem im Lande bleiben, dann fügen sie sich wie die Neger! Sie haben aber auch die hohen Löhne Kaliforniens, nicht 4 Dollars den Tag, aber 2, und in einem Jahre erübrigten sie fast diese ganzen 720 Dollars, verdienten noch nebenbei und gingen als Rentier heim. Und ihr Beispiel zog, es fanden sich neue Gelbe, die für langes „Wohlleben“ sich zum Sklaven demütigten.

Also es sind „Neger-Kumpane“, diese Mongolen, und das werden sie bleiben.

Roosevelt hat auch die Neger nicht vor dem dummen Widerwillen schützen können, auch seine gebildeten schwarzen Freunde nicht, und so wird der Yankee eher mit dem Kopf durch die Wand gehen, bevor er seine Kinder mit den Japs auf eine Bank setzt: Der Deutsche denkt an seine Staatschule, aber hier hat jeder das Recht, eine Universität zu eröffnen, ohne Carnegie. Und sollte die Union tatsächlich die Sache so zu regeln suchen, daß man einen Versuch macht, mit den Kleinen Chiatics, die in Berlin außerordentlich liebenswürdige Kameraden waren, zusammen zu sitzen, dann würde ein jeder Vater sein Kind aus der Anstalt wegnehmen und die Japaner müßten unter sich allcin-sigen. Also: entweder die Japs, oder die Yankees bleiben weg, Tertium non datur!

Und zum Schluß: Es passiert nichts auf diesem Planeten in irgend einem entfernten Winkel, ohne daß im fernsten Antipodenraum die Gloden zusammenschlagen. Die Japaner sind der „Vertug“ von John Bull, und andererseits kann man sich in London auch „vor Liebe“ über den großen „ungeratene Jungen“ über dem „Teich“ nicht lassen; der Angelsachsentraum ist das „Höchste der Gefühle“. Und nun müssen die beiden „Wagnons“ der Dame Britannia so schlechte Seide mit einander spinnen, und die Japaner sind auch „wenig zartfühlend“ genug, auf Londoner Umwegen in der Schulkinderfrage zu horchen. Und nichts wird das nützen, denn die Union hat den Einzelstaaten nur in äußeren Angelegenheiten hineinzureden, sie kann nicht die Abänderung des Ortsgesetzes und nicht einmal des Ortsgebrauches erzwingen. Man sehe, was für Umstände mit der Dinnentwirtschaft in Utah am Salt Lake bei den Mormonen gemacht werden muß. Und so sieht Roosevelt vor einem bösen Räffel: Die Yankee, die Jap! Die Wess, die Waiblingen! Wiegen oder Brechen!

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Zyklone.

Betrachtungen über Wirbelstürme.

Von Dr. H. M. M. M. M.

Die furchtbaren Nachrichten von den grausigen Verheerungen, die gewaltige Zyklone im asiatischen Osten und in Amerika angerichtet haben, sind noch in aller Erinnerung. Noch ist der Schaden nicht bewertet, doch dürfte er sich sicherlich nach Millionen beziffern. Nach alledem dürfte es denn auch nicht uninteressant sein, sich ein wenig über die Art dieser mächtigen Wirbelstürme zu verbreiten, ihr Entstehen, Wüten und Vergehen zu schildern, soweit dies nach den Quellen der Wissenschaft und den Beobachtungen von Augenzeugen möglich ist.

Die Zyklone sind tropische Wirbelstürme und bewegen sich zwischen dem zehnten Grad nördlicher und dem zehnten Grad südlicher Breite. Ihre Bahnlänge ist eine kreisförmige oder eine kurve anderer Art. Sie bewegen sich mit einer Geschwindigkeit bis zu 90 Kilometer in der Stunde. Die Durchmesser der Zyklone schwanken dabei zwischen 90 und 2500 Kilometer; jedoch kann man den Satz aufstellen, daß die Gefährlichkeit des Zyklons sich mit der Ausdehnung seines Durchmessers verringert. Die Höhe der Zyklone über dem Erdboden, d. h. ihre Achse, schätzt man bis zu 25 Kilometer.

Die Zyklone bewegen sich — wenn sie auch häufig schon in einer Richtung von Westen nach Osten beobachtet worden sind — nicht immer in derselben Richtung. Auch ihre Richtung ist abhängig von der durch die Rotation der Erde hervorgerufenen Ablenkung ihrer Windbahn. So kommt es denn, daß der Verlauf der Sturmdrehung und seine Bahn vorher kaum berechnet werden kann. Auch an bestimmte Jahreszeiten sind diese Sturmart für gewöhnlich nicht gebunden;

sie treten im Sommer und im Winter auf. Immer aber hat ihr Auftreten, sei es nun auf dem Lande oder auf dem Meere, etwas Furchtbares. Da hören wir z. B. die folgende lebenswahre Schilderung: „Es ist etwa 4 Uhr nachmittags — ein Augenblick atemloser Spannung. Der Tornado bricht auf uns los. Die Laubbäume krachen und die Wände des Hauses schwanken hin und her; sie sind sicherlich nicht imstande, den Anprall auszuhalten. Wir hören jetzt keinen bestimmten Lärm, denn die Bretter und anderes Holz an der Außenseite krachen ganz fürchterlich. Alles im Innern ist finster. In etwa 15 Minuten ist der Sturm vorbei.“ Nichts hält der Gewalt dieser Stürme stand. Unbarmherzig und unweigerlich zerbrechen und vernichten sie alles, was sich ihnen in den Weg stellt, und noch hat der Geist des Menschen nichts zu erinnern vermocht, was ihrem Wüten Einhalt zu gebieten vermöchte. Über das Aussehen dieser Wirbelstürme informiert uns das folgende charakteristische Bild: „Die schwarze, tinnige, trichterförmige Wolke senkte sich rasch zur Erde hernieder, und als sie dieselbe erreichte, zerstörte sie alles was ihr unterkam. Alles wurde in die Höhe gerissen und in dem gewaltigen Strudel dieses entsetzlichen Scheufals herumgewirbelt. Die umgebenden Wolken schienen gegen den Wirbel zu rollen und hinanzustürzen.“

Das Barometer kündigt mit tödlicher Sicherheit das Nahen eines Zyklons. Mit einem Male fällt das Barometer ungeheuer stark. Dann bleibt es stehen. Windstille ist eingetreten. Und nun nimmt das Unwetter seinen furchtbaren Verlauf. Das währt Minuten, wohl auch Stunden. Dann aber beginnt das Barometer ebenso schnell, wie es vorhin gefallen, ebenso plötzlich anzuheben zu steigen, bis es sein Maximum erreicht hat: die Atmosphäre ist wieder im Gleichgewicht; der Orkan ist vorüber.

Die hauptsächlichsten und gefährlichsten Wirbelstürme wurden beobachtet im indischen Ozean, im Meerbusen von Bengalen, im chinesischen Meer, im

japanischen Meer, bei den Antillen und bei den Sunda-Inseln. Als Hurrikan, Tornado, Taifun ist der Zyklon am bekanntesten.

Alle Zyklone haben die Eigenschaft, als kleine dunkle Wolken, die ungeheuer rasch näher kommen, ihr Erscheinen anzukündigen. Bei diesen Wolken unterseheidet man dann noch beim Näherkommen einen ganz besonders dunkel gehaltenen Kernpunkt. Das ist der Punkt, nach welchem die Bewegung des Zyklons gerichtet ist. In wenigen Minuten ist darauf der ganze Himmel bis an den fernsten Horizont in die tiefste Finsternis gehüllt. Der Regen strömt, als göße es in Eimern. Der Sturm heult, Blitze zucken und Donner rollt. Aber alles das, mag es für die Zeit seiner Dauer noch so furchtbar sein, währt nur Minuten. Dann kommt der tote Wind. Der Zyklon ist vorüber. Windstille oder doch nur ein schwacher, warmer Lufthauch liegt über dem Land, und ebenso schnell, wie es zuvor dunkel geworden ist, hat nun wieder das Licht gesiegt.

Aber nicht immer tritt der Zyklon in dieser Form auf. Oft sind seine Erscheinungen gerade die umgekehrten. Nach fast feurig berührender Luft setzt er unmerklich mit eiskalten Luftströmungen ein und gerührt durch diesen jähen Temperaturwechsel auf diese Weise noch das letzte, was seine rohe Wirbelsturmgevalt übrig gelassen. Man hat ja oft — meist in jedem Jahre mehrere Mal — Gelegenheit, sich von den Verheerungen der Zyklone ein Bild nach den in der Tagespresse abgedruckten Berichten zu machen. Sie sind immer wieder lebendig und reich an einem Übermaß von grauerregenden Einzelheiten.

Wir geben jetzt einigen Augenzeugen, denen man das Prädikat guter Beobachter erteilen kann, das Wort: „Am frühen Morgen eines Novembertages herrschte ziemlich starker Nordostwind. Der Himmel war wolfig aber außer im Südwest nicht ganz bedeckt. Die Wolken bewegten sich sehr langsam aus West oder ein klein wenig südlich davon und sandten lange Streifen gegen Osten aus. Diese Streifen hatten etwas Bandartiges im

Kaufmannsdeutsch.*)

Es ist in den letzten Jahren eine Art Sport geworden, gegen das sogenannte „Kaufmannsdeutsch“ zu Felde zu ziehen und die Sprache der kaufmännischen Korrespondenz, die ja zweifellos im Vergleich mit der Alltagsprache viele Eigentümlichkeiten aufweist, lächerlich, ja verächtlich zu machen; insbesondere ihr starker Gehalt an Fremdwörtern muß immer wieder zu Angriffen herhalten und wird geradezu als Zeichen eines Mangels vaterländischer Gesinnung in Kaufmannskreisen hingestellt. Der „Allgemeine Deutsche Sprachverein“, welcher sich die Bekämpfung sprachlicher Undeutschheit zur Spezialaufgabe gemacht hat, hat denn gerade auch der Frage des „Kaufmannsdeutsch“ ein besonderes Interesse zugewendet; er hat eine Preisarbeit für eine Propagandaschrift hierüber ausgeschrieben, und die beiden preisgekrönten Arbeiten von A. Engel und F. W. Eigen unlängst als Agitationsbroschüre verbreitet.

An der Hand dieser Publikation beschäftigt sich nun in dem eben erschienenen ersten Novemberheft der „Volkswirtschaftlichen Blätter“ (Karl Heymanns Verlag) Dr. W. Borgius in einem längeren Aufsatz eingehend und grundföhrlich mit der Frage, inwieweit die Angriffe auf das Kaufmannsdeutsch berechtigt seien und unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten sich verteidigen ließen. Er schreibt:

Zunächst möchte ich noch dem Vorurteil entgegen-treten, als wäre das „Kaufmannsdeutsch“ eine Spezialität der deutschen Nation. Die verehrlichen Sprachmeister, welche über die „entartete“ Sprache des deutschen Kaufmanns „so tapfer schwärmen“ können, haben leider niemals selbst auf ausländischen Kontorflöhen gesehnen. Sonst würden sie wissen, daß sich der Gegenstand ihres Hasses im Ausland ebenso und oft noch viel ausgeprägter findet als in Deutschland, nur daß man dort nicht die Öffentlichkeit dermaßen darüber aufregt wie bei uns. Das weiß jeder Sachverständige. Beispielsweise bestätigt eine mir eben in die Hände fallende Notiz der „Deutschen Konfektion“ ausdrücklich, „daß der deutsche Kaufmann in dieser Beziehung nicht im entferntesten so arg sündigt wie der Engländer, dessen kaufmännischer Briefstil, verglichen mit der landesüblichen Sprechweise, geradezu eine Ungeheuerlichkeit darstellt und den Nichtkaufmann bisweilen wie eine Geheimsprache anmutet.“

Das ist auch sehr erklärlich; denn das „Kaufmannsdeutsch“ ist nicht, wie seine Kritiker naiverweise annehmen, einfach eine „niederliche Ausdrucksweise“, sondern eine in vieler Hinsicht durchaus berechnete und in ihrer Eigenart erklärliche Sonderprache. Man mache sich doch endlich einmal von der am grünen Tisch ausgehenden Auffassung los, als gäbe es eine „normale“ deutsche Sprache und jede Abweichung davon sei „falsch“ und „undeutsch“. Genau ebenso und mit demselben Recht, wie die verschiedenen geographischen Gebiete ihre Stammdialekte haben, wie (abgesehen von der Aussprache) der Posener andere Redewendungen und Ausdrücke gebraucht als der Rheinpreuße, der Hamburger andere als der Schwabe, so haben auch die verschiedenen gesellschaftlichen und Berufsgruppen ihre besonderen Berufsdialekte, deren Einzelheiten dem Außenstehenden oft genug unverständlich oder lächerlich vorkommen. Wie ein „Kaufmannsdeutsch“, so gibt es ein besonderes „Militärdeutsch“, ein „Sportdeutsch“, ein „Poetendeutsch“, ein „Salondeutsch“ usw., von denen jedes seine Besonderheiten aufweist, aber jedes seine eigene Existenzberechtigung hat, und eins so richtig ist wie das andere.

Indessen auf die Stilfrage komme ich noch besonders zu sprechen. Heute will ich mich auf ein Spezialgebiet beschränken, welches das Haupt-Stützenpfeiler aller Sprachverbesserer ist und auch in der vorliegenden Schrift die

*) Obgleich wir in vieler Hinsicht mit den Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins sympathisieren, mag es doch zweckmäßig sein, auch einmal eine andere Ansicht zu Wort kommen zu lassen. In diesem hat Dr. Borgius zweifellos recht, nichtsdestoweniger ist und bleibt das „Antwortlich Nichts Gelehrten“ usw. usw. schieflich. D. R.

ausschlaggebende Rolle spielt, nämlich den Kampf gegen das Fremdwort.

Borgius wendet sich mit großer, aber nicht unbedingter Schärfe gegen die chauvinistischen nichts-sagenden Phrasen, mit denen dieser Kampf in der Regel bestritten wird und von denen er eine amüsante Auslese zitiert, und fragt dann, „welche ernstlichen Gründe gegen den Gebrauch von Fremdwörtern ins Feld zu führen sind.“ Die Haupteinwände sind, daß das Fremdwort meist — im Gegensatz zu dem deutschen Ausdruck — eine unklare und vieldeutige Bezeichnung des Gegenstandes sei, ferner daß die Bedeutung, in der es gebraucht werde, sich mit seiner ursprünglichen Bedeutung meist durchaus nicht decke, ja daß es oft mit anderem Geschlecht oder sonstiger grammatikalischer Abweichung von seiner Ursprungssprache gebraucht werde, so daß wir mit französischen, englischen Wörtern sprächen, die in dieser Form oder Bedeutung im Französischen, Englischen usw. selbst gar nicht gebraucht werden dürften, es seien daher Fremdkörper in der deutschen Sprache, die diese nicht nur ungeschön und unlogisch, sondern auch für den schlichten Mann unverständlich machten.

Borgius weist nun nach, daß der Vorwurf der Vieldeutigkeit mit dem Fremdwort als solchem gar nichts zu tun hat, sondern eine natürliche und unvermeidliche Folge der Sprachenentwicklung überhaupt ist, daß aber umgekehrt der Bedeutungswandel und die eventl. grammatikalischen Änderungen im Gebrauch des Fremdwortes gegenüber seiner Ursprungssprache daraus entspringen, daß das „Fremdwort“ eben aus seiner der letzteren ausschließt und ein nationales Element der Sprache wird, der es nun angehört und deren Eigentümlichkeiten es sich daher auch anpaßt.

Gegenüber den Versuchen, die Fremdwörter durch deutsche Ersatzwörter zu verdrängen, macht Borgius darauf aufmerksam, daß der Mißbrauch zur Übernahme von sog. Fremdwörtern gerade darin beruhe, daß man mit ihnen nicht genau dasselbe wie mit dem betreffenden deutschen Ersatzwort bezeichne, sondern eine bestimmte Spielart oder Nuance des Begriffs, wenn diese auch oft nur geföhlt und nicht mit Worten definiert werden könne. (Klub ist ein Verein mit besonderem Charakter, „Hotel“ ein Gasthaus höheren Ranges usw.)

Endlich wendet sich der Verfasser gegen die stets gemachte Unterstellung, als ob speziell die deutsche Sprache und nur sie ein Tummelfeld des Fremdwortes geworden sei, und weist an zahlreichen interessanten und instruktiven Beispielen nach, wie durchsicht mit Fremdwörtern auch die französische, englische, italienische, schwedische, russische, polnische, ja selbst türkische Sprache sei und daß allenthalben auch dort sich beobachten lasse, wie die Bedeutung und oft der grammatikalische Gebrauch des entlehnten Wortes durchaus von dessen Ursprungssprache abweiche. Er verweist ferner — wieder unter Anführung zahlreicher Beispiele — darauf, wie überflüssig unsere Muttersprache mit Fremdwörtern aus dem Lateinischen, Griechischen, ja dem Polnischen, Russischen, Arabischen, Italienischen, Persischen, Babylonischen, Hebräischen, Malaiischen usw. ist, von denen wir nicht ahnen, daß sie fremdsprachlichen Ursprungs sind, weil sie im Lauf der Zeit sich umgebildet und ganz deutsche Form angenommen haben, und kommt dabei auf den Punkt zu sprechen, den er als den „Kernpunkt der ganzen Fremdwörterfrage“ erachtet: die Schreibweise der Fremdwörter. Er weist nach, daß sämtliche anderen Völker der Welt nur deshalb fremdwortfrei zu sein scheinen, weil sie die fremden Sprachen entnommenen Worte orthographisch umgestalten und sich assimilieren, wofür wiederum viele interessante Belege beigebracht werden, während der Deutsche völlig allein hände mit seiner unsinnigen Mode, den ausländischen Wortcharakter ängstlich beizubehalten. Hier müßte der Hebel angefaßt werden, wenn man unsere Sprache „germanisieren“ wolle. Borgius faßt seine Kritik schließlich in folgende Leitsätze zusammen:

1. Es ist eine Unwahrheit, daß in Deutschland die Kaufmannsprache in höherem Grade von der Alltags-

sprache abweicht als bei anderen kaufmännisch gleich hoch entwickelten Völkern.

2. Es ist eine Unwahrheit, daß an ihren Abweichungen schlechthin sprachliche Vorterei und Auslandsjuden des deutschen Kaufmanns schuld ist; die Kaufmannssprache ist vielmehr eine aus dem natürlichen Drang nach möglicher Kürze, Höflichkeit und internationaler Verständlichkeit erwachsende Berufssprache, deren Eigentümlichkeiten im großen und ganzen wohl-berechtigt sind.

3. Es ist insbesondere unwahr, daß die deutsche Sprache mehr mit Fremdwörtern durchsicht ist als eine andere. Die Aufnahme von Fremdwörtern aus anderen Sprachen ist vielmehr eine allgemeine Entwicklungserscheinung aller lebenden Sprachen.

4. Es ist unwahr, daß Fremdwörter eine Verunstaltung der Sprache sind, sie sind vielmehr, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine Bereicherung des Sprach-schatzes.

5. Die gegen den Gebrauch von Fremdwörtern geltend gemachten grundsätzlichen Einwände entspringen dem Mangel an sprachwissenschaftlichem Verständnis, resp. an sprachwissenschaftlicher Bildung.

6. Insbesondere liegt es im Wesen des „Fremdwortes“, daß seine Bedeutung sich bei der Wanderung aus einer Sprache in die andere verengert, erweitert oder sonstwie nuanciert.

7. Nicht die ursprüngliche Herkunft, sondern lediglich die orthographisch-grammatikalische Fassung ist bestimmend für den Nationalcharakter eines Wortes.

8. Das einzige, wodurch die deutsche Sprache sich auf dem Gebiete der Fremdwörter zu ihrem Nachteil von allen anderen Sprachen unterscheidet, ist, daß sie dieselben heute — im Gegensatz zu früheren Perioden — nicht mehr germanisiert, sondern mit fremder Rechtschreibung und Aussprache als formelle Fremdkörper weiter mit sich führt. Hier eine Änderung zu schaffen, ist allerdings dringend erwünscht.

Zum Schluß bemerkt der Verfasser: Würden die Herren von der deutschen Feder sich damit begnügen, bei geeigneter Gelegenheit in bescheidener und zurückhaltender Form auf diese und jene wirklich vorhandenen Auswüchse des Rede- und Schreibstils hinzuweisen, so würde niemand einen Einwand dagegen haben. Seit einigen Jahren aber — etwa seit dem Auftreten von Wustmann — ist es in gewissen Kreisen Mode geworden, mit einem unerträglichen Hochmut und Selbstbewußtsein sich über die Mitwelt zu setzen und jeden, der gewisse von den Priestern des alleinseligmachenden Stills als undeutsch oder ungeschön in Acht erklärte Worte und Wendungen gebraucht, als einen Menschen mit minderwertiger Entwicklung nationalen und ästhetischen Empfindens zu brandmarken. Gegen diese Sprachschulmeisterei muß um so energischer Front gemacht werden, als die uns zur Last gelegten Sprachfinden eben meist nur aus dem Mangel an Sprachgefühl und linguistischer Bildung unserer Richter geboren sind. Für die Frage der Fremdwörter glaube ich das hier plausible gemacht zu haben. Dem deutschen Kaufmannsstand aber rate ich, sich durch die arroganten Allüren unserer Sprachchauvinisten nicht ins Bodschorn jagen zu lassen und nicht all der Unsin zu glauben, der ihm von ihnen vorgeworfen wird.

Politische Übersicht.

Das Wirken der Indexkongregation.

Am Wirken der Indexkongregation läßt das „Zwanzigste Jahrhundert“, bekanntlich die Zeitschrift der Reformkatholiken, folgende Kritik, die sich gegen einen orthodoxen Verteidiger des Index wendet: Die Existenzberechtigung einer Institution muß mehr nach ihren Taten als nach logischen Konfusionen beurteilt werden. Kürzlich ist eine Schrift erschienen über den Index Romanus, deren Verfasser, Dr. A. Sleumer, mit den bekannnten wohlbedisponierten Argumenten — 1. St.

Aussehen. Unser Beobachter schätzte sie ziemlich lang, aber wenig breit. Er fährt dann fort: „Im Augenblick, da das erste Band über uns anlangte, ging der Wind, welcher noch immer und zwar etwas stärker aus Nordwest wehte, über Nord nach Südwest um, und zur selben Zeit fiel ein heftiger, kalter Windstoß von der bleifarbenen Wolke herab und hielt so lange an, bis beide Bänder vorübergezogen waren. Aus keinem von beiden fiel jedoch Bliz oder Regen; gleichsam als Nachhut dieser regulären Armee folgte ein verworrener Böbelhaufen von Wolken unter ununterbrochenem Grollen des Donners.“

Eine noch interessantere Schilderung gibt ein anderer Zyklobeobachter. Er schreibt: „Der Niederschlag hatte etwa 30 Minuten angehalten, als man dann im Südwesten eine Wolke in Form einer Wasserhose sich bilden sah, welche rasch gegen Nordost sich bewegte. Die Wolke, von welcher der Trichter herabhing, schien, aus einer Entfernung von 13 Kilometer gesehen, in fürchterlichem Aufruhr zu sein. In der Tat konnte man während des Hagelalles in den Wolken eine Art Stürzen bemerken; sie kamen von Nordost und von Südwest herangezogen, und von der Stelle, wo sie aufeinander zu treffen schienen, sah man den Trichter herabsinken. Anfänglich gab es nur einen Trichter, bald aber sah man ihn von mehreren begleitet, welche von den überhängenden Wolken gleich einer Peitschenschmür herabbaumelten und welche im Laufe weniger Minuten erschienen und wieder verschwanden wie Zauber auf dem Theater. Endlich schien sich einer derselben anhaltender auszudehnen und mehr nach abwärts sich zu erstrecken als die andern, woraus zum Schluß die vollständige Auffangung der andern sich ergab. Diese trichterförmige Wolke bewegte sich nun vorwärts, nahm an Kraft und Größe immer zu, wirbelte rasend schnell von rechts nach links, hob und senkte sich und wippte hin und her. Als dann ihr fürchterliches Brausen auf eine Entfernung von 5—6 Kilometer vernehmbar wurde, erbebt vor Entsetzen das Herz der Tapfersten.“

Das ist die gemaltige Poesie der Natur, und Heinrich Heine war es, der sein ergreifendes „Sturmlied“ denn auch also beginnt:

Es wütet der Sturm,
Und er peitscht die Wellen,
Und die Well'n wutschäumend und bäumend
Türmen sich auf, und es wogen lebendig
Die weißen Wasserberge,
Und das Schifflein erklimmt sie,
Dastig mühsam,
Und plötzlich stürzt es hinab
In schwarze, weitgährende Klutabgründe . . .

In tausend Nidern und tausend Wildern sind die Wirbelstürme und ihre furchtbare, verheerende Macht geschildert worden. Sie gehören zu den gewaltigsten Erscheinungen der Natur. Schreck und Verwüstung sind ihre Begleiterinnen, die Furcht und das Bangen schreiten zitternd vor ihnen her. Wehrlos und machtlos steht ihnen der Mensch gegenüber, und seine Arbeitskraft ermüdet nimmer, das wieder von neuem aufzubauen, was jene in wilder Wut zerstören . . .

Aus Kunst und Leben.

C. K. Eine moderne Kapuzinerpredigt. Bisweilen steht gegen die verderbten Zeiten ein maderer Gottesfretter auf, der in derben Worten die Sünden und Narrheiten der Menschen geißelt und dessen flammenden Predigten die Herren und Damen der Gesellschaft mit einem besonderen Vergnügen zuhören. Ein solcher Abraham a Santa Clara oder Zacharias Werner Londons ist der Jesuitenpater Vaughan, dessen heiliger Eifer gegen das sündhafte Treiben der Gegenwart das größte Aufsehen erregt hat und dessen Predigten zu den Sensationen gehören, denen sich eine Londoner Dame nicht entziehen darf. Pater Vaughan veröffentlicht nun seine gesammelten Predigten in einem Buche: „Die Sünden der Gesellschaft“, das einstmals nicht geringeres kulturgeschichtliches Interesse erwecken wird wie die Schriften seiner großen Vorgänger, eines Geiter von Kaisersberg und anderer. „Ihr, meine Brüder und Schwestern, die

Ihr hochmütig seid wie der Pharisäer, äppig wie der verlorene Sohn, hartherzig wie der reiche Mann, wollüstig wie der Bierfürst, lüsternd wie Salome, sinnlich wie Magdalene und lasterhaft wie Herodias, ihr ermüdet euch selbst auf den Pfaden der Ungerechtigkeit, sucht Frieden, wo kein Frieden zu finden ist, und Ruhe, wo es keine Ruhe gibt. Ihr Brüder und Schwestern! an euch wenden sich meine Worte.“ Mit dieser Mahnung beginnt der Pater seine Betrachtungen. Ein hoher Patriotismus befeelt alle seine Worte; als ein echter Engländer spricht er zu seinem Volke und verdammt nicht etwa das alte lustige England, sondern nur die modernen Unsitzen, die so furchtbar in der Gesellschaft anwachsen. Besonders züchtig er die faule Lebemode mit Skorpionen. Er stellt die schamlose Preisgabe ihrer Geschäfte an den Pranger, geißelt die Frechheit und Unpiggkeit ihrer Kleidung und meint, daß in dem Innern ihrer Seele Triebe und Verneigungsgründe sich regen, die roher und unkultivierter wären als die Empfindungen einer Jidschi-Insulanerin. Er erzählt von jungen Mädchen, die sich zum Bridge-Spiel verführen lassen und ihre Seelen verkaufen, um ihre Schulden zu bezahlen, und er kann anführen, daß viele Frauen ihm in Briefen die Wahrheit seiner Schilderungen bestätigt haben. Das größte Unglück Englands sieht er in den lieblosen, kinderlosen Ehen. „Ist es nicht erpauulich, daß das letzte, an das Braut und Bräutigam denken, gegenseitige Liebe ist? Solche „Sentiments“ sind ein lächerlicher Glaube der Vergangenheit und „unmodern“. Ich bin stolz darauf, daß ich dreizehn Geschwister habe; mein Vater war eins unter zwanzig Kindern. Heutzutage schämt sich die feine Gesellschaft, ein Haus voll Kinder zu haben, und hält das für lächerlich. Die meisten Übel der Gegenwart kommen von den unglücklichen Ehen her und unglückliche Ehen kommen von dem Mangel an gegenseitiger Achtung und Liebe.“ In brennenden Farben malt Vaughan das Leben der „oberen Zehntausend“. „Wahrlich, den Frauen, die ihre niedrigen Füßchen auf die höchste Sprosse der sozialen Leiter setzen, werden alle die Verbrechen leicht verziehen, für

Schrift, 2. Überlieferung, 3. Vernunft — die Notwendigkeit und Nützlichkeit der kirchlichen Bücherzensur zu erweisen sucht. Aber alle Spitzfindigkeiten des Herrn Autors vermögen die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß die Kongregation des Index in der letzten Zeit ihre Macht dazu benützt hat, um eine ihr mißliebige Richtung in der Kirche zum Schweigen zu bringen, um die Entwicklung der theologischen Wissenschaft zu unterbinden und die auf Vertiefung des Christentums gerichteten Ideen zu bekämpfen. Hat sich aber eine Institution einmal zu einer Beschützerin des geistigen Stillstandes und zu einer Feindin allen Fortschritts ausgewachsen, so darf kühnlich die Frage erörtert werden, ob es nicht im Interesse des Katholizismus gelegen ist, die Bedeutung der Indexentscheidung auf ein bescheidenes Maß zu reduzieren. Blättern man in dem Verzeichnis der verbotenen Bücher, so sieht man auf Namen von bestem Klang, wie Audisio, Bonomelli, Curci, Descartes, Frohschammer, Günther, Hermes, Hirscher, Lamotais, Bascal, Montesquieu, Quesnel, Rosmini, Sabatier, Schell, Wessenberg. Ihnen leisten andere hervorragende Schriftsteller und Geistesmänner Gesellschaft, wie Lord Alton, Verranger, Alexandre Dumas, Döflinger, Hebronius, Friedrich II., Johann Friedrich, Gregorovius, Hugo Grotius, Seine, Ginzins, Hobbes, Viktor Hugo, David Hume, Immanuel Kant, Lenau, Lessing, Lode, Ranke, Renan, Rousseau, George Sand, Strauß, Stendhal, Hippolyte Taine, Voltaire, Zola. Diese Namen genügen allein schon, um einen Begriff davon zu geben, welche lästige Fesseln dem gebildeten Katholiken auferlegt werden, der mit dem Geistesleben unserer Zeit und mit den Männern, welche die Grundlagen unserer Kultur geschaffen haben, in Fühlung treten will. Man sagt, es sei nur eine Formalität zu erfüllen, gegen Einwendung einer Bittschrift und der Sporteln von 3 Lire könne jeder, der es wünsche, die Erlaubnis zum Lesen aller verbotenen Bücher erhalten. Aber abgesehen davon, daß das Dispenswesen in der katholischen Kirche schon so ins Breite geschossen ist, daß man oft nicht weiß, ob mehr Personen vom Gesetze dispensiert sind oder unter dem Gesetz stehen, finden es erfahrungsmäßig die meisten nicht der Mühe wert, sich einen Dispens zu holen, wenn sie nach diesem oder jenem verbotenen Buche greifen wollen. So kommt es, daß sie sich im Konflikt mit der Kirche, ja bei der herrschenden Unkenntnis der Bestimmungen von der Kirche ausgegangen glauben. Die Folge ist Indifferentismus und Kirchenflucht. Unter solchen Umständen wäre es Aufgabe derer, die über den Index schreiben, in der Beurteilung der Verpflichtung dieser Kongregationsdekrete die größte Vorsicht zu beobachten und die Appellation an den Gerichtshof, den jeder erleuchtete Christ in seinem Busen trägt, gelten zu lassen. Statt dessen stellt der Verfasser des erwähnten Buches die verwegenere Behauptung auf, daß diese Dekrete unter schwerer Sünde verpflichten. Ich weiß nicht, woher er das Recht nimmt, über schwere und leichte Sünden zu entscheiden. Aber so viel ist gewiß, daß auf dieses mutwillige Erweitern der Pflichten das Wort paßt, das Christus an die Pharisäer gerichtet hat, daß sie schwere und unerträgliche Lasten zusammenbinden und auf der Leute Schultern legen, daß sie Mäcken seien und den Leuten das Himmelreich verschließen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. November.

Ein Nachwort zum Vorwort.

(Den Schöpfern des neuen Hauptbahnhofes gewidmet.)

Als wir in unserem Montagblatte in der dem neuen Bahnhof gewidmeten Sonderbeilage von dem Werk eines namenlosen Schöpfers sprachen, glaubten wir uns in einer Fußnote und — doppelt genächt, hält besser — noch an anderer Stelle korrigieren zu müssen. Das offizielle Bahnhofsfestmahl vom Dienstag hat jedoch

unsere erste Auffassung gewissermaßen als die richtige bestätigt, und wir halten es für unsere Pflicht, folgenden Gedanken Ausdruck zu geben.

Nach landesüblichem Bürgerverstande ist die Hauptperson eines Baufestes der Meister, der den Bau geschaffen und damit auch das Fest ermöglicht hat. Wer aber am Dienstag meinte, den Schöpfer der schönen Baupläne an der Ehrentafel, womöglich an dem vornehmsten Platze dieser Tafel zu sehen, der irrte sich gründlich. An einer Nebentafel verfiel, mit dem Rücken gegen den Saal plaziert, sah Meister Klingholz und trank stillvergnügt sein Glas. Rundherum Gäste, die zumeist nicht den mindesten Anteil an dem Bauwerk hatten, das da gefeiert wurde. Dazu gesellte sich ein zweites. Als der Ministerialvertreter eine lange Reihe von Auszeichnungen bekannt gab, mit denen Mitschöpfer und sonstige Leute vom Bau und von der Bahn bis zum Weichensteller bedacht wurden, horchte man vergeblich auf die Namen Klingholz und Rüdell. Man sagte sich, die Hauptchöpfer des Werks sollen gewiß auf andere Weise noch geehrt werden. Aber man wartete lange auf diese Sonderbehrung, bis endlich gute Freunde zu Meister Klingholz traten und ihm unter fröhlichem Lachen ein paar — Gänseblümchen ins Knopfloch steckten. Wir waren's zufrieden: So ehrt man in Preußen Künstler von der Klingholz'schen Art! Nicht mit Ordensstiften und Titeltelwerk — das alles ist dem landläufigen Beamtentum vorbehalten. Einen Künstler ehrt einzig sein eigenes Werk, vor dem sich alle beugen, und das Blümchen der Freundschaft, das ihm eine liebe Hand an den Kragen heftet. Kann es in Preußen anders sein, wo der Bürokratismus tagtäglich und in jeder Ecke auf der Lauer liegt, das Genie totzumachen? Darum ist ja unsere Freude so groß, daß an dem neuen Bahnhofsbau etwas ist, was gleichsam einen Protest gegen dies zünftige Bürokratismum bedeutet. Wir wollen es dem Schicksal danken, daß der Oberleitende, Geh. Baurat Rüdell, dem Genie des Professors Klingholz so unbegrenzten Spielraum gab. Rüdell war der gute Genius des Professors; er ließ ihn schalten und walten in einer selten freien Weise; er ließ es freundlich lächelnd zu, daß hier das Umgekehrte vom Üblichen geschah: daß nämlich der Künstler einmal das Bürokratismum in Anspruch mit einer so fleghaften Kraft, mit einer so lieblichen Grazie, die uns faszinieren machen. Es wird wohl nicht mehr oft vorkommen, daß der Zweck sich dem Künstlerischen so widerstandslos unterordnet, und daß der oberste Herr unter all den gestaltenden Kräften von Anfang an der Geist des Künstlers war, wie bei diesem Bahnhof. In diesem Schauspielleben ist Meister Klingholz die höchste Belohnung erwachsen, die ihm werden konnte. Innere Befriedigung an dem Werk haben, das ist der beste Ruhm. Dazu ein paar Gänseblümchen — mehr braucht man wahrhaftig nicht. Zumal Klingholz selbst sein Werk recht bescheiden einschätzt und sagt: Er hätte gar nicht anders können, wie es nun geschah; das läge doch in der Zeit, deren Diener man sei! Männer vom Klingholz'schen Schlage sind aber nicht Diener, sie sind die Herren der Zeit; sie drücken ihrer Zeit den Stempel der kräftigen Persönlichkeit auf; nicht sie werden von der Zeit gemacht und getragen, sondern die Zeit von ihnen. Empfindlichkeit ist nicht ihre Stärke. Sie lächeln über die Schwächen der Erdlinge, die am Boden krauchen und niemals den Klarflug wagen; sie lächeln schließlich auch darüber, daß sich andere aufregen, wo sie meinen, es sei Unrecht geschehen. Sie sind nicht wie die Mainzer Stadtoberhäupter, die gestern die Bahnhofswelbung so offenbar schnitten und nicht offiziell vertreten waren, weil sie wohl glauben, gekränkt zu sein durch die prachtvolle Extrawurk, die Meister Klingholz der Stadt Wiesbaden so schön gebraten hat

So wollen auch wir unserem faunendreichen Vorwort zum „Werk des namenlosen Schöpfers“ ein lächelndes Nachwort geben, und es den Armen im Geiste überlassen, darüber nachzudenken, wie man anderswo Künstler ehrt. A. M.

Schlachthofgebühren und Fleischsteuerung.

Die Städtegegner veräumen es nicht, als einen Mitschuldigen an der Fleischsteuerung die städtischen Schlachthofgebühren hinzustellen. Das ist kein neuer Vorwurf. Bereits früher haben teils Landwirte, teils Schlächter über die „Zunahme“ der Schlachthofunkosten Klage geführt, so daß sich beispielsweise der Breslauer Magistrat im Jahre 1905 veranlaßt fühlte, der Frage einmal rechnerisch auf den Grund zu gehen. In Breslau wurde 1896 der mit einem Kostenaufwand von 8 Mill. Mark aufgeführte Pöpelwitzer Schlacht- und Viehhof in Betrieb genommen, der den modernsten und strengsten sanitären Anforderungen genügen sollte und natürlich etwas kostspieliger im Betriebe werden mußte, als es die früheren primitiven Einrichtungen waren. Die Verteuerungen der Unkosten und Gebühren war insgesamt aber bei weitem nicht so groß, wie man anfangs meinte. Der Magistrat hat sehr gewissenhaft — man kann die Ziffern ohne weiteres nachprüfen — sämtliche Positionen, die im Schlachthofbetriebe finanziell in Betracht kommen, berechnen lassen. Unter Zugrundlegung der durchschnittlichen Schlachtgewichte für die einzelnen Tiergattungen kamen früher und kommen jetzt an Unkosten auf das Pfund (½ Kilogramm): Rindfleisch früher 0,06 Pf., jetzt 1,48 Pf., also mehr 0,52 Pf., Schweinefleisch früher 2,09 Pf., jetzt 3,02 Pf., also mehr 0,93 Pf., Kalbfleisch früher 1,50 Pf., jetzt 2,05 Pf., also mehr 0,46 Pf., Schaffleisch früher 1,22 Pf., jetzt 2,32 Pf., also mehr 1,10 Pf. Also nur beim Hammelfleisch sind die Schlachthofgebühren um mehr als 1 Pf. gesteigert, beim Rindfleisch und Kalbfleisch nur um einen halben Pfennig, während die Fleischpreise um 20 bis 40 Pf. höher geworden sind. Angesichts dieser Zahlen, die von anderen Städten bestätigt worden sind, müssen alle Vorwürfe gegen die städtischen Schlachthäuser verfallen, überhaupt wenn man noch die sonstigen, nicht in klingender Münze zu berechnenden Vorteile moderner Schlachthäuser in Betracht zieht: den Wegfall der qualitativen Hausanschaffungen und der widerwärtigen Viehtransporte durch die Stadt, den besseren und glatteren Gewerbebetrieb, die verbesserten Einrichtungen für Menschen und Tiere, die vielen sanitären Besserungen u. a. m. Nicht in den „luxuriösen“ städtischen Schlachthofbetrieben, sondern an ganz anderen Stellen liegen die wahren Ursachen der drückenden Fleischsteuerung. A. M.

— **Parolenmusik.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute mittag zwischen 11 und 12 Uhr Parolenmusik, ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regiments von Versdorff (Kurhessisches) Nr. 80, stattfinden wird.

— **Hochzonen-Wasserleitung.** Die Bewohner der an der sogenannten Hochzonenleitung angeschlossenen Grundstücke (Schöne Aussicht, Oberer Idsteinerweg, Freseniusstraße, Obere Lang-, Neroberg-, Weinberg- und Wilhelmstraße, sowie Gebiet der oberen Platter-, Schützen-, Lahn- und Karstraße und Gemeinde Bierstadt), welche vom Kellerskopfstollen mit Wasser versorgt werden, haben zeitweilig Anlaß zur Klage über kleine Wasserströmungen gehabt. Das soll nun in Zukunft anders werden. Bisher mußte aus der Zuleitung vom Kellerskopfstollen nach dem Nerobergbehälter direkt gepumpt werden, während es eine neue Speiseführung, welche in den vergangenen Monaten über Sonnenberg verlegt wurde, binnen kurzem ermöglicht wird, sämtliches Wasser aus dem Kellerskopfstollen direkt nach dem Nerobergbehälter zu leiten und erst von dort ab zur Verteilung zu bringen. Durch diese Anordnung sollen die Wasserabnehmer der Hochzone künftig vor Wasserströmungen geschützt werden. Die Wasserwerksverwaltung macht jedoch darauf aufmerksam, daß durch die Inbetriebsetzung der neuen Speiseführung, welche in der Nacht von Donnerstag auf Freitag dieser Woche stattfinden wird, trotz der größten Vorsicht noch einmal Trübungen entstehen könnten und empfiehlt den in Mit-

die ihre geringeren Schwestern schwer bestraft würden. Auch Herodias würde heute als eine elegante „Dame von Welt“ gelten, die sich in besten Kreisen bewegt. Und wenn sie und Herodes nur gute Diners und solemne Festlichkeiten geben würden, so würde man für all ihre Schandthaten tausend Entschuldigungen finden. Die alten englischen Sitten sind völlig fortgesetzt von dem furchtbaren Wirbelwind des Goldes, denn heute gilt nicht mehr das, was man ist, sondern das, was man hat. Hast du Geld, so hast du die Welt. Wenn der reiche Mann, der im Hüllenbrände schwere Pein litt, heute in der Londoner Gesellschaft wieder auftaucht, er würde in Einladungen nur so eingewickelt werden.“ In der Kleidung will der Vater „Eleganz, aber nicht Extravaganz“. Schwere Bedenken flößt ihm der Anblick der Jugend ein, die alle Fröhlichkeit und Festlichkeit der Väter verloren hat, in sinnlosem Sport ihre Kräfte verschwendet und „verderbliche Zigaretten raucht“.

Kurze Mitteilungen.

Ein interessanter musikalischer Fund ist in der Pariser National-Bibliothek gemacht worden. In den Archiven dieses Institutes hat kürzlich der französische Musikforscher J. Thieriot ein Partiturenmanuskript von Hector Berlioz aufgefunden, das man bisher für verloren hielt. Es ist die Partitur der Sinfonie „L'incendie de Sardapale“, die Berlioz 1830 komponiert hatte und von der es hieß, der Komponist hätte sie selbst vernichtet. Die Wiederauffindung dieser Komposition ist schon um deswillen von Interesse, als Thieriot an ihrer Hand hat nachweisen können, daß Berlioz eine Anzahl von Themen aus dieser „Sardapale“-Sinfonie in einige seiner späteren größeren Werke aufgenommen hat.

Seit Berthold Auerbachs Tode werden in wenigen Monaten (am 8. Februar nächsten Jahres) 25 Jahre vergangen sein. Aus Stuttgart wird dem „S. B.-G.“ mitgeteilt, daß dies einer Anzahl von Freunden und Verehrern des Verstorbenen Veranlassung geben wird,

an seinem Geburtshause in Nordstetten bei Horb eine Gedenktafel anzubringen. Auch soll in Erwägung gezogen werden, dem unvergessenen Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ an geeigneter Stelle ein einfaches, seinem schlichten Wesen entsprechendes Denkmal zu errichten. Eine Biographie Auerbachs aus der Feder seines Freundes Dr. Anion Bettelheim wird im Cottaschen Verlag erscheinen.

Vom Eisenacher Bach-Museum. In den letzten Monaten sind beim Vorstand der Neuen Bach-Gesellschaft außerordentlich reichliche Geldpenden für das Bach-Museum in Eisenach eingegangen, darunter allein 10 000 M. von dem gegenwärtigen Inhaber der Musikalienhandlung Peters in Leipzig. Außerdem haben viele Musikalienverleger auf Bitten des Vorstandes der Neuen Bach-Gesellschaft die bei ihnen erschienenen Bach-Ausgaben und Werke über Bach als Geschenke für das Bach-Museum gestiftet. Die Eröffnung des Museums soll in der Pfingstwoche 1907 stattfinden, verbunden mit einem Bachfest in den Tagen vom 22. bis zum 25. Mai.

Große Uhde-Ausstellung. Die Münchener Sezession beschäftigt, während des Januar 1907 im Ausstellungsgebäude am Königsplatz eine große Uhde-Ausstellung zu veranstalten. Es ist geplant, womöglich aus allen Epochen des Meisters charakteristische Bilder und Studien zu vereinigen, um einen erschöpfenden Überblick über sein gesamtes bisheriges Lebenswerk zu geben. Es geht daher an Besitzer Uhde'scher Bilder, deren Adressen dem Vereine nicht bekannt sind und die deshalb auch nicht speziell eingeladen werden konnten, die Bitte, ihre Bilder für die Zeit der Ausstellung der Sezession überlassen zu wollen.

Dramaturgie an der Universität. An der Universität Jena — wohl der einzigen Akademie Deutschlands, an der die Dramaturgie in den wissenschaftlichen Lehrbetrieb aufgenommen worden ist (im vorigen Sommersemester las Professor Dr. G. Dinger ein Kolleg über „Dramaturgie als Wissenschaft“, und im laufenden Semester werden unter der Leitung desselben Dozenten

„Regieübungen“ im „dramaturgischen Praktikum“ abgehalten) — hat sich auf Anregung desselben Herrn im Laufe des vorigen Semesters ein „Akademisch-Dramaturgischer Verein“ gebildet, der in gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit die Pflege der dramatischen Kunst bezweckt.

Berliner Mommsen-Denkmal. In dem Wettbewerb um ein Denkmal für Theodor Mommsen, das im Vorgarten der Berliner Universität seinen Platz erhalten soll, ist Professor Brüt, Mommsens Landsmann, Sieger geworden. Sein Entwurf, der in Marmor ausgeführt werden soll, zeigt den Meister auf einem hohen Sockel. Mommsen wird vor der Fassade des Universitätsgebäudes, rechts vom Haupteingang seinen Platz erhalten. Es ist in Aussicht genommen, als Gegenstück ein Denkmal Leopold v. Ranke zu errichten.

Architekt Gustav August Fischer in Eberfeld, der Wiedererbauer von Schloß Burg a. d. Dupper, ist im 71. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war eine Kapazität namentlich auf dem Gebiete des gotischen Baustils. Er hat in seinem Leben nicht weniger als 40 Kirchen erbaut. Zuletzt hatte er die Burg Pfichtenfels bei Medebach in Arbeit.

Professor Hermann Hahn, der ausgezeichnete Münchener Bildhauer, hat einen ehrenvollen Ruf als Professor an die k. Akademie der bildenden Künste zu Dresden erhalten, und zwar soll Hahn die Klasse für Bildhauerei übernehmen, welche bisher von Geheimrat Professor Johannes Schilling, dem Schöpfer des Niederwalddenkmals, geleitet wurde.

Dem Kapitän Peary, der den Nordpolortord heimbringt, will der Staat in Anbetracht seiner Verdienste um die amerikanische Ehre den Posten des Bureau-Direktors der Werke und Docks der Unionflotte übertragen, der in 8 Tagen durch Pensionierung des Admirals Endicott frei wird. Der Posten ist unzulänglich und bringt 20 000 Dollar, aber die Mrs. Peary, die das Kind in Grönland geboren hat, sagt: „Kein Käs für meinen Peary; der geht wieder an den Pol!“

leidenschaft gezogenen Anwohnern, sich heute Donnerstagsabend 7 Uhr ihren Wasserbedarf für 24 Stunden zu decken.

o. Magistratswahl. In Ergänzung der Mitteilung über die bevorstehende Magistratswahl sei bemerkt, daß wohl die sechsjährige Wahlperiode der Stadträte Thon und Weil mit Ende dieses Jahres abläuft, eine Erklärung derselben aber, das sie auf eine eventuelle Wiederwahl verzichteten, nicht vorliegt. Auch die Wahlperiode der Stadträte Biele und Kapitänleutnant a. D. Klett geht mit diesem Jahre zu Ende und ebenso wäre diejenigen des verstorbenen Stadtrats Brüg mit dem gleichen Zeitpunkte abgelaufen. Über Vorbereitungen zu diesen fünf Wahlen verlautet noch nichts.

Der Wiesbadener Beamten-Verein feierte am Samstag, den 10. d. M., im Kaiseraal den Tag seines 25jährigen Bestehens durch einen Familienabend, verbunden mit Musik- und Gesangsvorträgen und darauffolgendem Tanz. Der Musikverein, bezw. sein bewährter Leiter, Herr Musikdirektor Hänseroth, die Herren Gehrbardt und Hünede, sowie die Gesangsabteilung hatten ein Programm zusammengestellt, das von Anfang bis zum Ende den allgemeinsten Beifall der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Damen fand. Nachdem die von Herrn Musikdirektor Hänseroth zu dieser Feier komponierte Jubiläums-Ouverture verklungen war, hielt der Vorsitzende, Herr Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur Franke, einen kurzen Rückblick auf die verfloßenen 25 Jahre, gedachte der aus dem Verein hervorgegangenen Wohlfahrts-Einrichtungen (Sterbekasse, Unterrichtsstufe, Wirtschaftsabteilung), sprach den Leitern derselben, sowie auch dem langjährigen Schriftführer, Herrn Kanzlei-Sekretär Böhnert, und dem Kassierer, Herrn Regierungs-Sekretär Dittert, Lob und Anerkennung aus und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Nach Verlesung der eingegangenen Glückwünsche, nämlich von den früheren Vorsitzenden, Herrn Ober-Präsident Dr. Hempfing und Verkehrs-Inspektor Doebel, vom Vorstande des Verbandes Deutscher Beamten-Vereine und vom hiesigen Lehrer-Gesangs-Verein, nach Ablesen eines von Herrn Kanzlei-Sekretär Böhnert verfassten Liedes und nachdem Herr Regierungs-Sekretär Hartmann dem Vorstande für seine Mühewaltung gedankt hatte, wurden die Vorträge sticht zu Ende geführt, so daß mit dem Tanz gegen 12 Uhr begonnen werden konnte. Um 1/2 Uhr war Kaffeepause, um 3 Uhr Schluß des schönen Festes, an das sich wohl jeder Teilnehmer noch oft und gern erinnern wird.

Eine römische Ziegelbrennerei wurde bei den Fundamentierungsarbeiten eines Neubaus in Nied aufgedeckt. Man stieß in einer Tiefe von 60 Zentimeter auf eine römische Schicht, die etwa 1 1/2 Meter tief war und die östliche Hälfte des Grundstücks einnahm. Da der Boden stark tonhaltig ist, darf man annehmen, daß hier in römischer Zeit zur Herstellung von Ziegeln Ton gegraben wurde. Die Grube wurde dann später mit Abfall zugefüllt; denn tatsächlich traf man in den lose geschichteten Ziegelresten kein heiliges Stück, nur Bruch, darunter ca. 60 Ziegelreste mit Stempel der 14. Legion: LEGXIIIIG; G am Schluß ist der Beinamen, Gemina, der Legion. Daneben fand sich noch Schmelz mit anhaftendem Kalk und zahlreiche Broden von dem guten Münsterer Ton. Als besondere Fundstücke sind zu nennen eine gut erhaltene Bronze-Fibula mit Nadel und eine Perle aus blauem Glasfluß. Die gesamten Fundstücke wurden der Sammlung des Altertumsvereins zu Höchst überwiesen.

Invalident- und Unfallrenten. Vom 15. November ab findet die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten nicht mehr bei der Ausgabestelle für postlagernde Sendungen (Rheinstraße 23), sondern bei der Paketannahme (Luisenstraße 8/10, Hofgebäude) statt. Am 1. Dezember werden die Renten wie bisher bei dem Postamt 3 (Bismarck-Allee 27) bezahlt.

Amerikanisches Konsulat. Mit dem 15. d. M. wird das konsularische Bureau nach der Rheinstraße 30 verlegt.

Telephon und Fernsprecher. Man hat zwar versucht, Telephon äußerlich etwas einzudeutschen und es Telephon zu schreiben, aber die amtliche Rechtschreibung verlangt noch immer wie in anderen Fremdwörtern aus dem Griechischen das ph. Telephon bleibt also fremd und undeutsch in der Schrift, und in der Aussprache schwankt man zwischen der Betonung der ersten und der dritten Silbe hin und her. Wäre es da nicht vernünftiger, wenn sich der allgemeine Gebrauch für seinen deutschen Ersatz „Fernsprecher“ einrichtete? Aber wie ist es damit? Amtlich ist vor wenigen Jahren für die württembergischen Verkehrsämter ein Erlaß ergangen, nach welchem hat „Telephon“ überall, also auch in Zusammenhungen, „Fernsprecher“ gesagt werden soll; in amtlichen Bekanntmachungen heißt es auch anderswo im Reiche: Fernsprecheinrichtung, Fernsprechamt, Fernsprechanstalt, Stadtfernsprecherbetrieb, Fernsprechstelle, Fernsprechleitung, auch nur Sprechstelle, Gesprächsgebühr, und a. B. Gesprächsverbindung statt Telephonverbindung; ja die Einrichtung hat auch die Wörter Fernort und Ferngespräch (im Gegenfatz zu Ortgespräch) erzeugt. So also — Dank sei Stephan dafür! — die Amtssprache! Aber das verehrliche sogenannte Publikum? Meist wohl lehrt es sich leider gar nicht an die amtlichen Bestimmungen, sondern es geht ans Telephon und telephoniert, versucht wohl gar noch den zu verhöhnen, der ihn auf die Stephanischen Ausdrücke aufmerksam macht. So scheint sich denn leider das Fremdwort immer mehr einzuführen, und immer seltener nur wird Fernsprecher angewendet. Besonders im hädtischen oder Ortverkehr. „Das ist kein Ferngespräch“, meinte neulich ein Anger, „wenn ich von der Müllerstraße nach der Mollstraße spreche. Fernsprechen kann man nur von Berlin nach Paris!“ So liebt man denn auch fast auf allen Schaufenstern, in den Anzeigen, auf den Geschäftswagen usw.: Telephon oder Tel. „Ich will telephonieren, ich habe telephoniert“, heißt es allenthalben. Und doch kann man so gut sagen: „Ich will fernsprechen, ich habe ferngesprachen, ich gehe zum Fernsprecher, sprechen Sie durch den Fernsprecher.“ Und natürlich ist „Fernsprecher“ im

Nahverkehr ebenso gut anwendbar wie im Fernverkehr, denn es ist doch schon für Sprechen und Sichverständigen eine ganz ansehnliche Entfernung, auch schon eine solche von Straße zu Straße. Im Sinne Stephens und des Allg. Deutschen Sprachvereins ist darum immer wieder zu mahnen, Telephon und telephonieren zu meiden und sich der von unserer Post eingeführten Wörter Fernsprecher und fernsprechen zu bedienen.

Drucksachen als Briefkästen. Bei Verpackung von Drucksachen für die Postbeförderung wird von den Absendern häufig dadurch gesündigt, daß nur ein Streifband verwendet und lose umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weitgeöffneten, taschenförmigen Falten solcher mangelhaften Streifenbandsendungen, sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingestekter Verschlusklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Briefkästen“ gefährdet werden, verschicken sich unbenutzt Briefe, Postkarten und andere kleine Gegenstände und machen so dann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Drucksachen mit. Günstigenfalls, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Drucksache zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verspätung in die Hände des Adressaten; andernfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen, die den anderen Sendungen von den Drucksachen her drohende Unsicherheit abzuwenden. Im eigentlichen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Drucksachenverpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksames Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifenbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifenband so eng wie nur möglich um die Drucksache legen und außerdem eine feste kreuzweise Umhüllung mittels Fadens oder Gummiband herumschlingen. Bei Drucksachen, die unter größeren Briefumschlägen zur Abendung kommen sollen, wären unklug Umschläge anzuwenden, deren Verschlusklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmalen Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlusklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlusklappe einen zungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schlitze des Umschlages eingerichteten Aufsatz besitzen. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits sichere Drucksachenhüllen auf den Markt gebracht. Damit die Versender von Drucksachen diese Anregungen beherzigen und, jeder für seinen Teil, ersichtlich dazu beitragen, den von den Briefkästen ausgehenden Unzuträglichkeiten zu steuern, seien sie noch darauf hingewiesen, daß sie hierdurch nicht bloß im Interesse anderer, sondern auch im eigenen handeln, denn dieselben Gefahren, die sie anderen durch mangelhafte Verpackung ihrer Drucksachen bereiten, drohen ihren eigenen Briefen und Karten durch Briefkästen von anderen Absendern, und wenn einem Versender auch vielleicht noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen.

Das große Los der Preussischen Klassenlotterie fiel gestern, wie uns ein Privattelegramm aus Berlin meldet, auf die Nummer 49 625.

Wem gehört das Geld? 470. 12 000 M. ungefähr beträgt der Nachlaß eines Wilhelm Dettenborn, der am 19. März 1906 bei Scheuditz gestorben ist. Ein Erbe dieses Nachlasses hat sich bisher nicht gemeldet. Die Ehefrau war eine geborene Meyer. — 471. 5000 M. hat ein lediger Johann Becker, aus Kriegsheim gebürtig, hinterlassen. Er starb im Mai 1906 in Worms. Außer Stiefgeschwistern, die sich bereits gemeldet haben, sollen noch andere da sein, die gleiche oder bessere Erbrechte geltend machen können. Solche werden gesucht. — 472. Seit 1831 befindet sich eine Hypothek von 600 Taler auf einem Grundstück eingetragen für die Witwe eines Hauptmanns v. Davidis, Amalie, geb. Wille; um die Hypothek hat sich seit langem niemand bekümmert. Die genannte Gläubigerin oder deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, sich zu melden. — 473. Gesucht werden die unbekannt gewordenen Erben einer Witwe Emilie Paddberg, geb. Meyer. — 474. Ein Adolf Lewenstern wird gesucht zwecks Empfangnahme einer Erbschaft aus dem Nachlaß des Kaufmanns Hermann Louis Goldstein in Berlin. — 475. Aus einem Drie in Hessen sind 15 Personen verstorben, die sämtlich den Namen Knöhl tragen und zwischen den Jahren 1827 bis 1856 geboren wurden. Zwei der männlichen Verstorbenen waren verheiratet und hießen deren Frauen Sichel, resp. Sauerwein. Personen, die ein Erbrecht an dem Nachlaß zu haben glauben, werden aufgefordert, sich zu melden. — 476. Seit 1865 sind für einen damaligen Delikatessenhändler Heinrich Curer 1060 M. vorhanden. Der Genannte ist, wie ermittelt wurde, 1878 gestorben; seine Erben aber sind unbekannt. — 477. In Erbschaftsachen werden gesucht die Geschwister eines 1906 in Nürnberg verstorbenen, verwitwet gewesenen Privatmannes Heinrich Friedrich Böhm. Sein Vater war Schuhmacher in Erlangen. Seine Mutter war eine geborene Scherzer, seine Stiefmutter eine geborene Roth. — 478. Unbekannt sind Erbberechtigte an dem Nachlaß eines Johann Simon Landt, 1831 in Holftein geboren. Die Mutter war eine geborene Wriedt. — 479. Für den Nachlaß der im Dezember 1904 verstorbenen Hofkapellmeisterin Henriette Elisabeth Deukhausen in Darmstadt haben sich einige Erbberechtigte gemeldet, doch sollen noch weitere vorhanden sein.

Ein Zimmerbrand war vorgefien am Abend gegen 8 Uhr in dem Dachboden des Hinterhauses Schulgasse 4 durch das Umfallen einer Petroleumlampe entstanden. Den Hausbewohnern gelang es, das Feuer rasch zu unterdrücken, so daß die zu Hilfe gerufene benachbarte Feuerwache nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Residenz-Theater. Auf vielfachen Wunsch gelangt heute Donnerstag „Loulou“ zur Aufführung und tritt Frau Kofel von vorn zum erstenmal nach ihrem Unfall wieder auf.

* Sinfonie-Konzerte der Königl. Kapelle. Das zweite Sinfoniekonzert findet Mittwoch, den 21. November, statt. In Anbetracht des ersten Feiertages besteht das Programm ausschließlich aus Kompositionen L. v. Beethovens.

* Soiree Sly und Slade. Zu den ab heute Donnerstag im Saale der Loge Platz (Friedrichstraße 27) stattfindenden Vorstellungen des Künstlerpaars Sly und Slade ist noch zu bemerken, daß der Anfang der Vorstellung auf 8 Uhr 10 Min. festgesetzt ist. Die geehrten Besucher werden höflich gebeten, pünktlich zu erscheinen, da Störungen durch Zutrittsformen vermieden werden müssen. Am Sonntag finden 2 Vorstellungen statt.

* Kunstsalon Vanger (Luisenstraße 9). Die gegenwärtige Ausstellung, Originalzeichnungen des Simplicissimus, sowie die Kollektionen Karl Dorn, Hugo Schimmel und die Plakate von Frau A. Sturm, bleibt nur noch bis Freitagmittag zu besichtigen. Am Samstag bleibt die Ausstellung wegen Neuarrangements geschlossen.

* Alkohol und Sittlichkeit. In nächster Zeit wird Herr Professor August Jorel, der bekannte Pädagoge und Forscher auf dem Gebiete des Alkoholisismus und der sexuellen Frage, in Frankfurt einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Alkohol und Sittlichkeit“ halten.

Vereins-Nachrichten.

* Der Fahr. Gebirgsraden- und Schutzplattlerverein „D'Oberländer“ feiert am Samstag, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Rath. Gesellenhaus, Dohlemerstraße 24, sein 1. Stiftungsfest, verbunden mit Zitherpiel, Vieder- und humoristischen Vorträgen. Zur Aufführung kommt das oberbayerische Volksstück „Der Wilderer“ von A. Bach, sowie der hier so gern gesehene D'Oberländer Reigen- und Schutzplattlertanz. Anschließend folgt Ball.

Diebrich, 13. November. Gestern fürzte der ledige Gelegenheitsarbeiter N., der schon seit zwei Tagen dem Alkohol fast zugesprochen hatte, in betrunkenem Zustande vor dem „Rheinischen Hof“ über die hohe Kaimauer hinweg und zog sich einen Knochenbruch zu. Der Mann bedauerte der rettenden Polizei gegenüber, daß der Wasserstand nicht größer war, da er dann doch fortgewesen wäre.

A Schierstein, 14. November. Der hiesige Gewerbeverein wird am Sonntag, den 25. November, einen 2. Lichtbilder-Vortrag über den Krieg 1870/71 veranstalten. Als Lokal ist der Livilsaal hierfür bestimmt worden. Der 1. Vortrag „Stiergefecht in Madrid“ hatte sich als sehr zugängig erwiesen und es ist deshalb verständlich, weshalb der Verein anstatt belehrender mehr unterhaltender Thematik für seine Vorträge gewählt hat, die auch Interesse bei nicht gewerbetreibenden Kreisen erwecken. Die Herstellung der Schubbämme für die Wassergewinnungsanlage des Wiesbadener Wasserwerks in der hiesigen Gemarkung, worüber wir kürzlich ausführlich berichteten, erfordert nach der jetzt erfolgten Ausschreibung eine Erdbewegung im Umfange von 11 000 Kubikmeter, sowie die Verteilung von 5500 Quadratmeter Trockenpflaster, sowie 65 Kubikmeter Beton-Mauerwerk.

(1) Dohheim, 13. November. Interessant ist ein Vergleich der Zahlen der letzten Volkszählung vom 1. Dez. 1905 mit denjenigen der vorletzten vom Jahre 1900. Danach ist die Zahl der bewohnten Häuser von 460 auf 558, also um 98 (nahezu 1/5) gestiegen. 5 unbewohnten Häusern im Jahre 1900 standen 12 im Jahre 1905 gegenüber. Darans geht hervor, daß viel gebaut wurde, wenn trotz des erheblichen Zuwachses der Bevölkerung doch noch bedeutend mehr Häuser leer standen als damals, die Vermehrungen der Haushaltungen von 925 auf 1269 beträgt 341, also nahezu 1/3. Die Bevölkerung ist von 4342 auf 5912 angewachsen; Zunahme: 1570 Personen, ebenfalls nahezu 1/3. Diese 1570 verteilen sich dem Religionsbekenntnisse nach folgendermaßen: Evangelische 1085 (auffallenderweise ist die Zahl der Evangelischen dem Geschlechte nach 1905 ziemlich gleich: 2381 männlich und 2382 weiblich) und Katholiken 426 (nahezu 1/3). Dabei ist zu bemerken, daß in der Zwischenzeit auch die katholische Kirche am hiesigen Orte gebaut wurde. Die Zahl der anderen Christen ist von 20 auf 70, also um 50, d. i. das 2 1/2fache und die der Juden von 12 auf 22, also nahezu auf das Doppelte angewachsen. Im Durchschnitt kamen 1900 auf ein behohntes Haus noch nicht 2 Familien und weniger als 10 Personen, 1905 dagegen weit über 2 Familien und nahezu 12 Personen, ein Zeichen, daß in den letzten Jahren größere Häuser gebaut wurden, in denen mehr Familien und mehr Personen wohnen. Dagegen hat sich die Kopfzahl der einzelnen Familien im Durchschnitt um etwas vermindert. — Es wird wohl wenige Orte geben, die in einem Zeitraum von 5 Jahren ein solches Wachstum zu verzeichnen haben wie Dohheim.

Alppenheim, 13. November. Der hiesige Turnverein feiert nächstes Jahr eine Fahnenerweide. — Sonntag, den 18. November, abends 7 Uhr, wird der Turnverein sein diesjähriges Schauturnen im „Saalbau Engel“ halten.

R. Langensalzbach, 13. November. Nach der Personenzahlsaufnahme beträgt die ortsanwiesende Bevölkerung Schwalbachs 2911 Personen oder 54 Personen mehr, als im Vorjahre. — Die Arbeiten an unserem Golfplatz schreiten rüftig vorwärts. Gegenwärtig ist man mit dem Legen der Wasserleitungen beschäftigt und demnächst soll auch mit der Erbauung des Restaurationgebäudes begonnen werden. — Dieser Tage wurde mit der Legung des unterirdischen Telephonkabels begonnen. Die Arbeit, soweit sie die Straßen anbelangt, ist bereits bis auf die Pfählungsarbeiten vollendet. Da das größte der Kabel außerhalb der Straßen in einen Nebenweg verlegt wurde, hat man von einer Verkehrsstörung nicht viel gemerkt.

R. Hohenstein, 14. November. Die hiesige katholische Kirchengemeinde hat in dem Berge unterhalb der Burg eine Kapelle mit einem Kostenaufwande von ca. 15 000 M. erbauen lassen. Nommenden Sonntag wird die Kapelle geweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Aus dem Defanate Ballau, 14. November. Ungünstiger Verhältnisse halber hätte das Gustav-Adolf-Fest für dieses Jahr beinahe nicht abgehalten werden können. Hoffheim im Taunus, Pilsalort von Diedensbergen, hat daselbst jetzt doch noch übernommen. Es findet nächsten Sonntag, den 18. d. M., statt. Der Festgottesdienst beginnt um 2 Uhr.

n. Sindlingen, 13. November. Dier starb gestern der katholische Pfarrer, Defan Brüdman, infolge eines Schlaganfalls. Der Verstorbenen hat 13 Jahre in unserm Ort amtiert.

Homburg, 13. November. Dem Photographen Wihl Sabig, Mitinhaber der Firma T. G. Vogt, hier selbst ist das Prädikat eines Königl. Hofphotographen verliehen worden.

gl. Schwanheim, 13. November. Die hiesige Gemeindevertretung lehnte das Ansuchen der Verwaltung der Kläranlage in Niederrad, die Kläranlagen Abwasser des Klärbeckens auf die Kläranlage überführen zu dürfen, einstimmig ab und beschloß ferner, im Interesse der gesundheitlichen Verhältnisse des Ortes eine Beschwerde an das Reichs-Gesundheitsamt in Berlin zu richten wegen der schädlichen Dämpfe, die von der Fabrik Raintal herüber und über die schon seit Jahren geflragt wird.

r. Herborn, 13. November. Der 60 Jahre alte Landwirt Ludwig Debrich aus Edingen fürzte auf dem Nachbatterweg in den zweiten Personenaufenthaltsort der neuen Bahnhofsanlagen und zog sich dabei einen Schädelbruch, sowie

schwere innere Verletzungen zu. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von 5 Kindern. Seine Frau liegt zu Hause schwer krank.

Niederlahnstein, 13. November. Mit dem 15. d. M. ist Herr Kaufmännischer Beamter, seitdem am Schleusenbau der Lahn tätig, der königlichen Regierung zu Coblenz zur anderweitigen Beschäftigung überwiesen worden. — Das neue Kloster an der Johannisstraße am Rhein kommt im Laufe dieser Woche unter Dach und wird eine Stätte für Niederlahnstein.

h. Braubach, 14. November. Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Kreisinspektors Lehr von Frölich die diesjährige amtliche Konferenz der Schulpflichtigen in Braubach statt. Die Herren Regierungsrat H. B. Wiesbaden und Kreisrat Meyer-St. Goarshausen wohnten derselben bei. Die beiden von der Regierung gestellten Themen lauteten: 'Die Jahrsplanung im Kindesalter' und 'Was kann die Schule in der Fürsorge für die schulpflichtige männliche Jugend tun?' Die beiden Referenten verhandelten es, durch allseitige sorgfältige Beleuchtung der in Frage stehenden Gegenstände die Zuhörer zu fesseln. Herr Regierungsrat Flebbe hatte am Morgen die hiesige Schule einer kurzen Revision unterzogen. — Das Frankfurter Diakonissenhaus hat die hiesige Schwerekränkungsgesellschaft. Es hält sehr schwer, anderweitig Ersatz zu schaffen.

k. Mainz, 14. November. Durch einen früheren Beschluß der hiesigen Schuldeputation war bestimmt worden, daß in den Volksschulklassen feinerlei religiöse Abzeichen, wie Heiligenbilder und dergleichen, aufgehängt sein dürften. In einer ganzen Anzahl Schulklassen ist nun in der letzten Zeit gegen dieses Verbot gehandelt worden; die Schuldeputation verfügte daher in ihrer gestrigen Sitzung, daß alle religiösen Abzeichen aus der Schule zu entfernen seien; sie ordnete aber gleichzeitig an, daß die Entfernung während der Ferien zu geschehen hat, damit sie weniger auffällig. — Die Stadt Mainz hat beschlossen, zum Giechener Jubiläum eine Stiftung von 10.000 M. zu machen. 5000 M. sollen der Giechener Bibliothek angewiesen werden; die anderen 5000 M. sollen als Stipendium für Mainzer Studierende dienen; wenn solche nicht vorhanden sind, sollen Studierende Rheinbessens, eventuell ganz Hessens oder des übrigen Deutschlands bedacht werden.

Gerichtssaal.

Strafkammer Sitzung vom 14. November.

Gewerbmäßige Wilddieberei.

Der Schlosser Peter Hohl von Bernburg zog vor einiger Zeit nach Höchst und nahm dort Quartier bei dem Tagelöhner Karl Koll. Was ihn zu der Verlegung seines Wohnsitzes veranlaßte, ist nicht festgestellt. Er arbeitete nicht, und womit er sich ernährte, wußte niemand, bis er eines Tages von den Polizeibeamten Wolf und Krieger darüber betroffen wurde, als er in Höchst ein Reh an den Mann bringen wollte. Als bald wurde er festgenommen, kaum jedoch hatte man ihn auf dem Rathaus, da unternahm er einen Fluchtversuch, und nur mit vieler Mühe gelang es, seiner wieder habhaft zu werden. Als bald nahm man dann in der Behausung von Hohl, resp. Koll eine Durchsuchung vor, und was man dabei vorfand, verstärkte den gegen die beiden vorliegenden Verdacht der gemeinsamen Wilddieberei noch in erheblichem Maße. Herz, Lunge und Leber des Rehes fanden sich, zum Teil schon verzehrt, auf dem Herde des Koll, Schlingen, die schon gebraucht waren, entdeckte man in einem Kammerrohr versteckt, außerdem ermittelte man ein Gewehr, aus dem kurz vorher geschossen sein mußte, ein blutiges Messer mit Rehhaaren, einen Rod mit Rehhaaren usw. usw. Außer Hohl ist auf Grund dieses Fundes auch Koll heute zur Rechenschaft gezogen, weil sie gewerbmäßig zur Nachtzeit in der Gemarkung Schwanheim, als in einem Gebiet, in dem sie ein Jagdrecht nicht besaßen, der Jagd auf Rehe obgelegen hätten. Beide Leute (Hohl ist bereits wegen Jagdvergehens vorbestraft) wollen nicht schuldig sein und erzählen eine romanhafte Geschichte, wie die Jagdgerätschaften in ihren Besitz gelangt seien. Hohl jedoch wird des gewerbmäßigen Jagens zur Nachtzeit, Koll der Dieberei schuldig befunden und ersterer zu 9 Monaten Gefängnis, außerdem wegen falscher Namensführung zu 1 Woche Haft, Koll zu 1 Monat Gefängnis abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt. Der wider Koll ergangene Haftbefehl wird aufgehoben.

* Bestraftes Mitleiden. Der Jagdpächter Brühl aus Herborn hat seiner Zeit auf der Strafe nach Struthütten ein Reh geschossen, das von rohen Leuten verfolgt wurde, dann eine Mauer abstürzte und mit drei gebrochenen Rufen liegen blieb; außerdem hatte es noch verschiedene andere Wunden. Es war der reinste Akt der Menschlichkeit, daß das Tier durch einen Schuß von seinen Qualen befreit wurde. Aber es war Schonzeit, und so hatte sich Brühl auf eine Anzeige hin vor dem Gerichte wegen Jagdvergehens zu verantworten. Und siehe da, es erfolgte eine Geldstrafe von 5 M. Diese Anwendung hoben sich die Befehlshaber wohl nicht träumen lassen. Der Richter meinte denn auch, der Angeklagte sei ein Opfer der Moral geworden.

w. Landau (Pfalz), 14. November. Oberleutnant Röder, der vom Kriegsgericht wegen fahrlässigen Meineids zu neun Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt wurde, verzichtet auf das Recht, Berufung beim Oberkriegsgericht einzulegen.

Vermischtes.

* Der Einbruchdiebstahl im Welfenmuseum. Zu dem Einbruch in das welfische Familienmuseum zu Herrenhausen bei Hannover wird noch berichtet: Es wurden sämtliche in einem Schrank aufbewahrten Orden gehoben, die welfischen Herrscher von fremden Fürsten verliehen waren. Das Familienmuseum in Herrenhausen wurde 1852 vom Könige Georg V. gestiftet, es gehört zum Besitz des Herzogs von Cumberland und steht unter der königlichen Verwaltung für das Vermögen des Herzogs. Die Orden, deren Zahl auf 150 angegeben wird, befanden sich auf einem großen Ordensstiften, besetzt auf einem hohen 1 1/2 Meter hohen und ca. 1 Meter breiten Schrank, der in einem nach dem Garten zu belegenen Zimmer stand. Unter den gehobenen Orden befanden sich u. a. der preussische Schwarze Adlerorden und ein Roter Adlerorden 4. Klasse

der englische Hofenbandorden mit Kette, zwei Sternen und 6 Bändern, der englische Bathorden (Großkreuz 4. Klasse) und St. Petriorden, der russische Andreaskreuzorden mit Stern und Annenorden mit Stern, der österreichische Maria-Theresienorden, der hessische Löwenorden 2. Klasse und Ludwigsorden 2. Klasse. Da von abends 10 Uhr ab in einem unmittelbar an dieses Zimmer anstoßenden Raum ein Museumswärter geschlafen hat, der kein Geräusch vernommen hat, so ist wohl anzunehmen, daß der Diebstahl in der Abendzeit vor 10 Uhr ausgeführt wurde. Nach den vorhandenen Fußspuren sind es zwei Diebe gewesen, die an der Verglasten die 1 1/2 Meter hohe Mauer überstiegen und bei den Fischteichen in den Pagenhausgarten und von diesem in den sogenannten Direktorialgarten, der hinter dem Familienmuseum liegt, gelangten. In der zwischen beiden Gärten befindlichen Mauer ist eine Tür, vor der ein Vienenhock stand, dieser wurde von den Dieben beiseite geschoben und die Tür mittels Brecheisen aufgebrochen. Danach beschnitzten sie eine Scheibe des Museumsfensters, in dessen Nähe der Ordensschrank stand, mit Seife, drückten die Scheibe ein, zertrümmerten den inneren Fensterladen und langten durch die so entstandene Öffnung, um die vor dem Fensterladen liegende eiserne Stange zu beseitigen. Hierauf stiegen sie ein, erbrachen den Ordensschrank und nahmen sämtliche Orden mit, sowie auch einen mit Brillanten besetzten Degen. Beim Beschnitzern der Fensterscheibe haben die Diebe sich auch eines aus dem Vienenhock mitgenommenen Handschuhs bedient. Bemerkenswert ist, daß vor mehreren Jahren aus einem Nachbargebäude, in dem die 'goldenen Staatskarossen' des vormaligen Königshauses aufgestellt sind, die Goldteile der Wagen usw. gestohlen wurden.

* Falschmünzer. Im westphälischen Amte Raunzel wurde eine Falschmünzerverfälschung entdeckt, die allem Anschein nach schon jahrelang betrieben wurde. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß die im Verdacht der Falschmünzerei stehenden Bergleute August Verch, Heinrich Bätenbender und Johann Meiser aus Sodingen sich nach Belgien begeben hatten. Daraus wurde zunächst bei Bätenbender eine Hausdurchsuchung vorgenommen und die Falschmünzerverfälschung entdeckt. Gefunden wurden zwei Schmelztiegel, Silber- und Goldreste, Messinghabe, Säuren und anderes. Auch in den Wohnungen der beiden andern wurden Schmelztiegel vorgefunden. Die drei Personen wurden in Lüttich verhaftet.

* Das Dorado von Kanada. Wie aus Ottawa gemeldet wird, werden jede Woche immer ausgebeutete Entdeckungen von ungeheuren Schätzen in den großen Gebieten nördlich von den großen Seen gemacht, so daß hier ein neues Dorado der Welt erschlossen ist. Durch die Eröffnung der Eisenbahn sind die weiten Gebiete von Neu-Ontario, die bis vor kurzem noch als eine öde Wüste galten, als eines der reichsten Länder von ganz Nordamerika entdeckt worden. Noch immer freilich ist die Gegend nur schwer zugänglich und die Ausbeutung der hier verborgenen Reichtümer ist erst teilweise erfolgt. Neben Gold, Silber und anderen wertvollen Metallen sind auch kleine Diamanten gefunden worden und man hofft, noch große Diamantenfelder aufzufahren. Natürlich haben diese Nachrichten unter der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Die Arbeiter der Kobaltminen streiken; alles zieht zur Eroberung märchenhafter Reichtümer aus. Zwischen den beiden kanadischen Eisenbahngesellschaften ist ein furchtbarer Konkurrenzkampf entbrannt, da ein großer Aufschwung des Handels und Verkehrs zu erwarten ist und jede von beiden die andere völlig verdrängen möchte.

Kleine Chronik.

Eine Schenswürdigkeit. In dem Stuttgarter Witzblatt 'Der wahre Jakob' findet sich ein Scherz, der im Hinblick auf die Grundsteinlegung des Deutschen Museums in München ganz aktuell wirkt. Fremder (im Museum): 'Weshalb steht denn diese Eisenbahnschiene hier im Museum — ist darauf ein Unglück passiert?' Diener: 'Auf dieser Schiene ist der deutsche Kaiser noch nicht gefahren.'

Die verheiratete Liebe eines 19jährigen. Aus verheirateter Liebe hat der 19jährige Heinrich Junker in Gasse auf offener Straße einen Mordversuch auf seine frühere Geliebte, das 19jährige Dienstmädchen Stein, gemacht. Er gab drei Revolverkugeln auf das Mädchen ab, die dieses in den Unterleib und ins Bein trafen und brachte sich selbst einen Schuß in den Unterleib bei. Beide sind schwer verletzt.

Kindesmord. Aus dem von Holten nach Sterkrade fahrenden Personenzug wurde auf Sterkrader Gebiet ein neugeborenes Kind aus dem Zuge geworfen. Es war sofort tot. Die Ermittlungen haben bisher nichts ergeben.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des 'Wiesbadener Tagblattes'. Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. November.

Am Bundesratssitz: Reichskanzler Fürst Bülow, Staatssekretär von Tirpitz, Staatssekretär Freiherr von Stengel, Kriegsminister von Einem und Staatssekretär für die Kolonien Dernburg.

Das Haus und die Tribünen sind sehr gut besetzt. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Bassermann betreffend die auswärtige Politik.

Der Reichskanzler erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Bassermann (natl.) weist in der Begründung der Interpellation auf das starke Gefühl der Unzufriedenheit und Verstimmlung im Vaterlande in den letzten Wochen hin. Das Vertrauen, das zu Bismarcks Zeiten vorhanden gewesen,

beherrschte das deutsche Volk nicht mehr. Vielmehr sei man der Meinung, daß hohe Posten in der Diplomatie nicht durchweg nach der Leistungsfähigkeit besetzt, sondern daß Rücksichten auf die persona grata ausschlaggebend seien. Die zielbewußte Friedenspolitik Bismarcks sei verschwunden. Unser Verhältnis zu Italien habe sich langsam verschlechtert. Dazu komme die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Österreich und Italien. Österreich habe auf der Konferenz von Algéciras nicht die Rolle des brillanten Sekundanten, sondern die eines unparteiischen Richters gespielt. Die Verhältnisse in Rußland seien für uns nicht günstig. Der Angelpunkt der Politik läge jedoch in England, das mit zielbewußter Politik auf eine Isolierung Deutschlands hinzuzielen scheine. Eine akute Gefahr sei zwar wohl noch nicht vorhanden, wir lebten heute aber in einer Zeit, wo der Frieden nur durch Bündnisse aufrecht erhalten werde. Deshalb scheine die Gefahr für Deutschland besonders groß. Die Unruhe auf dem Balkan und die Verständigung Englands über die asiatische Bewegung verlange vielfach volle Aufmerksamkeit. Unsere Politik lasse vielfach Ruhe und Sicherheit vermischen. Eine momentane Kriegsgefahr liege unseres Erachtens nicht vor, eine offene Aussprache über die allgemeine politische Lage erscheine ratsam. Wir wünschten sie nicht aus dem Gefühl der Angst oder Schwarzjeherei heraus, der Grund zu der Aussprache ist Offenheit und Wahrheit. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Reichskanzler Fürst Bülow erweist das Wort und sagt zunächst Dank für die vielen Beweise persönlichen Wohlwollens während seiner Erkrankung. Was unser Verhältnis zu Frankreich angehe, so müsse man unterscheiden zwischen dem, was vielleicht wünschenswert und dem, was nach Lage der Dinge möglich sei. Der Gedanke eines engeren Anschlusses oder Bündnisses mit Frankreich, der hier und da in der Presse auftauche, sei bei der Stimmung in Frankreich nicht realisierbar. Die Gründe hierfür liegen in den Ereignissen der Vergangenheit. Die Verbastigkeit des französischen Patriotismus, der hochgepannte, starke Ehrgeiz des französischen Volkes nötigten uns, militärisch en vedette zu sein, um nicht nur das verlorene Gut in den Vogesen zu wahren, das mit Strömen deutschen Blutes wieder erworben wurde, auch die endlich so spät und so mühsam errungene Einheit der Nation, ihre endlich wieder errungene Machtstellung, die innere Einheit und die Einheit nach außen werden noch wirksamer als der Erwerb von Metz und Straßburg verhindern, daß künftig fremder Kriegslust wird. Auch Italien, Frankreichs anderer Nachbar, kann sich heute als geeinte Großmacht, und durch den Dreubund gestärkt, Frankreich nähern ohne Besorgnis, von Frankreich abhängig zu werden. Man sagt manchmal, die Franzosen wünschten eine Annäherung an Deutschland, aber noch kein Minister, noch kein Deputierter ist unter für uns annehmbaren Voraussetzungen dafür eingetreten. (Zuruf links: Jaurès.) Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Wir alle wissen, daß die Zahl derjenigen Franzosen, die den Angriffskrieg mit Deutschland grundsätzlich verwerfen, zunimmt, wir hoffen weiter, daß auf wirtschaftlichem Gebiete ein gemeinsames Vorgehen zwischen beiden Nationen möglich sein wird. (Zustimmung rechts und in der Mitte.)

Berlin, 14. November. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Freiherr v. Aehrenthal, ist heute vormittag hier eingetroffen.

Petersburg, 14. November. Wie hiesige Blätter aus Kronstadt melden, entflohen 295 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Matrosen. Bisher wurde nur einer ergriffen.

wb. Achern (Baden), 14. November. Die Kaiserin traf heute vormittag 8 Uhr 5 Minuten mit Befolge im Hofzuge hier ein und verblieb bis 9 Uhr 20 Minuten in ihrem Salonwagen. Währenddessen hatte sich in der Nähe des Bahnhofes eine große Menge angeammelt. Die Schulen bildeten Spalier. Im Auftrage des Großherzogs begrüßte Geheimrat Dr. Freiherr v. Babo die Kaiserin. Ferner waren anwesend Oberamtmann Hörst, von der Villa Hochfelden die beiden Söhne des Freiherrn Röder v. Diersburg und die Hofdame der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein. Als die Kaiserin den Bahnsteig betrat, brach die Menge in freudige Hochrufe aus. Im offenen Wagen fuhr die Kaiserin durch die Stadt nach der Villa Hochfelden, wo die Ankunft kurz vor 10 Uhr erfolgte. Die Begrüßung zwischen der Kaiserin, ihrer Schwester Prinzessin Feodora und der Familie des Freiherrn Röder v. Diersburg war überaus herzlich. Die Kaiserin gedenkt bis heute abend in der Villa Hochfelden zu bleiben und kurz vor 6 Uhr nach Baden-Baden abzureisen.

hd. Posen, 14. November. Das Schulhaus in Zadowo, Kreis Wirsh, wurde dem 'Promberger Tageblatt' zufolge, in der Nacht zum Dienstag höchstwahrscheinlich von polnischen Fanatikern demoliert.

hd. Haag, 14. November. In der Kammer erklärte der Kolonialminister, eine Expedition gegen die Bewohner der Bali-Inseln sei unvermeidlich. Die Kosten für diese Expedition könne er noch nicht angeben. — Die Regierung beschloß, in allen Kolonien den Opium-Genuß zu untersagen.

hd. Petersburg, 14. Nov. Hundert politische Gefangene des Gefängnisses von Irkutsk verweigern seit einiger Zeit die Annahme von Nahrung. Einige Gefangene sind bereits an Schwäche gestorben.

hd. Wladivostok, 14. November. Hier wurde eine Buchdruckerei entdeckt, die sich mit der Herstellung von falschen Wässen beschäftigte und es hierin zu einer großen Fertigkeit gebracht hatte.

hd. Lodz, 14. November. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr explodierte in der Wohnung des Arbeiters

Skłodowsky eine Bombe, die den Arbeiter tödlich verletzte. Truppen umstellten sofort das Haus. Der Verletzte wurde ins Spital geschafft. Man nimmt an, daß Skłodowsky im Augenblick der Explosion mit der Fabrikation von Bomben beschäftigt war und daß er alle in der letzten Zeit in Polen verarbeiteten Bomben fabriziert hat.

Volkswirtschaftliches.

Wienenzucht.

7. Sonnenberg, 13. November. Sonnabtagsmorgen wurde in der Gasthaus „Zur deutschen Einheit“ die letzte diesjährige Zimmlerversammlung der Sektion Wiesbaden abgehalten. Der Vorsitzende Herr Lehrer Bodrich hielt einleitend einen Nachruf für den kürzlich verstorbenen Altkassier der Wienenzucht, Herr a. D. Dr. Dierzon. Alsdann folgte ein Bericht über die diesjährige Generalversammlung zu Wien. Von der Sektion hatte Herr Gemmer-Wiesbaden die damit verbundene Ausstellung besichtigt mit einer Beute aus Glas als Beobachtungsnotiz. Die nachstjährige Generalversammlung wird in Oberlahnstein oder Weilburg abgehalten werden. Den Hauptvortrag hatte Herr Lehrer Rada-Kordensdorf übernommen. Er sprach über „Anatomie der Biene“, und zwar zunächst über die äußeren Glieder, die Fühler, die Mundteile, die Augen und die Beine. Zur Illustration waren besonders angefertigte Zeichnungen ausgehängt. Einen zweiten Vortrag über die inneren Organe, wie Ragen, Geschlechtsorgane und Giftdrüsen mit Stachel, hat der Referent für die erste Versammlung in 1907 übernommen. Diefelbe findet statt am 17. Februar n. J. in Wiesbaden im Friedrichshof. Ferner wurde besonders auf die aus vielen Orten gemeldete Faulbrut aufmerksam gemacht. Um dieselbe im Anfangsstadium rechtzeitig bekämpfen zu können, werden durch den Sektionsvorstand 100 Exemplare eines Flugblattes von Hauptlehrer A. Voth-Bombach bestellt und an die Sektionsmitglieder gratis abgegeben.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Das Wohlwollen oder Aufmerksamkeits der uns für diese Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht erlauben.

Mit großem Erstaunen lese ich heute im „Tagblatt“, daß als Punkt 3 auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung von 47.500 M. für eine Kühlenanlage im neuen Kurhaus steht. Das neue Kurhaus, das ursprünglich zu 3 1/2 Millionen veranschlagt war, kostet nun doch, wie Herr Stadtkaufmann Fröhner in der letzten Stadtverordnetenversammlung berichten konnte, bis es fertig ist, rund 6 Millionen. Die Kühlenanlage ist Sache des Bäckers, der sich solche auf seine Kosten zu beschaffen hat; wahrscheinlich sind, allgemeinem Gebrauch gemäß, die hierhergehenden Brauereien sehr froh, wenn sie diese Kühlenanlage kostenlos dem Bäcker zur Verfügung stellen dürfen. Überdies wäre die Anschaffung für den Bäcker durchaus nichts Unbilliges angesichts des lächerlich billigen Bodzinses, den derselbe zu bezahlen hat. In der letzten Stadtverordnetenversammlung hatte bereits Herr Stadtverordneter Weidmann sich gegen Bewilligung bezw. Beschaffung einer Kühlenanlage mit Recht gewehrt. Hoffentlich nehmen sämtliche Herren Stadtverordneten in der kommenden Sitzung Veranlassung, die Bewilligung einstimmig abzulehnen. Vergebens gerücht man sich darüber den Kopf, wenn alle die neuen Steuern auferlegt werden sollen. Ein Steuerzahler.

An die städtische Kurverwaltung in Wiesbaden. In Anbetracht der beabsichtigten Erhöhung des Jahresabonnements für die Kurhaus-Konzerte zuzahlen sich mehrere Musikfreunde einer berechtigten Kurverwaltung die ergebene Bitte vorzutragen, zu einem ermäßigten Preise Teilabonnementskarten auszugeben, die nur für die Nachmittagskonzerte gültig sind, dagegen zum Besuche der Abendkonzerte nicht berechtigen. Zahlreiche Damen und Herren sind teils infolge von körperlichen Leiden, teils infolge von Altersschwäche überhaupt nicht in der Lage, die Abendkonzerte zu besuchen. Diese werden von der bevorstehenden Erhöhung am allerjüngsten betroffen, da sie ihr Abonnement nur zum Teil ausüben können. Auch kommt noch hinzu, daß viele von ihnen von Pensionen, Renten oder sonstigen Einkünften leben müssen, die vor vielen Jahren festgesetzt sind, jetzt aber für die gesteigerten Lebensbedürfnisse der heutigen Zeit kaum noch genügen. Soll man diesen mühseligen, vielfach aber kranklichen und schwächlichen Pensionären, die zum Teil gar nicht mehr in der Lage sind, sich durch Spazierengehen, Lesen usw. zu beschäftigen, durch eine ihnen unerträgliche Lage die Möglichkeit nehmen, ein paar Mal in der Woche einer guten, gediegenen Musik zu lauschen? Man gewähre ihnen — wenn möglich zum halben Preise der künftigen Vollkarte — Abonnementskarten nur allein gültig für die Nachmittagskonzerte, von denen ja ohnehin bei besonderen Veranstaltungen schon so mancher ausfallen, und zahlreiche Damen und Herren, denen die Leiden des Alters so viele Enttäuschungen auferlegen, werden der berechtigten Kurverwaltung für diese wohlthätige Einrichtung von Herzen dankbar sein. Eine Einbuße werde die Kurhauskasse hierdurch wohl kaum erleiden, denn wer es sich leisten kann, wird doch ein volles Abonnement lösen, weil alle hervorzuhebenden Aufführungen, Solisten-, Quartett- und Klavierkonzerte ja stets nur abends stattfinden. Auch würde das oft überfüllte Abendkonzert hierdurch entlastet werden, und an den Nachmittagen würde der Konzertsaal nicht so große Mühen aufweisen, wie solches bisher oft der Fall gewesen ist, was aber nach Erhöhung der Preise erst recht der Fall sein dürfte. An der Erwartung, daß die berechnete Kurverwaltung die angeregte Einrichtung in wohlwollender Erwägung ziehen und die Widerbemittelten nicht ganz den gebotenen Darbietungen unserer Kapelle ausschließen möge, zeichnen Hochachtungsvoll und ergebenst! Mehrere muskelliebende Abonnenten.

Strahlenbenennungen. Einen guten Vorschlag hat neulich ein Einsender bezüglich der Benennung der Schützenstraße gemacht. Danach soll die Schützenstraße ihren Namen behalten und die jetzige Bahnhofstraße den Namen Schillerstraße bekommen. Das ist die praktischste und schönste Lösung dieser Frage. Es braucht keine Ummumerierung heraufzufinden, die langweilige Bezeichnung Bahnhofstraße fällt fort, und die Schillerstraße sucht niemand wo anders als beim Schillerplatz. Vielleicht macht dieser Kolombus im Kleinen einen ebenso annehmbaren Vorschlag betreffs Benennung der Schützenstraße, deren Name nach Verlegung der Schichten ebenfalls sinnlos wird. Besonders angenehm würde die Ummumerung der Schützenstraße unserer lieben Reichspost sein, da ewig Verwechselungen mit der Schützenstraße vorkommen. Die Hälfte meiner von auswärts kommenden Postkarten ist „Schützenstraße“ statt „Schützenhofstraße“ adressiert. Woher aus Wien paßiert der gleiche Irrtum. So pilgern seit einiger Zeit die Ortsarmen des Einsenders irrtümlicherweise nach der Schützenstraße, weil die Wohnung ihres Armenpflegers im neuesten Adreßbuch S. 639 in die Schützenstraße (statt Schützenhofstraße) verlegt wurde.

Im Interesse eines jeden Hundebesizers wird auf einen Stachelradbau aufmerksam gemacht, welcher eine auf Sonnenberger Gebiet liegende, in nächster Nähe vom Café-Restaurant „Wilhelmshöhe“ befindliche Wiese zu beiden Seiten begrenzt, und dessen Dräbe in schmalen Zwischenräumen bis fast auf den Boden reichen. Die üblen körperlichen Folgen, welche ein solcher Draht für Hunde bei dem Überfahren resp. Durchspringen nach sich ziehen kann, werden jedem Tierfreund hinlänglich bekannt sein, weil einestals solches Tier auf längere Zeit durch einen unglücklichen Sprung durch Sehen- oder Muskelzerrung in seiner Beweglichkeit behindert, andernteils dasselbe unter Umständen in seinem Berufe für immer gestört und der Besitzer desselben dadurch indirekt geschädigt werden kann. Eindeutig dieser Zeiten geriet ebenfalls vor kurzem in die mitleidige Lage, daß sein Hund beim Verfolgen eines unbedeutenden Käsestückes beim Durchspringen über angelegenen Drahtzaun ebenfalls hart bösen und seinen Tribut dafür mit einer klaffenden Wunde an dem Bein und an der Brust für seine harmlose Jagd bezahlen mußte. Es wäre gewiß endlich an der Zeit, daß solche Ränne, die nur dazu angetan sind, Menschen und Vieh körperlich stark zu gefährden, durch andere, vielleicht ebenso zweckdienliche ersetzt würden! Jedenfalls müßte wohl zunächst die Obrigkeit die Sache in die Hand nehmen und ihr wachsamem Auge darauf richten, um zur Beseitigung solcher Übelstände in unserer heutigen Zeit, wo auf allen Gebieten ein gesunder und vernünftiger Fortschritt zu verzeichnen ist, in reichstem Maße beizutragen. Einer für viele.

Wahrscheinlich paradiesische Zustände herrschen in der oberen Westendstraße und den angrenzenden Straßen. Es ist beinahe ganz unmöglich, nach der Lothringergasse oder dem Hellrigelweg zu kommen. Die ursprüngliche gestaute Straße ist ein Dreieck, in dem die durchgehenden Wagen bis an die Kasse einsinken. Die Fußgänger müssen ebenfalls hindurchwaten, warum wird hier nicht Abhilfe geschaffen? Der einzige gangbare Weg ist abgegraben, ohne daß Erfolg dafür geschaffen wurde. Haben die Anlieger nicht so viele Straßentrafiken hinterlegt, daß ein ordnungsgemäßer Fußweg geschaffen werden kann? Es wäre höchste Zeit, daß sich unsere städtischen Behörden um diese himmelfälligen Zustände kümmern würden. Wo sind denn unsere Stadtverordneten? Es würde sich sehr empfehlen, wenn sich die Herren einmal die Sache näher ansehen würden. Vielleicht tragen diese Beilen dazu bei, diese Übelstände zu beseitigen. L. A.

Briefkasten.

Wiesbaden, F. R., Seerobenstraße. Das Original des Bildes befindet sich in der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden.

Handelsteil.

Wiesbaden, F. R., Seerobenstraße. Das Original des Bildes befindet sich in der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden.

Handelsteil.

Von der Berliner Börse. Infolge der Beilegung des Ausstandes bei der Delaware Lakawanna and Western-Bahn ist am Amerikanermarkt wieder eine Besserung eingetreten, die der Grundtendenz ein festeres Gepräge verlieh, zumal auch die Börsenlage in London als gebessert bezeichnet wird. Besonders waren Huttenaktien etwas höher auf die New Yorker Rohisenpreissteigerung, sowie auf die Angabe, die Deutschen Stahlwerke hätten für 8 Monate Aufträge vorliegen. Kohlenwerte waren anfangs gekräftigt, dann aber auf den Harpener Protest gegen die durch das Reichsgerichtsurteil in der Huttenzweckenfrage geschaffene Lage gedrückt. Es werden prozessurliche Anfechtungen des Syndikatsvertrages oder doch langwierige Beunruhigungen der Kohlen- und Eisenindustrie befürchtet. Später kam man aber wieder davon ab, die Lage allzu kritisch aufzufassen, und es trat auch auf diesem Gebiet Besserung ein. Lombarden stiegen vorübergehend bis 35. Privatdiskont 5 1/2 Prozent.

Deutsche Diskontpolitik. Der Präsident der Deutschen Reichsbank hat dem Vertreter eines Wiener Blattes gegenüber sich dahin geäußert, daß immerhin die Eventualität einer weiteren Bankdiskonterhöhung bis Jahreschluss im Auge behalten werden müsse, auch wenn die Bank von England nicht über den Satz von 6 Proz. hinausgehen sollte. Dadurch würde die Montagbörse wieder recht unliebsam berührt. Es dürfte aber anzunehmen sein, daß der Hinweis des Bankpräsidenten eher als Mahnung zur Mäßigung und Vorsicht für die Großfinanz aufzufassen ist wie als Ankündigung eines bevorstehenden, jedenfalls höchst unliebsamen Ereignisses. Daß eine Mahnung wohl angebracht ist, geht aus den neuen Kapitalerhöhungen hervor, die wieder in Sicht sind. Wir nennen hier nur einige: Die Erhöhung des Aktienkapitals der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Schwartzkopf mit 12 Millionen Mark, die 6proz. Peru-Anleihe in Höhe von 12,3 Millionen Mark, die die Deutsche Bank allerdings unter der Hand abschließt; aber das Geld geht doch außer Land. Ferner ist zu erwähnen, daß die Norddeutsche Kreditanstalt eine Aktienemission von 2 1/2 Millionen Mark vorbereitet, die Gesellschaft Louise Tiefbau neues Geld braucht, die Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun 1 1/2 Millionen Mark emittieren will und die Hibernia 10 Millionen Mark 4 1/2proz. Vorzugsaktien herausgibt. Das sind einige der neuesten Pläne.

Neue Gemeinde-Anleihen. Die Landgemeinden Deutsch-Wilmersdorf, Schmargendorf und Zehlendorf, sowie die Stadtgemeinde Teltow erhielten die Genehmigung zur Ausgabe von Schuldverschreibungen im Betrage von 8.370.000 zur Deckung der Kosten für den Bau der gemeinsamen Entwässerungsanlagen. Die Schuldverschreibungen sind mit 4 Proz. zu verzinzen.

Bergisch-Märkische Bank. Wie die „Cölnische Volkszeitung“ meldet, seien die beiden mit der Leitung der Duisburger Zweiganstalt der Bergisch-Märkischen Bank betrauten Prokuristen vom Vorstande entlassen und es sei bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht worden, weil sie in gegenseitigem Einverständnis für sich Börsenspekulationen unternommen hätten, die durch Verbuchungen für fingierte Konten verdeckt und dadurch längere Zeit der Kontrolle entzogen worden seien. Der Bank werde durch diese Machenschaften ein Verlust von 40.000 bis 50.000 M. entstehen.

Anfechtung des Kohlensyndikatsvertrages. Dem Reichsgerichtsurteil in dem Huttenzweckenprozess Deutsch-Luxemburg gegen Kohlensyndikat folgt unmittelbar der Gegenzug: die Harpener Bergwerksgesellschaft erklärt, daß sie nunmehr den Syndikatsvertrag selbst anfechte, weil sie sich bei dessen Abschluß über seinen Inhalt im Irrtum befunden habe; einstweilen werde sie den Vertrag zwar noch weiter erfüllen, aber nur unter Protest und ohne jede Präjudiz. Die betreffende Depesche, welche den Beschluß der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft ankündigt, ist vom „W. T.-B.“ verbreitet. Es bemerkt dazu noch die „F. Z.“: Es ist noch nicht aus ihr ersichtlich, ob dieses Vorgehen der Harpener Gesellschaft einen feindlichen Schlag dieser größten reinen Zeche gegen das Syndikat bedeutet, oder ob damit, vielleicht sogar im Einvernehmen mit den führenden Persönlichkeiten des Syndikats selbst, lediglich eine vollständige Klarstellung der Rechtslage bezweckt wird. Darüber wird man ja wohl bald Näheres erfahren.

Chemische Fabriken vorm. Weiler ter Meer, Uerdingen an Rhein. Einer uns zugegangenen Mitteilung zufolge hat das Jahr 1906 bis jetzt einen Aufschwung in allen Betriebszweigen und eine wesentliche Erhöhung des Absatzes gebracht. Auch das Ertragnis sei bis jetzt ein besseres und es werde, soweit man dies übersehen kann, zum mindesten die gleiche Dividende wie im Vorjahr, 8 Proz., zur Verteilung kommen können.

Eisenwerk Kraft. Nach unseren Informationen wird die Dividende dieser Gesellschaft für das laufende Geschäftsjahr mindestens ebenso viel betragen wie im Vorjahr, nämlich 11 Proz. Die Aussichten werden von der Verwaltung als

günstig bezeichnet. Auch für das nächste Jahr sei die Produktion bereits zu lohnenden Preisen untergebracht. Wiederum ein Beweis der guten Konjunktur.

Vom Siegerländer Roheisenmarkt. Die tägliche Erzeugung der Hochöfen und die Förderung der Gruben findet nach wie vor glatten Absatz. Man glaubt, daß für das nächste Frühjahr die Nachfrage noch fühlbarer wird. In dieser Annahme sind größere Werke bereits zur Deckung ihres Roheisenbedarfs für das zweite Viertel des nächsten Jahres übergegangen. Auch dem Eisensteinsyndikat sind bereits für das zweite Halbjahr 1907 bedeutende Aufträge auswärtiger Hüttenwerke zugegangen.

Lohnkampf in Bielefeld. In fünf Versammlungen, denen Tausende von Metallarbeitern beiwohnten, wurde vorgestern abend beschlossen, die Zugeständnisse der Fabrikanten anzunehmen. Vom 1. Januar 1907 ab werde also in sämtlichen Nähmaschinen- und Fahrradfabriken eine fünfprozentige Lohn-erhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden eintreten. Am Samstag wird nur 9 Stunden gearbeitet. An den Vortagen der drei hohen kirchlichen Feste werden die Fabriken um 2 Uhr nachmittags geschlossen.

Österreichische Südbahn. In der gestrigen Besprechung zwischen den Vertretern des Eisenbahnministeriums und der Südbahn einigte man sich laut „F. Z.“ dahin, daß die Gesellschaft im Laufe der nächsten Zeit sich über die Ausführung des erweiterten Investitionsprogramms und eventuelle Gegen-vorschläge äußere. Über die Berechtigung der erörterten Zusatz-Investitionen bestand keine Meinungsverschiedenheit. Die Diskussion wird daher nur technische Einzelheiten und hauptsächlich den Zeitraum für die Durchführung des Programms betreffen.

Kleine Finanzchronik. Der serbische Anleihevertrag ist nun unterzeichnet. Die Anleihe wird 95 Millionen Frank zum Bruttokurs von 90 Proz. und Nettokurs von 86 Proz. betragen. Der Zinsfuß ist 4 1/2 Proz. — Die Dividende der Preussischen Hypotheken-Aktienbank wird wieder auf 5 Proz. geschätzt.

Kuxen-Markt.

Tendenz. Der heutige Kohlenkuxenmarkt konnte seine feste Stimmung durchweg behaupten. Gehandelt wurden Ewald bei 57.500, Graf Schwerin bei 11.800. Ferner gingen um Tremonia mit 3625, Viktoria bei Kupferdreh mit 2100, Trier mit 4800. Von Braunkohlen waren Humboldt bei ca. 2440, Lucherberg bei ca. 3250 und Schallmauer bei ca. 4125 im Verkehr.

Der Kalikuxenmarkt war heute ebenfalls behauptet. Die Kurse zeigten gegen gestern kaum Veränderungen. Von schweren Werten blieben Alexandershall, Burbach, Hohenzollern und Glückauf-Sondershausen gefragt. Von sonstigen Papieren gingen Hansa-Silberberg bei ca. 2825 und Günthershall bei ca. 4950 um. Erzkuxe ebenfalls weiter fest. Apfelbaumzug mit 1850, Fernie mit 3750 und Henriette mit 1875 im Verkehr.

Preise ermittelt auf Grund von Geboten und Offerten der Deutschen Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M.

Mittwoch, den 14. November 1906.

Table with 4 columns: Steinkohle, Nachfrage, Angebot, Steinkohle, Nachfrage, Angebot. Lists prices for various coal types like Alte Haase, Auguste Victoria, Blankenburg, etc.

Table with 4 columns: Braunkohle, Nachfrage, Angebot, Braunkohle, Nachfrage, Angebot. Lists prices for coal types like Brühl, Donatus.

Table with 4 columns: Kalk, Nachfrage, Angebot, Kalk, Nachfrage, Angebot. Lists prices for coal types like Alexandershall, Beierenrode, Burbach, etc.

Table with 4 columns: Erz, Nachfrage, Angebot, Erz, Nachfrage, Angebot. Lists prices for coal types like Apfelbaumzug, Bautenberg, Biberer Gruben, etc.

Geschäftliches.

Mütter

schützt eure Lieblinge vor Galdschmerzen, lehrt ihnen täglich zu gurgeln mit

Alster-Borag.

1/2 Teelöffel auf ein Glas lauwarmes Wasser. Beim Schlucken unschädlich. Gebrauchsanweisung und Köffel in jedem Karton. Überall zu haben in Kartons zu 10, 20 u. 50 St. General-Depot: Handelsgesellschaft „Roris“ Zahn & Co., Köln a. Rh. (B. Z. 68430) F 13

Arminia Lebensversicherungs-Bank. Neue Lebensversicherungsform. Von größtem Interesse für jung verheiratete Staats-, Kommunal- und Privatbeamte, Kaufleute und Gewerbetreibende. F 57 München Garantiemittel zu 32 Millionen RM. schlicht ab: Verf.-Betrag zu 130 Millionen RM. Fern-Bureau in Frankfurt a. M., Goßstraße 14. Gen.-Ag. in Wiesbaden: Meh. Jung, Bertramstraße 18. F 71

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Beantwortlicher Redakteur für Politik und Recht: H. Weigelt; für die Beilagen: J. Kähler; für den literarischen Teil: C. Röhre; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bernau; Geschäftlich in Wiesbaden: Kauf und Verlag der S. Schilling'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

B lumenthal's
aussergewöhnlich
billige

S chürzen-
Tage
dauern nur bis

S amstag,
den
17. November 1906.

Juwelen, Goldwaren, Uhren.

Grösste Auswahl, billigste Preise.

Fr. Lehmann, Juwelier, Langgasse 3.

An Reparaturen berechne nur die Selbstkosten.

Kaiser-Panorama.
Rheinstr. 37.
Täglich geöffnet
von morgens 10 bis 10 Uhr abends.
Jede Woche 2 neue Reisen.
Ausgestellt vom 11. bis 17. Nov. 1906:
Serie I. Reise durch den Harz von
Harzburg bis Quedlinburg.
Serie II. München im Festschmuck z.
15. Deutschen Bundesschiessen mit dem
Huldigungs-Festzug vor S. K. H. dem
Prinzreg. Luitpold a. Sonntag, 15. Juli 1906.
Deutsche Schützengruppe v. Wiesbaden.



**MOSER
ROTH'S
KAISER
CHOCOLADE**

Feinste Ess-Chocolade
Die Tafel 20, 30, 40 u. 50 Pfg.

VEREINIGTE
MOSER
KGL. HOFL. FABRIKEN
ROTH
STUTTGART

! Achtung !
Schuhwaren,
reiche Auswahl in allen Sorten, Farben,
Qualitäten und Größen zu staunend
bill. Preisen findet man 7663
Marktstraße 22, 1.
Stein Laden. Tel. 1894.



**Königliche Mineralbrunnen
EMS
KRÄNCHEN**
Abwehrt bei Katarrhen, Husten,
Heiserkeit, Verschlimmung,
Magensäure. Überall erhältlich.
Man verlange ausdrücklich das Naturprodukt u.
wird dafür ansehbare Sortimente (Künstliche
Emser Wasser und Salz), zurück.

Einzelpreise in Wiesbaden:
1/4 Krg. 40 Pf. 1/2 Krg. 80 Pf. F 121

Winter-Kartoffeln,
norddeutsche, gelbe, hochfein i. Gefamrad,
100 Pfd. 2.75 Mark
Liefert frei Haus **Otto Unkelbach,**
Schwalbacherstraße 71. Telephon 2734.



**Anzüge, Paletots, Pelerinen,
Joppen, Schlafröcke, Beinkleider**
für Herren und Knaben in allen Größen und Preislagen.
Jagd-, Sport- und Eivree-Kleidung
in allen Stoffarten und tadelloser Ausführung.
Generalvertrieb der Zellénstoffe (System W. Stubenrath).
Alleinvertretung in Münchner Lodenkleidung
von **Fritz Schutze, München.**

Anfertigung nach Maass.
Grosses Stofflager. — Erstklassige Zusneider.

Gebrüder Dörner,
Mauritiusstrasse 4. — Telephon 571. 2815
Höchste Auszeichnungen. London 1904 — Paris 1906.

Gg. Otto Rus,
Spezial-
Uhren-
Geschäft,
gegr. 1863,
Mühlgasse 6.
Tel. 3772.



Der Dienstbotenmangel.
Ein kleines, möglichst nicht
anonymes Inserat in der in
München erscheinenden und in
ganz Bayern verbreiteten
Bayerischen Zeitung,
weit über 100,000 Auflage, bringt
Ihnen zuverlässig zahlreiche An-
gebote aus den kleinen Orten
Bayerns von bescheidenen, tüchtigen
und fleißigen Dienstboten. 30 bis
50 Bewerbungen nicht Seltenes!
Inseratenannahme durch alle An-
noncen-Expeditionen. Schneiden
Sie diese Annonce für etwaigen
späteren Bedarf aus. F 78

Morgenröcke

aus solidem Baumwollflanell und prima Velour, elegante Verarbeitung **3.50**
per Stück Mk. 10.—, 7.50 bis

aus reinwollenem Foulé und Lammfell, in einfacher und eleganter Ausführung,
nur moderne Fassons, per Stück Mk. 25.—, 20.—, 18.—, 15.— bis **11.00**

Matinees aus reinwollenem Lammfell und Velour, per Stück Mk. 7.50, 6.—, 5.— bis **2.50**

Ferner verkaufen bis **Samstag, den 17. November:**
Grosse Posten
Kostümröcke, Unterröcke, Blusen,
== nur von dieser Saison, ==
mit
15-30 % Nachlass.

S. Guttman & Cie.
8 Webergasse 8.

So wird's gemacht!
Wenn künstliche Zähne wackeln, lose
sind, beim Sprechen herabfallen u. s. w.,
dann bestreut man einfach mit etwas
„Apollonpulver — arom.“ (u. gef.
Schng 5166), dies hat sofort den ge-
wünschten Erfolg; per Büchse 50 Pf.,
n. ausw. 60 Pf. in Marken: I. d.
Victoria-Apothek, Rheinstraße 41,
Drog. Moebus, Lammstr. 25, Drog.
Sanitas, Mauritiusstraße 3, Drog.
Portzehl, Rheinstr. 55, Drog. Otto
Siebert, Marktstraße 9, Adler-
Drogerie, Bismarckring 1. F 91

**Große
Weihnachtsfreude**
bereiten nur erstklassige
Nähmaschinen
die man wegen Lebens-
mieteparnis enorm
billig bei
Friedrich Mayer,
Rheinstraße 48, kauft



Geflügel
stets frisch und preiswert.
C. F. W. Schwanke Nachf.,
43 Schwalbacherstr. 43. Tel. 414.

**Die Säle
der
Loge Plato**
sind für F 498
**Bälle,
Hochzeiten,
Konzerte und
Vorträge etc.**
zu verm. Näheres
bei dem Restaurateur
Friedrichstr. 27.

Drei Ausnahme-Tage

für Schuhwaren.

1 Posten
Damen-Schnür- und Knopfstiefel
 in Boxkalf und Chevreaux, zum Teil mit Lackkappe . . . jetzt nur **6.40 M.**

1 Posten
Damen-Chevreaux- und Boxkalf-Schnürstiefel
 mit und ohne Lackkappe, vorzügliche Qualität jetzt nur **9.25 M.**

1 Posten
Damen-Schnür- und Knopfstiefel
 in prima Chevreaux- und Boxkalf-Goodyear-Welt-Arbeit jetzt nur **11.50 M.**

1 Posten **Wichsleder-Schulstiefel,**
 Größe 25-26 27-30 31-35
 jetzt nur **2.50 3.20 3.70**

1 Posten
Herren-Boxkalf-Schnür-, Schnallen- u. Knopfstiefel **8.25 M.**
 jetzt nur

1 Posten
Herren-Chevreaux- u. Boxkalf-Schnürstiefel, **10.25 M.**
 solideste Ausführung, zum Teil warm gefüttert jetzt nur

1 Posten
Herren-Boxkalf- u. Chevreaux-Schnürstiefel, **12.75 M.**
 amerikanische Fassons, Goodyear-Welt-Arbeit jetzt nur

1 Posten **Pa. Boxkalf-Schnür- u. Knopf-Schulstiefel**
 Größe 25-26 27-30 31-35
 jetzt nur **4.40 5.10 5.85**

für Decken und Bettücher.

1 Posten
Wollene Schlafdecken, Jaquard und uni, **2.90 M.**
 jetzt nur **6.90, 5.35,**

1 Posten
Kameelhaardecken, garantiert rein, jetzt nur **16.25, 14.00, 12.00 M.**

1 Posten
Schlafdecken, farbige, in modernen Dessins, jetzt nur **3.85, 2.75, 2.25 M.**

1 Posten
Bettücher, weiß mit Kante jetzt nur **2.25, 1.85, 1.20 M.**

1 Posten
Bettücher, bunt, in diversen Ausführungen, jetzt nur **1.50, 90, 38 Pf.**

1 Posten
Steppdecken, gleichseitig Satin m. Wollfüllung, **9.25 M.**
 jetzt nur **14.25, 12.50,**

1 Posten
Steppdecken, Satin m. Normalfutter, **4.10 M.**
 jetzt nur **6.50, 5.25,**

1 Posten
Bettdecken, weiss gebogt und mit Franssen, **1.30 M.**
 jetzt nur **3.85, 2.50,**

1 Posten
Reisedecken, Astrachan u. Sealskin, **4.10 M.**
 jetzt nur **12.50, 7.75,**

1 Posten
Fenstermäntel, bordeaux u. oliv, **2.90 M.**
 jetzt nur **5.75, 3.95,**

Diese Preise gelten nur Donnerstag, den 15., Freitag, den 16., Samstag, den 17. November.

Warenhaus Julius Bormass.



Ad. Lange,

29 Langgasse 29.

Donnerstag, den 15. d. M.,

beginnt mein

Weihnachts-Ausverkauf.

Enorme Preisreduktionen auf sämtliche Leinenwaren, Tischzeuge, Bettwaren und Wäsche.

Beachten Sie die Schaufenster.

Bringe meine Spezialitäten:
In- und ausl. Schmuck- und feine Lederwaren
 in bekannter Güte u. billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Hotel Nassau, Ferdinand Mackeldey, Wilhelmstr. 48.

Vom 4. bis 30. November er. gewähre

Auf sämtl. Artikel 10% Räumungs-Rabatt!

Bitte Auslagen und Preise beachten. 2645

Achtung! Achtung!
 Durch günstigen Einkauf großer Posten prima Sohlleder mache ich
Damen-Stiefel-Sohlen und Pied **2. — bis 2.20.**
Herren-Stiefel-Sohlen und Pied **2.70 bis 3. —.**
 Reparaturen gut u. billig in 1-2 Stb.
Plus Schneider,
 Wilsberg 26, Laden.
 NB. Ankauf v. getr. Schuhen u. Stiefeln.

Mittelmeer-Seereisen

mit den grossen, vorzüglich eingerichteten Reichspostdampfern der **Deutschen Ost-Afrika-Linie.**

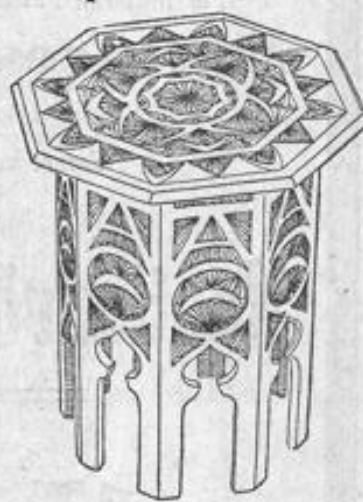
Wegen Broschüre über diese Mittelmeer-Seereisen nach **Lissabon, Marocco, Algier, Marseille, Genua, Neapel, Egypten,** sowie über Reisen nach den **Canarischen Inseln** wende man sich an die

Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikahaus.

Vertreter für Passagen in Wiesbaden: F 190

L. Rettenmayer, Rheinstrasse 21.

Wie neu wird Jeder mit **Seife's Salmiak-Galfeife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrätig in Paketen zu 40 Stk. bei **W. H. Machenheimer, Adler-Drogerie, Drogerie, E. Moebus, O. Lille, Rich. Seyb, W. H. Birk, E. Becker.** F 151



Holzwaren

für **Brandmalerei und Schnittkunst.**

Gegen Einsendung von 50 Pf. — die bei Bestellung von 3. — Mk. an zurückvergütet werden — übermitteln wir unseren

Katalog mit za. 1000 Abbildungen

moderner und nützlicher Gegenstände.

K 1

S. Blumenthal & Co.

**Großer
Extra-Verkauf**

in
! Weißwaren!
in
! Bettwaren!

bei
Guggenheim & Marx,
in
Wiesbaden,
14 Marktstraße 14,
am Schloßplatz.
Donnerstag, Freitag
und Samstag

Woche

haben wir auf Extra-Tischen größere
Warenposten aufsortiert und bringen
wir solche zu noch nie gekannten
billigen

Preisen

in den Verkauf.
Jedes Stück, Jeder Meter,
Jeder Artikel

50 Pf.
Drei 50-Pf. Tage

Ausgelegt ist folgendes:

- 2000 Meter Bett-Satin u. Satin-Augusta, schwere waldschichte Ware, jeder Meter **50 Pf.**
- 3a. 1000 Meter roten und weißen Bettdecken, voll, 80 cm breit, jeder Meter **50 Pf.**
- 3a. 200 Pfd. halbweiße Bettfedern per Pfd. **50 Pf.**
- 3a. 500 Meter Barchent u. Federleinen, 80 cm breit, federdicht, per Meter **50 Pf.**
- in 130 cm breit, „ **35 Pf.**
160 „ „ **1.25 Mk.**
- 3a. 500 Meter weißen Flackpöcher und Flacklöcher, größter Gelegenheitskauf, jeder Meter **50 Pf.**
- 3a. 500 Meter prima prima Gerstenkorn-Sandtücher, 50 cm breit, extra schwer, jeder Meter **50 Pf.**
- 3a. 700 Meter weiße Drellhandtücher, Partie-Posten, 2 Meter **50 Pf.**
- Graue Küchenhandtücher 6 Meter **50 Pf.**
- Damast-Servietten 2 St. **50 Pf.**
- Kommode-Decken mit Franzen **Stück 50 Pf.**
- Weißer Linon-Taschentücher Partie, 1/2 Dgd. **50 Pf.**
- 3a. 500 Meter farbiges Baumwollzeug zu Bettbezügen, waldschicht, jeder Meter **50 Pf.**
- 3a. 3000 Meter Hemdenstoffe, Biber, weiß u. farbig, seltenes billiges Angebot, durchschnittlich jeder Meter **50 Pf.**

Weihnachten naht,
und eignen sich obige Artikel als
**nützliche u. praktische
Geschenke.** K 173

Sommersprossen?
Leberflecken, unreiner Teint? Crème
„Odin“ wirkt verblüffend. Dose 2 Mk.
Apoth. O. Siebert, Drog., Markt.



Herz-Stiefel auf Kork

für Herren, Damen und Kinder.

Niemals kalte oder nasse Füße —
macht Gummischuhe überflüssig!

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18. — Wilhelmstrasse 14.

Alleinige Niederlage der Herz-Schuhwaren.

Freiwillige Versteigerung.

Behufs Auseinanderlegung soll das Grundstück Ludwigstraße 20, welches im Grundbuche von Wiesbaden, Innenbezirk, Band 248, Blatt 3718 verzeichnet ist, freiwillig versteigert werden und ist hierzu auf dem Bureau des unterzeichneten Notars, Luisenplatz 6, Termin auf **Donnerstag, 20. November 1906, nachmittags 4 Uhr,** anberaumt. Die Versteigerungsbedingungen können ebendort eingesehen werden. **Wiesbaden, 5. November 1906.**

Der königliche Notar:
Eugen Halbe,
Justizrat. F241

Künstl. Zähne und ganze Gebisse.
fertige auch ohne Gummiplatte.
Blondieren schadhafter Zähne.
Umändern; Reparatur in 3 Stunden.
Zahnziehen schmerzlos mit Zahnzang.
Piel, Dentist, Rheinstr. 97, Part.

Restaurant Budmann,
Saalgasse 34, direkt am Kochbrunnen.
Täglich frische Bouillon.
Täglich frische Muscheln.

Große Mobiliar-Versteigerung.
Seute Donnerstag, 15. Nov. cr., morg. 9 1/2 u. nachm. 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinen Auktionskabinen 3 Markt-
platz 3, a. b. Museumstr., nachverzeichnete, sehr gut erh. Mobiliar-Gegenstände, als:
1 **Kuch.-Schlafzimmer-Einrichtung**, best. aus 2 kompl. Kuch.-Betten, 2-tür. Kleiderschrank, Waschtollette und 2 Nachttischen.
1 **Eichen-Speisezimmer-Einrichtung**, best. aus eleg. Büfett, Ausziehtisch, Divan, Umbau mit Spiegelanfass u. 6 Lederstühlen.
1 **Wahag.-Salon-Einrichtung**, best. aus Brunnenschrank, Salonisch, Divan mit gelbem Seidenbezug, pracht. Umbau mit Spiegelanfass u. 2 Salonstühlen.
1 **Kuch.-Saloneinrichtung**, best. aus Vertiko, Spiegel u. Trümeau, achteck. Tisch und Solongarnitur, best. aus Sofa und 2 Sesseln mit grünem Blüschbezug, eleg. Kuch. u. laf. zweitür. Kleiderschränke, Waschtollette, Nachttische, Kuch.-Büffel, antiker offenes Schrank v. 1731, mod. Kameltaschendivans, Kameltaschengarnitur, best. aus Sofa und 4 Sesseln, Solongarnitur, best. aus Sofa und 2 Sesseln mit Seidenbezug, 1 Solongarnitur, best. aus Sofa und 6 Polsterstühlen mit rotem Blüschbezug, einz. Sofas, Polsterstuhl und Stühle, Kommoden, Konsolen, eichen. Ausziehtisch, runde, ovale, viereck. Näh-, Nipp- und Bauerntische, Kuch.-Gästegere, Schreibtischstühle, schw. Schreibtisch, Kuch.-Schreibtisch, eleg. eichene Speisezimmerstühle mit Lederbezug, eleg. Eichen- u. Kuch.-Nachtstühle, Flurtoilette, Stoffeisen m. Brandmalerei, Säulen, Büsten-
ständer, Handtuchhalter, Nähmaschine, Delgemälde, Bilder, Wandreliefs, großer Salonspiegel mit Goldrahmen, div. Spiegel, fast neuer amerikanischer Kesselofen, gr. Gasofen, Badelwanne, eleg. Leinwand-Schreibtisch, venez. Gaslüfter, drei-, vier- und mehrflämmige Gaslüfter, Gasampeln, zwei komplette Gas-Kontrolllampen, fünfflämmige fast neue Gasherde, ein großer fast neuer 2-tür. Eisschrank, 1 Eisschrank, Fliegenschrank, Schmetterlings-
sammlung, große Partie Porzellan, darunter eleg. Blüschporzellan, Gobelins, Wehzeug, Herren-Pelzmantel, Salons-, Hanges- und Stehlampen, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Glas, Porzellan, 2 Reiselofter, große Waschkübel, Waschgarnituren, kupf. Kasserollen, Küchenschrank, Anrichte, Küchentische u. Küchensühle, Küchens- und Kochgeschirre u. dgl. m. meistbietend gegen Barzahlung.
Hernhard Rosenau, Auktionator und Taxator.
Telephon 3267. Telephon 3267.
Abis! **Bernh. Rosenau's** Versteigerungen bieten die beste Gelegen-
heit gebrauchte Mobilien günstig und schnell zu verwerten.

Cognac Scherer
In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
Preise auf den Etiketten.
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)
**Niederlagen durch Plakate
kenntlich.**

Französisch sprechen
lehrt j. Dame in kürzester Zeit nach leichtfasslicher Methode. Pariser Account.
Fremdländern auch Deutsch. 7706
Bismarckplatz 5, 1. Etage.

Was soll ich
meinen Lieben schenken?
Schöne Auswahl geschmackvoller
Festgeschenke.
„Die Kunst für Alle.“
Gabriele Dittrich-Bach,
Wiesbaden,
Marktstrasse 6, Ecke Mauergasse,
am Rathaus.

S. Blumenthal & Co.
Trikotagen.
K 1

Herren-Normal-Hemden, Vigogne	1.25, 1.10,	95 Pf.
Herren-Normal-Hosen, Vigogne	1.65, 1.50,	1.35 Mk.
Herren-Normal-Jacken, Vigogne, lange Aermel,	1.10, 1.—,	90 Pf.
Damen-Normal-Hemden, Halbwolle, lange Aermel, Spitzen, Garnitur		2.60 Mk.
Damen-Normal-Beinkleider mit und ohne Volant		1.40 Mk.
Damen-Normal-Jacken, rosa und graufarben		60 Pf.
Kinder-Normal-Anzüge, lange Aermel		65 Pf.
Korsettschoner, weiss und farbig, à 35, 28, 20 und		12 Pf.

Professor Dr. Jaegers Unterzeuge, Original-Qualitäten.

Möbel! Möbel! Möbel!

Kompl. Speise-, Einzelne Büffets, Kleider-, Flur- Toiletten, Wasch-
-Schlaf-, Spiegel- und Bücherchränke, Kommode, Nachttischen,
-Wohnzimmer, Salon, Vertikows, Herren-, Schreibtisch, Tragenen,
-Küchen-, Schreibtische, Ausziehtische, Klavierstühle, Handtuch-
-Einrichtungen, Betten, Sofas, Ottomane, gefelle etc.

Enorm billige Gelegenheitskäufe, als:
eine reich geschmückte Truhe, 2 Kokos-Schränken, 1 Speisezimmer, Eichen
(romanisch), Wert 2200 Mk., jetzt nur 1400 Mk., 1 Piano, fast neu; la. (Firma
Hoffmeister Dörner u. Sohn, Stuttgart), Anschaffung 1400 Mk., jetzt nur 650 Mk.,
1 große Standuhr, 1 großer Blüschteppich, 3-4 Meter, fast neu, 1 kleinerer
Teppich, 2 geb. große Geisdränke etc.

Alle angeführten Waren werden von heute ab zu jedem nur annehmbaren
Preis abgesetzt. 2845

Möbel-Halle,
Friedrichstraße 13. — Telephon 2867.

Nigrin *gibt jeder Art Schuhzeug prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!*

Concordia, Cölnische Lebens-
Versicherungs-Gesellschaft.
Grundkapital: 30 Millionen Mark.
Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer- und Renten-Versicherung.
Höchste finanzielle Sicherheit. Mässige Prämien.
Vorteilhafte Bedingungen für die Versicherten.
Weitere Auskunft erteilt in Wiesbaden d. Generalagentur **L. Schuster,**
Luisenplatz 1, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 11

Stenographie,
Maschinenschriften, Buchführung,
Handelskorrespondenz usw.
J. Schmitz, Herderstraße 21, 1.
Fernsprecher 3765.

Massage = Kurjus
für Damen u. Herren. Exkl. ärztl.
Prüfungsschein. Ausbildung in
Bademeisterin u. Bademeisterinnen.
„Adolfbad“, Friedrichstr. 46.

Verloren Gefunden

Verloren gestern gegen 4 Uhr
1 K. rotbr. Portem.
mit 2 Schlüsseln u. Geld v. Taunusstr.,
post bis Kurhaus. Gegen Belohnung
abzugeben Weisbergstraße 22, Part.

Der Finder des Portemonnaies
mit 112 Mk. Inhalt, untere Frankfurter-
straße, wird gebeten, es gegen gute Be-
lohnung Albrechtstraße 23, 3, abzugeben.

**Geschäftliche
Empfehlungen**

Bücherrevisor
J. Schmitz, Herderstraße 21, 1.
Fernsprecher 3765.

Buchführung Gewerbetreibender
und Zeitrechnung
ihrer Ausstände bejagt
Kraus, Balthasarstraße 33, 2.

Phrenologin u.
Arithmetische,
Selenstr. 12, 1. Et.
Nur f. Damen Sprechst. v.
morg. 9 bis abds. 9 Uhr.



Damen
find. fr. distr. Aufnahme, sow.
unentg. Rat in all. Frauenangeleg. bei
erl. heid. Hebammen. Gest. Offerten u.
A. 493 an den Tagbl.-Verl.

Verchiedenes

Darlehne gibt **Otto Kleusch,**
Berlin, Schönhauser Allee 128. (Rückp.)
Unkosten verb. v. Darl. abgezogen. Keine
Vorauszahlungen. (E. B. 9424) F163

Bis 200 Mk. monatlich
kann jede strebsame Person auf solide
Weise ohne Fachkenntnisse und Risiko
leicht verdienen. **Streng reell.**
Auch als Nebenverw.
Alles gratis und franko.
Offerten unter E. 4581 an **Meier,**
Eisler, Hamburg. F164

200 Mk. monatl. können fleiß. Leute
tägl. Gebrauchsartikel verdienen. F74
A. Duroldt, Plauen, D. 9 i. B.

**Bezirks-
Beamter**

von alter angesehener
**Lebens- und
Unfallversicher.-Bank**

für **Wiesbaden** gesucht. Offert.,
auch von Nichtfachleuten, die ein-
geführt werden, baldgest. erbeten
unter **C. 218** an den Tagbl.-Verl.

Nur gebildete Dame,
28-40 Jahre, würde ein staatlich
konzeffioniertes Heil-Institut (Art v.
Gymnastik) für Wiesbaden zur Leitung
erhalten. Damen der besseren Stände
bevorzugt. Offerten **N. 16** Tagbl.-
Sauptag, Wilhelmstr. 6. 7642

Verbindung gesucht
mit einer Dame zwecks Gründung einer
Freiendepension. Näh. auf Antrag,
erforderl. 4-5000 Mk., da Möbel vorh.
Offerten n. **A. 493** an d. Tagbl.-Verl.

Fahrunternehmer
mit 2-4 Gespannen zum
Kohlenfahren für sofort ge-
sucht. Offerten unt. **E. 221**
an den Tagbl.-Verlag.

Frauenleiden,
diskrete, beieitigt **F. Ziervas,** Kall 136
bei Köln a. Rh.
Frau **sch.** in **B.** schreibt: Besten
Dank, Ihr Mittel wirkte schon am vierten
Tage. (Rückp. erbeten). F186

+ Frauenleiden +
i. Art, sch. distr. Hilfe. Fr. Schollmeyer,
Raing. Str. Emericastr. 2, 3, nahe Schiller-
platz. Sprechz. 9-1 u. 2-8, Sonnt. 9-5.

Ämliche Anzeigen

Fleisch- pp. Lieferung.
Am 3. Dezember 1906, früh
10 Uhr, wird im diesseitigen Geschäfts-
zimmer, Rheinstraße 47, der Bedarf an
Fleisch pp. Waren für die hiesige
Garnison auf die Zeit vom 1. Januar
bis 30. Juni 1907 verbunden. Bedin-
gungen liegen aus und können gegen
Zahlung der Selbstkosten bezogen werden.
Versteigerte Angebote sind vor dem
Termin mit der Aufschrift „Angebot auf
Fleischlieferung“ abzugeben. F283
Garnison-Verwaltung.

**Nichtämliche
Anzeigen**

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 2807
Herm. Stückdorn, Gr. Burgstr. 4.

Verschlafen
werden Sie sich immer wieder,
wenn Sie sich nicht schlafen
einen meiner **Patent-Wecker**
anschaffen. — Zuverlässige Wecker mit
Garantie bis 3 Jahren von **Mk. 3.—.**

Otto Bernstein,
40 Kirchgasse 40,
Ecke Kleine Schwalbacherstraße.

**Wohnungs-Nachweis-
Bureau**
Lion & Cie.,
Friedrichstraße 11.
Telephon 703.
Größte Auswahl von Miet- und
Kaufobjekten jeder Art.

Restaurant Friedrichsck,
Ecke Blücherstr. u. Eisenaustr.
Heute Donnerstag: **Mehel-
suppe.** Es laßt sich ein
• Fr. May.

**Zur Feier der Eröffnung des
neuen Hauptbahnhofes**
findet **Donnerstag, den 15. d. M.,** abends 8 Uhr, in dem
Theatersaale der „Walhalla“ ein

Grosser Festkommers

statt. **Wir laden unsere Mitbürger zu recht zahl-
reicher Teilnahme ergebenst ein.**
Eintrittskarten zu Mk. 1.— sind bei der Firma **Aug.
Engel, Taunusstrasse, Ecke Wilhelmstr. und Rheinstr.,** bei Herrn **Fritz Bernstein,**
Wellritzstrasse 39, sowie an der **Kasse des Walhalla-
Theaters** erhältlich.
Unsere Einwohnerschaft ersuchen wir, um dem für die Ent-
wicklung unserer Fremdenstadt hochbedeutenden Tag ein besonderes
Gepräge zu verleihen, ihre Häuser zu **beflaggen** und abends
festlich zu **beleuchten.** F460

Der Fest-Ausschuss.

Damen-Klub, E. V.
Oranienstrasse 15, I.
Samstag, den 17. November, abends 7 Uhr:

Vortrag Renter'scher Dichtungen
durch
Fräulein **Auguste Santen, Kgl. Hofchauspielerin.**
Hierauf: **Geselliger Abend.**
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. — Gastkarte 1 Mk.
Der Vorstand. F445

Kurbad Eisenach.
In allergünstigster Lage **modernes Haus,** sowohl für **Sanatorium,**
wie **Fremden-Pension** geeignet, zu **verkaufen,** eventuell auch zu **ver-
mieten.** Anfragen beiderlei unter **Chiffre A. 480** der Tagbl.-Verlag.

Nase mit Stirne eine senkrecht Linie bildend.
Griechisches Profil.

Welche Dame hat diese Gesichtsbildung? Sie würde durch **Modellisten Künstler-
große Dienste** erweisen. Offerten unter **„Venezia“** hauptpostlagernd Wiesbaden.
Thüringer Eierkartoffeln,
sowie **Lagers- und Rauskartoffeln** sind
wieder **eingetroffen.** Kartoffelgroßhandl.
Chr. Knapp, Zabulstr. 42, Tel. 3129.
Gasthaus „Zum Rainzer Hof“
Mörigstraße 34.
Heute **Donnerstag: Mehelsuppe,**
wozu **freundlichst** einladet
Philipp Theis.

Bruno Wandt
WIESBADEN 42. Kirchgasse 42.
gegenüber Schulgasse
Special-Abteilung
für
**Original Münchener
Loden Joppen Anzüge
& Pellerinen.**

Münchener Loden

**Damen-Pelerinen, Herren-Pelerinen, Sportkostüme, Jagdmäntel,
Havelocks, Automäntel, Autojoppen, Autoloden, Rucksäcke,
Gamaschen für Jagd, Sport und Promenade. 2521**
Echt steirischer Loden für Damen u. Herren
auch meterweise.
Garantiert reine Schafwolle. — **Echtfarbig.**
Beste Strapaz- und Strassenkleider.
Alle Qualitäten und Farben zu billigsten Preisen.

Alster Borax.
Eingetragene Marke.

Unentbehrlich für Toilette und Haushalt. In Kartons à 10, 20 und 50 Pfg.
zu haben bei: **Adler-Drogerie W. Machenheimer, Bismarckring 1,
Baeke & Esklony, Drogerie, Taunusstr. 5, Drogerie Sanitas,
Mauritiusstr. 8, W. Geipel, Drogerie, Bleichstr. 7, Fritz Rütcher,
Luxemburgstr. 8, Richard Seyb, Rheinstr. 82, Oscar Siebert Nachf.,
Taunusstr. 50, Generalvertreter u. Lager für Wiesbaden u. Umgegend
Handelsgesellschaft „Noris“, Zahn & Co., Wiesbaden. F15**

Bingen a Rhein.
Ein in bester Geschäftslage befindlicher
Laden,
worin seit 15 Jahren ein Drogengeschäft betrieben wurde, mit oder ohne Wohnung
per 1. April 1907 zu **vermieten.** Restaurant wollen sich unter **F. E. 4034**
an **Rudolf Mosse, Bingen,** wenden. (F. B. 4034) F131

Fremden-Verzeichnis.

- Hotel Biemar.** Turner, Fr. Rent. m. T., Dulwich. — Meyer, Fr. Rent., Dulwich.
- Hotel und Badhaus Continental.** Abelly, Dr., Paris. — Abelly, Frl., Paris. — v. Bardeleben, Fr. Dr., Bochum. — Bremen-kamp, Dr., Bochum. — Schmitz, Fr., Düsseldorf.
- Hotel Dahlheim.** Wershofen, Kfm. m. Fr., Trier.
- Hotel Einhorn.** Richard, Kfm., Köln. — Dahn, Kfm., Berlin. — Schmidt, Fr., Darmstadt.
- Eisenbahn-Hotel.** Cohn, Kfm., Limburg. — Kultmann, Kfm., Arnstadt. — Caspar, Kfm., Haspe. — Noack, Kfm., Halle.
- Englischer Hof.** Axer, Kfm., Krefeld. — Mannaberg, Kfm., Lodz. — Kempinski, Kfm., Berlin.
- Hotel Erbprinz.** Flock, Frl., Bad Nauheim. — Arzt, Offentach. — Lugert, Frl., Falkenau. — Hesgedarsch, Frl., Pockwitz. — Friedman, Kfm., Leipzig. — Seidler, Ref. m. Fr., Frank-furt.
- Europäischer Hof.** Meissner, Kfm., Berlin. — Thurm, Ingen., Niederschelden. — Hecht, Kfm., Berlin. — Weill, Kfm., Mul-hausen i. E. — Schmidt, Fr., Berlin. — Schaefer, Kfm., Berlin.
- Hotel Fürstenhof.** Pierce, m. Fr., Chicago. — Mathé, Aachen.
- Hotel Fuhr.** Hitzschke, Kfm., Elberfeld.
- Grüner Wald.** Schilling, Ingen., Karlsruhe. — Druss, Kfm., Leipzig. — Dreyfuß, Kfm., Berlin. — Schwarz, Kfm., Lon-don. — Mau, Kfm., Berlin. — Kueny, Kfm., Paris. — Stam-m, Kfm., Gießen. — Dreyfuß, Kfm., Speyer. — Mülisen, Kfm., Hesselthal. — Kaufmann, Kfm., Stuttgart. — Einstein, Kfm., Berlin. — Frattini, Kfm., Mainz. — Fischeug, Kfm., Mann-heim. — Niessen, Ingen., Höhr. — Dürbeck, Kfm., Fürth. — Kosterlitz, Kfm., Berlin. — Has, Kfm., Elberfeld.
- Hotel Hoppel.** Herbst, Kfm., Chemnitz. — Cahn, Kfm. m. Schwester, Frankfurt. — Griebel, Kfm., Bochum.
- Vier Jahreszeiten.** de Stacowski, Rent. m. F. u. Begl., War-schau. — Tannay-de Koning, Fr. Rent., Holland. — Tannay, Rent., Holland. — Schmidt, Fr., Gotha.
- Hotel Imperial.** Schöndorf, Fr., Odessa. — Schöndorf, Dr. jur. m. Fr., Odessa.
- Kaiserbad.** Redeker, Hauptm., Trier. — Schröter, Frl. Opera-sängerin m. Gesellschafterin, Königsberg.
- Kaiserhof.** Zintgraf, m. Fr., Hoboken. — Zoppi, Moskau. — Lombardi, Lugano. — Bäer, m. Fr., London.

- Goldenes Kreuz.** Schumpf, Gotha.
- Hotel Meier.** Schumann, Fr., Halle a. S.
- Metropole u. Monopol.** Jacobi, Berlin. — Basch, Kfm., Berlin. — Schwabenland, Kfm., Mannheim. — v. Thiersch, Prof., München. — v. Molsberg, Freifrau, Langenau. — Hilde-brandt, Kfm., Mannheim. — Graf v. Kalnein, Kammerherr, Schloß Domnau. — v. Kalnein, Gräfin, Schloß Domnau.
- Hotel Minerva.** Frank, Advokat m. Fr., Karlsbad. — Esch-baum, Fabr., Bonn.
- Hotel Nassau u. Hotel Cecille.** Linedall, Rent., Australien. — Luckhaus, Reg.-Assessor, Dr. m. Fr., Armberg. — Rocca, Frl., Stuttgart. — Alport, Fabrikbes. m. Fr., Posen. — Bürgien, Fabrikbes. m. Fr., Württemberg. — van Groenen-daal, Ingen., Deift. — Jundzill, Graf, Leipzig. — v. Halpeel, Leipzig. — Othberg, Bergrat, Rheinland. — Wahl, Fr. Prof., Dr., Breisgau.
- Hotel Nizza.** Myring, Frl., London.
- Nonnenhof.** Bierbrauer, Rent. m. Fr., Cassel. — Kaufmann, Stuttgart. — Bender, Kfm. m. Fr., Altenberg. — Frank, Bochum.
- Palast-Hotel.** Schmidt, Fabr. m. Fr., Splitter. — Bennighausen, Assessor a. D. u. Bürgermeister m. Fr., Gerresheim.
- Pfälzer Hof.** Heilbronn, Kfm., Frickhofen.
- Zur neuen Post.** Minger, Wildtich. — Merz, Schweiningen. — Römer, Kfm., Berlin. — Brust, Frl., Kleinbrach.
- Zur guten Quelle.** Schmidt, Fr., Mannheim.
- Hotel Quisisana.** Remy, Dr., Coblenz. — Ney, Bankier m. Fr., Frankfurt. — Liepmannsohn, Frl. Rent., Karlsruhe. — Till-mans, Frl. Rent., Düsseldorf. — Lütgens, Leut. m. Fr., Königsberg.
- Rhein-Hotel.** Schumacher, Rent., Düsseldorf. — Kersken, m. Fr., Amsterdam. — Spiridonoff, Rent. m. Schwester, Peters-burg. — Denecke, Kfm., Friedenau.
- Ritters Hotel und Pension.** Schmidt, Frl., Arnheim.
- Römerbad.** Knoke, Fr., Hannover. — Thiele, Kand., Hannover. — Holländer, Rechtsanw. m. F. u. Bed., Berlin.
- Hotel Rosa.** Dieb, Fabr., Köln. — Frhr. Schilling v. Canstatt, Offiz. m. Fr., Bonn. — Jelinek, Dr. med., Wien.
- Weißes Roß.** Raspe, Rittergutsbes., Moddrow.
- Hotel Royal.** Hoberg, Rent., Düsseldorf.

- Russischer Hof.** Billen, Rent. m. Fr., Bensheim.
 - Savoy-Hotel.** Scheuer, Kfm. m. Fr., Heilbronn. — Heimann, Fr., Biskirchen.
 - Schweinsbergs Hotel Holländischer Hof.** Schrompf, Kfm., Gotha. — Leek, Ing., Berlin. — Gunther, Münster a. St. — Roester, Kfm., Düsseldorf. — Geisler, Fr. m. T., Düsseldorf. — Lubliner, Kfm., München.
 - Tannhäuser.** Henig, Kfm. m. Fr., Mühlheim. — Hannermann, Kfm., Braunschweig. — Binder, Kfm., Stuttgart. — Reinold, Kfm., Heidelberg. — Haupt, Kfm., Mühlhausen. — Ruckel, Kfm., Frankfurt. — Baum, Kfm. m. Fr., Neuenahr. — Rosen-thal, Kfm. m. Fr., Wilna.
 - Taunus-Hotel.** Goldschmidt, Kfm. m. Fr., Herford. — Everts, Kfm., Düsseldorf. — Sozeck, Kfm. m. Fr., Wien. — Pirney, Kfm., Aachen. — Oberländer, Dr. phil., Berlin. — Weinberg, Kfm., Breslau. — Thaler, Hauptm., Berlin. — Böckler, Reichstagsabgeordneter, Dresden. — Samwer, Dr. jur., Gotha. — Sommer, Oberleut., Berlin. — Mernitz, Kfm., Duisburg. — Cohn, Kfm., Berlin. — Jost, Kfm., Berlin.
 - Hotel Union.** Barn, m. Fr., Magdeburg.
 - Hotel Vogel.** Reinecke, Kfm., Braunschweig. — Becker, Bonn. — Braendkin, Schweinfurt. — Filchlin, Fr., Mannheim. — Meyer, Kfm., Hamburg. — Näther, Kfm., Meissen. — Streit-hoff, Kfm., Köln. — Krays, Fabr., Köln. — Krug, Kfm., Magdeburg. — Toupets, Reims.
 - Hotel Weiss.** Blanc, Kfm., München.
- In Privathäusern:**
Abeggstraße 8. Breyer, Oberst a. D. m. Fr., Berg-en-Dal.
Pension Albany. Salm, Frl., Chicago. — Venn, Pastor, Chicago.
Brüsseler Hof. Schyldberg, m. Fr., Warschau.
Kapellenstraße 12. Ahrenberg, Helsingfors.
Pension Margarets. Rozenmad, Dr. med., Berlin.
Mühlgasse 15. Prohm, Kiel.
Villa Roma. Hansen, Frl., Berlin.
Taunusstraße 36. Möser, Fr. Ww., Gotha.
Taunusstraße 53. Lowinsky, Fr. Rent., Kiew. — Neufach, Fr., Kiew.
Pension Winter. v. Notz, Fr. Major, Berlin.
Angenhellental. Wölfel, Kiedrich. — Wagner, Katzenela-bogen.

Französisch. Englisch. Italienisch. Russisch.

Deutsch f. Ausländer.

Privat- u. Klassen-Unterricht f. Damen u. Herren.

Für jede Sprache ausschließlich Lehrer d. betreffenden Nationalität. Kein Uebersetzen, freies Sprechen von der ersten Stunde an.

Die Berlitz School ersetzt den Aufenthalt im fremden Lande. Die Berlitz-Methode ist das einzig praktische, der Natur nachgeahmte System, nach dem man eine fremde Sprache wirklich sprechen lernen kann.

Schüler, welche reisen, können unentgeltlich die Hilfe der Berlitz Schools in Anspruch nehmen. Probekationen jederzeit gratis.

Prospecte gratis und franko.

Berlitz School, Luisenstrasse 7.

Für Pferdebesitzer

empfiehlt Futterrüben zum billigsten Tagespreis

Wilh. Mohmann Nachf., Sedanstr. 3. Telefon 564.

Möbel,

als Schlafzimmer, Wohnzimmer, komplette Küchen in hervorragender Auswahl zu enorm billigen Preisen bei

Joh. Weigand & Co., Zellrigstrasse 20. - Telef. 3271.



Jagdgewehre

und Luxuswaffen, jeder Art Doppelstutzen, Drillinge in modernsten Konstruktionen (hahnlos, Ejektor) Bruchbüchsen, Original Browningflinten und Pistolen. Amerikanische Repetiergewehre, Testschingel, Scheibenbüchsen und Zammerstutzen, Revolver usw., renommierte Säbber und Lösscher Fabrikate gegen bequeme monatliche

Teilzahlungen.

Höchste Garantien für Ausführung und Schussleistung. Waffenkatalog No. 227 gratis und frei. Offerten bereitwilligst. Bial & Fround, Breslau II.

Neuheit!



Säbber-Meiereibutter,

aus erstklass. mehrfach prämi. Meierei der fruchtbarsten Schleswig-Holsteinischen Märchen. 1/2-Pfd.-Proben à 70 Pf. Helentstr. 18, 1. Et. rechts, wofür Bestellungen entgegengenommen werden oder direkt an das Unterverhandlungsgeschäft H. Hillekamp, Ademiß-Sulum, Schleswig.

Donnerstag und Freitag frische Angel-Schellfische

zu billigen Tagespreis empfiehlt Rausumballe, Dorfstr., Ecke Schornhorststraße.

„Zum Schornhorst“

Schornhorststr. 32. Heute Donnerstag: Mehlensuppe,

wozu freundlich einladet Heinrich Becker.

„Zum Römer-Castell“

Adlerstraße 43. Heute Donnerstag, den 15. d. M.: Großes Schlachtfest, Abends Mehlensuppe, Karl Kohlsiedt.

Offizieren bravfertig echt böhmische Saffermast-Gänse à Pfd. 75 Pf. (geföhden), à Pfd. 73 Pf. (gewürnt). Preise verstehen sich ab Hausberg. Wiederverkäufer erhalten hoh. Rabatt. Versand nur gegen Nachnahme. Gänseverand Josef Stockinger in Schönberg, Post Breitenberg (Niederbayern). F 79

Butter, täglich frisch, Käse, Tafel-Subbutter 10-Pfd.-Kästl M. 6,56, Tafelkäse, vollfett, 10 Pfd. M. 8,76, zur Probe 1 Kästl, 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Käse M. 4,90. Naglerowa (Verbandhaus), Tluste 225, via Breslau, F 79

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau und meine Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Leidenbach, geb. Wittlich, heute nacht 8 1/2 Uhr plötzlich gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen: Karl Leidenbach, Familie Wittlich, Wwe., Familie Leidenbach, Wwe., Familie Philipp Wittlich, Familie August Wittlich.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 1/2 Uhr vom Leichenhause aus statt. 2856

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines guten Mannes und Vaters, 7725

Karl Meister, unsern innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Tages-Veranstaltungen

Kurhaus, Nachmittags 4 Uhr: Konzert. Abends 8 Uhr: Konzert. Königl. Schauspiel. 7 Uhr: Don Juan.

Residenz-Theater. Abends 7 Uhr: Loulou.

Walhalla. Abends 8 Uhr: Gr. Festkommers zur Feier der Eröffnung des Hauptbahnhofs.

Reichshallen-Theater. Abds. 8 Uhr: Vorstellung.

Loge Plato. Abends 8.10 Uhr: Vorstellungen: Fly u. Slade.

Kunsthallen, Kunsthallen, Wilhelmstraße 6.

Bangers Kunsthallen, Luisenstr. 4 u. 9.

Kunsthallen Victor, Lannusstraße 1, Gartenbau.

Philipp Weges-Bibliothek, Gutenbergstraße. Geöffnet Sonntags von 10-12. Mittwochs von 4-7 und Samstags von 4-7 Uhr.

Damen-Klub E. S. Oranienstr. 15, 1. Geöffnet von morgens 10 bis abends 10 Uhr.

Die Deutsches Sammlung Kunstgewerblicher Gegenstände im Stadt. Rathaus, Neugasse 6, Eingang von der Schulgasse, ist dem Publikum zugänglich Mittwochs und Samstags, nachm. von 3-5 Uhr.

Volkshalle, Friedrichstraße 47. Geöffnet täglich von 12 Uhr mitt. bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10.30-12.30 und von 3-5.30. Eintritt frei.

Verein für Kinderhort. Täglich von 4-7 Uhr Steingasse 9, 2. und Mehlstr. Schule, Part. Bergdorf a. d. Schulberg. Anabenhort, Blücherstraße. Hilfskräfte zur Mitarbeit erwünscht.

Licht-, Luft- u. Sonnenbad (auf dem Aelberg). Während der Wintermonate geschlossen. Schlüssel beim Wärtter.

Zentralstelle für Krankenpflegerinnen (unter Zustimmung der hiesigen ärztlichen Vereine). Abt. 2 (f. hoh. Verufe) des Arbeitsnachw. f. Fr. im Rathaus. Geöffnet von 1/9 bis 1/1 und 1/3-7 Uhr.

Verein für unentgeltliche Auskunft über Wohlfahrts-Einrichtungen und Nachfragen. Täglich von 6 bis 7 Uhr abends, Rathaus (Arbeitsnachweis, Abteil. für Männer).

Arbeitsnachweis unentgeltlich für Männer und Frauen: im Rathaus von 9-12, und von 3-7 Uhr. Männer-Abteilung von 9-12, und von 2-6 Uhr. - Frauen-Abteilung 1: für Dienstboten und Arbeiterinnen. Frauen-Kol. 2: für höhere Berufsarten und Sozialpersonal.

Arbeitsnachweis des Christl. Arbeiter-Vereins: Seerobenstraße 18 bei Schuhmacher Buchs.

Bereits-Nachrichten

Turngesellschaft. 4-5 Uhr: Turnen der ersten Mädchen-Abteilung. Von 5-6 Uhr: Turnen der 1. Knaben-Abteilung. Abends 8-10 Uhr: Turnen der Männer-Abteilung. Turnverein. Abends 6.30-8 Uhr: Damenturnen. Bechten. Gesangsprobe.

Lehrer-Gesangverein. Abends 7 Uhr: Probe des Damenchores. Philharmonie. Abends 7.45: Orchesterprobe.

Evangelischer Verein. Abends 8 Uhr: Vortrag. Männer-Turnverein. Abends 8.45: Kiegenturnen der aktiven Turner und Jüglinge.

Wiesbadener Athleten-Klub. 8.30 u.: Übung. Kaiserliche Stenographen-Gesellschaft. Abends 8.30-10 Uhr: Übung. Gesangsverein Frohsinn. Abends 8.30: Probe.

Christlicher Verein junger Männer. 8.30: Besprechung-Prob. Christlicher Arbeiter-Verein. 8.30 u.: Gesangsprobe.

Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden. Abends 8.30: Versammlung. Sprachverein. Hotel Union, Neugasse 7, 1. Abends 8.45 Uhr: Engl. Konversations-Abend.

K. D. F. Abends 9 Uhr: Zusammenkunft. Plattbüchcher Klub Wiesbaden. Abds. 9 Uhr: Vereinsabend.

Kreis- und Bergbau-Klub Frohsinn. 9 Uhr: Raubabend. Athleten-Verein Wiesbaden. 9 Uhr: Übung.

Krieger- und Militär-Verein. 9 Uhr: Gesangsprobe. Wiesbadener Militär-Verein. 9 Uhr: Gesangsprobe.

Männer-Quartett Silaria. 9 Uhr: Gesangsprobe. Stenographen-Gesellschaft Wiesbaden. 9-10 Uhr: Übungsabend. Singschüler-Gesangverein. 9 Uhr: Probe.

Wiesbadener Radfahr-Verein 1884. 9 Uhr: Saal-Fahrtübung. Dilettanten-Verein Urania. 9 Uhr: Probe.

Klub Edelweiß. 9 Uhr: Vereinsabend und Probe. Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II. Abends 9.15: Gesangsprobe.

Verein der Feilengehilfen Wiesbad. 1904. Abends 9.45: Versammlung. Gesellschaft Gemütlichkeit. Vereinsabend.

Verkehrs-Nachrichten

Dampfer-Fahrten. Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Ehr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 844

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer. Schnell-Dampfer Bremen-New York: Kaiser Wilhelm I. Große nach Bremen, am 12. Nov. 9 Uhr 15 Min. vom. von Plymouth. - Mittelmeer-Linie: Prinzess Irene nach New York, am 11. Nov. 12 Uhr mitt. Ponta Delgada passiert; Königin Luise nach Genoa, am 11. Nov. 9 Uhr vorm. in Genoa; König Albert nach Genoa, am 10. Nov. 1 Uhr nachm. von New York. - New York, Baltimore, Galveston, Philadelphia und Savannah-Linien. "Trade" nach Bremen, am 12. Nov. 7 Uhr in Bremerhaven; "Aberia" nach Bremen, am 11. Nov. 11 Uhr 30 Min. nachm. Lizard passiert; "Breslau" nach Galveston, 10. Nov. 2 Uhr nachm. in Baltimore; "Kedar" nach Baltimore, am 11. Nov. 12 Uhr mittags in New York; "Gaisel" nach Baltimore, am 10. Nov. 1 Uhr nachm. Lizard passiert; "Rain" nach New York, am 11. Nov. 5 Uhr 30 Min. nachm. Dover passiert; "Panja" nach Philadelphia und Savannah, am 10. Nov. 11 Uhr vorm. von Bremerhaven. - Ost-Asien-Linie: "Gneisenau" nach Hamburg, am 11. Nov. 8 Uhr vorm. von Gibraltar; "Prinz Ludwig" nach Bremen, 10. Nov. 7 Uhr vorm. in Aken; "Prinzess Alice" nach Hamburg, am 11. Nov. 7 Uhr vorm. in Singapur; "Roon" nach Bremen, am 11. Nov. 10 Uhr vorm. in Kobe; "Wilow" nach Ost-Asien, am 12. Nov. 4 Uhr nachm. von Shanghai; "Prinzregent Luitpold" nach Ost-Asien, am 10. Nov. 8 Uhr vorm. in Colombo; "Prinz Eitel Friedrich" nach Ost-Asien, am 12. Nov. 1 Uhr nachm. von Port Said; "Sehliu" nach Ost-Asien, am 10. Nov. 9 Uhr vorm. in Antwerpen. - Australien-Linie: "Gieten" nach Bremen, am 10. Nov. 2 Uhr nachm. von London; "Barbarossa" nach Australien, am 11. Nov. 12 Uhr mitt. in Genoa. - Fracht-Dampfer: "Welfen" nach Bremen, am 11. Nov. 2 Uhr nachmittags von Marseille; "Thüringen" nach Bremen, 11. Nov. 6 Uhr nachm. von Soerabaya; "Seifen" nach Australien, 11. Nov. 5 Uhr nachm. von Port Said. - Cuba, Brasil- und La Plata-Linien: "Coblenz" nach Antwerpen, am 11. Nov. von Oporio; "Wittenberg" nach Antwerpen, am 11. Nov. von Buenos Aires; "Norderney" nach La Plata, am 11. Nov. auf dem La Plata; "Franken" nach Brasilien, am 9. Nov. in Rio Janeiro; "Eller" nach Cuba, am 10. Nov. in Sabana; "Som" nach Brasilien, am 9. Nov. von Funchal; "Helgoland" nach La Plata, am 10. Nov. von Antwerpen; "Erlangen" nach Brasilien, am 12. Nov. in Antwerpen.

Berichtigungen

Berichtigung von Mobilien im Saale des Bestenbofs, Schmalbacherstraße 52, vorm. 9.30 Uhr. (S. Tagbl. 532, S. 15.) Berichtigung von Mobilien usw. im Auktionslokal Marktplatz 3, vorm. 9.30 Uhr. (S. Tagbl. 534, S. 9.) Berichtigung eines Fuhrwerk-Inventars im Hofe Stragasse 23, vorm. 10 Uhr. (S. Tagbl. 532, S. 11.)

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 13. Novbr., 7 Uhr morg., 2 Uhr nachm., 9 Uhr abds., Mitt. Rows include Barometer*, Thermom. C., Dunstsp. mm, Rel. Feuchtigkeit (%), Niederschlagshöhe (mm), Höchste Temperatur 7.5, Niedrigste Temperatur 3.0.

Auf- und Untergänge für Sonne (S) und Mond (M). Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.

Table with 2 columns: Aufg., Unterg. Rows include 16.11.19, 12.7.42, 4.17.20, 5.17.9.

Genau tritt ein für den Mond: am 16. November 9 Uhr 37 Min. vormittags Neumond.

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele. Donnerstag, den 14. November. 258. Vorstellung.

11. Vorstellung im Abonnement A. Don Juan.

Oper in 3 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Lorenzo da Ponte. (Wiesbadener Neueinrichtung.) Musikal. Leitung: Herr Prof. Schlar.

Personen: Don Juan . . . Herr Müller. Der Komtur . . . Herr Schwegler. Donna Anna, seine Tochter . . . * * * Don Octavio, ihr Bräutigam . . . Herr Hensel. Donna Elvira . . . Fr. Müller. Leporello, Don Juans Diener . . . Herr Adam. Masetto, ein Bauer . . . Herr Engelmann. Zerlina, seine Braut Fr. Hans. Dondezellete. Diener. Frauen und Mädchen. Musikanten, Tänzerinnen. Ort und Zeit der Handlung: Spanien im 17. Jahrhundert.

* * * Donna Anna: Frau Keller-Prosky vom Stadttheater in Köln a. Rh. als Gast.

Decor. Einr.: Herr Oberinsp. Scholz. Kost. Einr.: Herr Oberinsp. Rißsche. Die Türen bleiben während der Uebersetzung geschlossen.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. - Ende gegen 10 1/4 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Freitag, 16. Novbr. 259. Vorstellung. 11. Vorstellung im Abonnement B. Die Braut von Messina, oder: Die feindlichen Brüder.

Residenz-Theater. Direction: Dr. phil. H. Rauch. Donnerstag, 15. November. Dubendarten gültig. Fünftageskarten gültig.

Loulou. Schwank in 3 Akten von Maurice Soulié und Henri de Gorsie. In deutscher Bearbeitung von Benno Jacobson. Spielleitung: Dr. Herm. Rauch.

Personen: Professor Henri Herbelot Reinhold Hager. Simone, seine Frau Elly Kradt. Loulou de Chaubray Bräuf. . . Bertha Hauden. Bicomte Paul de Brunier . . . Theo Lachauer. Albert Merveil . . . Rudolf Barial. Madame Morillon . . . Clara Krause. Virginia . . . Josef van Born. Camus, Notar . . . Gerhard Sackh. Yvanquette . . . Minna Käte. Gattin . . . Sofie Schenk. Madu . . . Max Rißsch. Dilette, Magd . . . Steffi Sandori. Jerome, Gensdarm . . . Theo Ohri. Gamille, im Dienste Margot Bischoff. Julie, bei Herbelot . . . Hedwig Paris. Eine Dame . . . Marg Rudwig. Ein älterer Herr . . . Marg Rudwig.

Ort der Handlung: Im 1. Akt im Hofhof in Herrolle, im 2. und 3. Akt die Wohnung Herbelots in Paris.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. - Ende 9 1/2 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 15. November. Abonnements-Konzerte des städtischen Kur-Orchesters. Nachmittags 4 Uhr: Leitung: Hr. Kapellmeister Ugo Afferri.

- 1. Ouvertüre „Preciosa“ C.M.v. Weber. 2. Cosaque et petite. Russische aus „Bal-costumé II“ . . . A. Rubinstein. 3. Meditation . . . J. Bach-Gounod. Violin-Solo: Herr Kapellmeister H. Jrmor.

- 4. Aufforderung zum Tanz . . . C.v. Weber-Berlioz. 5. Harfners Abendsang W. Kienzl. 6. Traumweben u. Tanz der Fischer Mädchen F. v. Blon. 7. Tonbilder aus „Die Walküre“ . . . Rich. Wagner

Abends 8 Uhr: Leitung: Herr Kapellm. Herm. Jrmor.

- 1. Cornelius-Marsch . F. Mendelssohn. 2. Ouvertüre zu „Don Juan“ . . . W. A. Mozart. 3. Sorenade russische in D-moll . . . A. Rubinstein

- 4. Lied an den Abendstern . . . Rich. Wagner. 5. Ouvertüre „Im Herbst“ E. Grieg. 6. Spiralen-Walzer . . . Joh. Strauß. 7. Baverische . . . H. Vieuxtemps. 8. Militärisch, Polka . . . C. Zieher.

Abends 8 Uhr: Leitung: Herr Kapellm. Herm. Jrmor.

Walhalla-Theater

Freitag, den 16. November: Erstes Gastspiel des Oberbayerischen Bauerntheaters.

Direktion: Richl Degg aus Schliersee.

Aus der Art geschlagen

Volksschauspiel in 4 Aufzügen von Johannes Weinold.

Im Festsale der Loge Plato,

Friedrichstrasse 27. Nur heute Donnerstag, sowie Freitag, Samstag, 8 Uhr 10 Min., Sonntag 2 Soiréen, 1/4 und 8 Uhr 10 Min.: Sensationelle Vorstellungen

Fly u. Slade.

Elegante Soiréen. Wunderbare, fast an das Unmögliche grenzende Aufführungen. Geheimnisvolle Demonstrationen in fabelhafter, unbegreiflicher Vollendung. Occultismus. Psychologische Studien. Spiritistische Sitzungen. Gedankenübertragung. Materialisationen. Willensbeeinflussung. Riesengedächtnis. F 79

Neu! Neu! Die unsichtbare klingende Glocke

Neu! Neu! Das physikalische Medium! Karten 4, 3, 2, 1.50 u. 1 Mark täglich von 11-12 u. 3-4 nur an der Kasse des Vorstellungssaales u. abends.

Saison 1904/05 in Berlin 200 Soiréen 200.

Tel. 4603. Albert Tel. 4891. Schumann-Theater. Freitag, 16. Nov., abends 8 Uhr: Neu! Nur ganz kurzes Gastspiel! Neu! Mr. Albers mit seiner dreisichtigen Raubtiergruppe, bestehend aus 15 Eisbären 5.

3 Gehr. Willé 3 Kaufmann Troupe. Lens Land Walter Steiner mit ganz neuem mit sein. neuesten Repertoire, Schlagern, sow. d. Uhr. ausserw. erstkl. Programm. Biletvorverkauf in den Zigarren-Geschäften von L. Barbarino und im Grand Hazar. F 79

Reichshallen-Theater, Stifftstraße 16. Spezialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends.

Kaiser-Panorama, Rheinstraße 37. Diese Woche: Serie 1: Reise durch den Harz. Serie 2: München im Reichsmund zum 15. Deutschen Bundesfesten.

Auswärtige Theater. Mainzer Stadttheater. Donnerstag: Die Götterdämmerung. - Freitag: Phädra.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 39. Donnerstag, 15. November. 1906.

Der Kunstbaron.

(83. Fortsetzung.)

Einige Kapitel aus einem Menschenleben. — Roman von Anna von Krane. (Nachdruck verboten.)

Ein stinkender Hauch von Gemeinheit, Verschämtheit und erkrankter Seele wehte ihm aus den Nachbarn entgegen, und er sah endlich kraftlos aufkommen und verbarg sein Gesicht in den Händen wie ein Gebirgsarbeiter. „Was habe ich den Leuten getan, daß sie mich so haßten?“ Wäre Professor Haller dogmatisch, so würde er auf diese Frage geantwortet haben: „Wein, junger Herr, die Normalmenschen empfinden es immer als eine schwere Beleidigung, wenn einer unter ihnen anders zu sein mag als sie.“

Goswin hatte recht gesehen, der Herr, der sich so schnell unbehaglich machte, war Axel Mentzing, dem nicht daran gelegen war, den Kunstbaron zu begegnen. Und Axel Mentzing war es auch, der in allen Redaktionen herumgestrichelt und geheult hatte und der jetzt in der Stille für das „Wolframsburger Tageblatt“, das Organ von Exzellenz Bergmanns Partei, einen schneidigen Artikel über vornehme Dilettanten schrieb, mit seiner Arbeit im späten Herbst, die schon manchen Künstler betäubt hatte. Es war auch Axel Mentzing, der bei seiner Laune, der herzoglichen Kammerfrau, einige Andeutungen über Goswin fallen ließ, über die sich diese würdige Dame zu Tod entsetzte, und es war Axel Mentzing endlich, der am Abend in Herrengesellschaft auf dem Düsselroder ergab, die am andern Tag Allgemeingut der Stadt waren.

Das Gewitter zog sich immer mehr über Goswins Haupt zusammen, und es erreichte auch Beate in ihrer stillen Waldheimat, als ein atomarer Katastrophe ihr die Hofschaff brach, sie möge unverweilt zur Herzogin kommen. Es war noch früh am Morgen, und die Herzogin hatte sich gerade geräufelt, im Park zu malen, als sie die Hofschaff sah, die sie mit dem Bescheid der Hofschaffin besuchte, die Hofschaffin war etwas über eine halbe Stunde vom Waldhaus entfernt, wenn man durch ein Stück des Waldparks zu gehen, dem sich die Gärten des fürstlichen Wohnsitzes anschließen. Wie oft war die Malerin in den letzten Wochen diesen Weg genommen, um mit der Herzogin und Goswin in die stundenlangen Stunden zu verbringen, oder um das Lieblingspferd des Erbprinzen zu malen, das im Garten seinen freien Weideplatz hatte und seinem mehr zu dienen brauchte, nachdem es hinter dem Gange seines toten Herrn gelitten war. Auch die bewußte Gipsy des Prinzenregenten war von Beate zur allerhöchsten Zufriedenheit absonterter worden, und sie lächelte oft über das Schicksal, das sie verfolgte und sie überall zur Kiernalerin machte, ob sie wollte oder nicht. Heute aber lächelte sie nicht, als sie mit sorgenvollem Gesicht durch die Waldwege schritt, und sie hatte keine Augen für die reizende Sommerpracht des gewaltigen Forstes, der sie umgab. Ihr aahnte, daß die Krisis gekommen

gegenüber zu wahren, alles unter den Bann der Konfessionalität zu bringen. Daß das Zentrum solche Truppen an Wählern aufbringen kann, ist bei dem großen Einfluß der katholischen Partei auf die Wähler wohl zu verstehen; daß aber diese Partei von so bedeutendem Einfluß auf die Lenkung unseres Vaterlandes ist — denn nur zu häufig sieht sich die Regierung ihrem Willen —, ist sehr bedauerlich.

Im weiteren Teile fanden mit 81 Mandaten die Sozialdemokraten. Ihre ganze Arbeit zielt ja darin, an Stelle der heutigen Gesellschaftsordnung eine neue zu setzen, die auf den Grundgesetzen allgemeiner Gleichheit, der Verhinderung aller Dinge, der Unterbindung wirtschaftlicher Freiheit und Selbständigkeit gegründet sein soll. Freilich liegt dieses Zukunftsreich noch in sehr dunklen Nebeln, und gewisse Köpfe der Partei gehen immer mähligst schon darüber hinweg: es braucht uns jedenfalls nur wenig Kopfschmerzen zu machen. Leider aber ist die Arbeit der Partei, hierdurch bedingt, fast nur eine zerstückte; man soll nicht leugnen, daß die stete Kritik der Sozialdemokraten ihr Gutes tut, aber oft geht sie zu weit, hindert das Zustandekommen mancher guten Neuerungen, unterbindet ein Hand-in-Hand-Gehen des gesamten Reichstages! So, wie die Sozialdemokratie heute ist, kann man diesen äußersten Flügel der „Einigen“ nicht als dem Gesamtwohl Deutschlands förderlich bezeichnen.

Auch die Konservativen, die 1903 52 Mandate erlangten, deren Anschauungen im wesentlichen aus von den Konservativen oder der sogenannten Reichspartei mit 19 Sitzen vertreten werden, denen auch die Wählerbewegung sehr nahe stehen, die sogenannte „Rechte“ des Reichstages, bilden einen Deminutiv für gesunde fortschrittliche Politik. Ihr Bestreben ist es, möglichst alles Menschliche aus der Politik fern zu halten. Die Gedanken, auch den unteren Klassen Freiheit und Selbständigkeit zu gewähren, der wachsenden Bedeutung von Handel und Industrie Rechnung zu tragen, liegen ihnen fern. Die patriarchalischen Zustände von ehemals zu erhalten, konsequenter als der König zu sein, Land und Sandwirtschaft als das Ursprünglichste zu bevorzugen, das bildet den Grund ihrer Politik.

Von den kleineren Gruppen abgesehen, haben noch Bedeutung die Nationalliberalen (1903 50 Abgeordnete) und die verschiedenen freisinnigen Parteien (1903 insgesamt 37 Sitze). Diese Parteien, einst eine große, geschlossene und mit ihrer Politik maßgebende Masse, haben sich im Laufe der Zeit immer mehr zerstückelt und dadurch von Jahr zu Jahr — leider — an Bedeutung eingebüßt. Quersparten sind von der ehemaligen „Fortschrittspartei“ die Nationalliberalen ab; ihre Politik ist zwar im Grunde auch noch fortschrittlich, doch voll Bedächtigkeit und Ängstlichkeit; eine Neigung, mit anderen, selbst völlig rechts stehenden Parteien Bündnisse zu schließen, tritt mehr und mehr auf. Im allgemeinen steht diese Partei das jugendliche, mitreißende Feuer, sie ist nicht mehr, als sie aufsteht.

Die freisinnigen (Freisinnige Vereinigung, Freisinnige und Deutsche Volkspartei) haben sich etwas mehr davon getrennt. Sie sind die Parteien, die für Reformen und Neuerungen, die moderner Erkenntnis entsprechend sind, eintreten, deshalb auch Handel und Industrie besonders berücksichtigen, für die persönliche Freiheit und wirtschaftliche Selbständigkeit jedes einzelnen kämpfen und sich dadurch vor allem von den Sozialdemokraten unterscheiden, mit ihnen aber die eigentliche „Linke“ ausmachen.

Das Verhältnis der Parteien hat sich seit 1903 nicht sehr geändert. Durch das Ausbleiben von Mühlenther wurden wohl einige Nachwahlen erforderlich, aber sie brachten nur in einem oder zwei Fällen neue Resultate. Eine Hälfte neuer bedeutender Arbeiter wartet des Reichstages auch in dieser Sitzungsperiode. Möglicherweise, wenn sie zum Westen unseres Vaterlandes zu erbleiben!

direkt, allgemein und geheim; d. h. jeder Deutsche, der das 25. Jahr vollendet hat, der im Wahlbezirk seiner bürgerlichen Ehrenrechte lebt und der im Jahre vor der Wahl keine Armenunterstützung erhält, wird ohne weiteres als Wahlberechtigter in die Wahllisten eingetragen, die jährlich vier Wochen vor der (übrigen) in einem Zeitraum von fünf zu fünf Jahren erfolgenden Wahl ausliegen müssen. Jeder kann sie einsehen, und findet einer seinen Namen nicht in ihnen vor, hat er das Recht, seine Zulassung zu beantragen. Am Wahltag dann, der für ganz Deutschland der gleiche ist, hat jeder, der an der Wahl teilnimmt, einen Zettel mit dem Namen dessen, den er wählen möchte, in einer kleinen Zelle, in der er ganz allein und unbeeinträchtigt ist, in einen Umschlag zu stecken, der vom Reiche geliefert wird und sich durch nichts von allen anderen unterscheidet, diesen Umschlag dann wieder, ohne daß jemand seinen Inhalt kontrollieren kann, in die allgemeine Wahlurne. Derjenige Kandidat, der mindestens eine Stimme mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erhält, gilt sofort als für den Reichstag gewählt. Erhält, was recht häufig vorkommt, kein Kandidat eine solche Zahl, so wet ein zweiter Wahlgang einige Tage später angelegt, bei dem aber nur Stimmen für diejenigen beiden Kandidaten zählen sind, die zuerst die meisten Stimmen auf sich vereinigten. Wer von ihnen die Mehrzahl erhält, gilt recht — in der „Stimmwahl“ — für gewählt. So ist weitestens der Grundlag durchzuführen, daß jeder Bürger auch seine Stimme für des Vaterlandes Wohl in die Wahlzelle werfen kann; daß die einzelnen Stimmen freilich gleich schwerwiegend sind, ist nicht der Fall, da die Wahlkreise, die je einen Abgeordneten wählen, von zu verschiedener Größe sind. Wenn ein ländlicher Abgeordneter zehn- oder zwanzigtausend Stimmen vertritt, kommt ein städtischer vielleicht erst auf vierzig- oder fünfzigtausend. Eine Neuordnung der alten Wahlkreise, deren Zahl augenblicklich 897 beträgt, ist deshalb eine berechtigte Forderung.

Die letzten Wahlen in Deutschland fanden am 16. Juni 1903 statt. An ihnen beteiligten sich von etwa 12 500 000 Wahlberechtigten rund 9 500 000 (also etwa 76 Prozent), eine Beteiligung, wie sie erst einmal seit Bestehen des Reichstages (1887) übertroffen wurde.

Diese Wahlen brachten manche Überraschung. Vor allem war es der enorme Zuwachs an Stimmen, den die Sozialdemokratie erhielt, der großes Aufsehen erregte und heute noch die Gemüter in Aufregung erhält. Sie gewannen nicht weniger als 23 Sitze und schädigten damit fast alle Parteien mit Ausnahme der Polen und Konservativen, die zwei, bzw. ein Mandat gewannen, während die Freisinnigen nicht weniger als 13 Sitze, die Nationalliberalen, das Zentrum und die Parteiloosen je drei, die Antifeministen zwei, andere einen Sitz verloren. Auch wenn man die abgegebenen Stimmen an sich rechnet, steht der Zuwachs der sozialdemokratischen mit 904 000 weit oberan, wenn man auch in Betracht zieht, daß diese Partei überall, auch bei völliger Ausgeschlossenheit, einen Kandidaten aufgestellt hatte. Einen größeren Stimmenzuwachs setzten aber auch das Zentrum (411 000), die Nationalliberalen (273 000), die Polen (106 000) und andere Parteien, während die Einbuße an Stimmen bei einigen Parteien, wie dem Bayerischen Bauernbund, den Freikontrollativen, der Freisinnigen Volkspartei usw. nicht so erheblich war, wie jedenfalls die Zahl 50 000 übersteigt.

Man kann nicht sagen, daß der neu aufkommene getrennte Reichstag ein sehr erfreuliches Bild zeige. Obenan stand noch immer das Zentrum mit hundert Abgeordneten — jene Partei, die über die Interessen des Vaterlandes die ihrer katholischen Kirche stellt. So kommt es, daß die Politik des Zentrums stets schwankend gewesen ist, bald mit, bald gegen die Regierung, bald für, bald gegen Völk, Steuern, Reformen: Erzielt war nur der Gesichtspunkt maßgebend, der katholischen Kirche Vorteile zu sichern, ihre Unabhängigkeit dem Staate

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Kallier in Wiesbaden. — Druck und Verlag der G. Schmittberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Herausgeber Hr. 2953.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.
Herausgeber Hr. 967.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Bll. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Westfalen. — Bezugs-Befehle nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 142 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wehrheim die dortigen 27 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Zustell-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bll. für lokale Werbeflächen; 2 Bll. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 535.

Wiesbaden, Donnerstag, 15. November 1906.

54. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Debut des Fürsten Bülow.

P. Berlin, 14. November.

Mehr als 7 Monate sind verflossen, seit der Reichskanzler Fürst Bülow am 5. April zum letzten Male im Reichstag gesprochen hatte, wobei er von dem schweren Ohnmachtsanfall heimgeführt wurde, der ihn länger als ein halbes Jahr von der Reichshauptstadt und von den Geschäften ferngehalten hat. Seine letzten Ausführungen galten damals der soeben beendeten Marokko-Konferenz, deren Wirkung er in die Worte faßte: „Eine Zeit der Beunruhigung liegt hinter uns. Ich glaube, daß wir jetzt mit mehr Ruhe ins Weite blicken können.“ Freilich hat es auch seit der Zeit noch genug Grund zur Beunruhigung gegeben sowohl auf dem Gebiete der inneren wie auf dem der äußeren Politik, und das Empfinden war weit verbreitet, daß während der Krankheit des leitenden Staatsmannes, der so lange Zeit zur Rolle des leidenden Staatsmannes verurteilt war, zu weilen die Räder der Regierung am Boden schiefen. Auf dem Gebiete der inneren Politik scheint ja die schleichende Krisis durch die unmittelbar vor Loresschluß, das heißt vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages, erfolgte Entlassung des preussischen Landwirtschaftsministers v. Roddielski glücklich beendet zu sein, aber auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik hatten sich tiefgehende Besorgnisse über unsere Beziehungen zu den anderen Mächten und über die internationale Lage geltend gemacht, Besorgnisse, denen die heute im Reichstage von national-liberaler Seite eingebrachte Interpellation Ausdruck gab.

Indem der Reichskanzler diese Interpellation beantwortete, konnte er zugleich den Beweis liefern, daß er sich von den Folgen seiner Erkrankung wieder vollständig erholt hat. Es war daher nicht zu verwundern, daß das heutige Debut des Fürsten Bülow nach seiner Krankheit ein ungewöhnliches Interesse erregte, welches zweifellos noch größer war als das an den zu erwartenden Erklärungen über die auswärtige Lage. Daß die Volksvertreter selbst nahezu vollständig versammelt waren, konnte freilich nicht überraschen, denn seit der Einführung der Anwesenheitsgelder kann man im Reichstag täglich eine früher nicht gekannte „Fülle der Gesichter“ sehen. Aber auch die Tribünen waren bis auf das letzte Stehplätzchen gefüllt, und vor den Portalen des Reichstagsgebäudes drängte sich eine zahlreiche Menge, die vergeblich Augenzeuge des „großen Tages“ zu sein versuchte.

In demselben Augenblick, als der Präsident Graf Ballestrem um 1¼ Uhr die Reichstagsitzung eröffnete,

trat Fürst Bülow in den Saal. Der Reichskanzler sieht zwar um eine kleine Nuance blässer aus als früher, aber Gesichtszüge und Körperhaltung machen durchaus den Eindruck, als ob er sein Leiden restlos überwunden habe. Fürst Bülow erklärte sich sofort bereit, die national-liberale Interpellation alsbald zu beantworten, und nachdem der Abgeordnete Vasser mann unter großer Aufmerksamkeit des Hauses die Interpellation in ebenso sachlicher wie nachdrücklicher Weise begründet hatte, indem er über die Unstetigkeit der deutschen Politik Klage führte und auf die Veruche der anderen Mächte hinwies, Deutschland zu isolieren, ergriff der Reichskanzler das Wort zu einer ausführlichen Darlegung unserer auswärtigen Politik.

Anfänglich klang die Stimme des Fürsten Bülow etwas matt und belegt, aber bald fand er, während das volle Haus mit angelegtem Interesse den Ausführungen des gewandten und schlagfertigen Sprechers folgte, die volle Kraft seiner Stimme wieder. Fürst Bülow betonte, daß die französisch-russische Allianz bis jetzt keine Gefahr für den Frieden gewesen sei, und er hoffe, daß dies auch von der französisch-englischen Entente cordiale, die gute Beziehungen zwischen uns und England nicht ausschließen, werde gesagt werden können. An die Veruche einer Isolierung Deutschlands will der Reichskanzler nicht glauben, oder er hielt es wenigstens für richtig, dies zu sagen, indem er zugleich eine unzweideutige Warnung vor solchen Versuchen einflößt. Von unserem Verhältnis zu England, das nach seiner Meinung keinerlei Grund zu Besorgnissen bietet, hofft der Reichskanzler, daß es sich mit der Zeit immer besser gestalten werde, wozu freilich Geduld nötig sei. Dann verteidigte Fürst Bülow die Haltung Italiens in Algerias, die er im Innern seines Herzens vorausichtlich als weniger korrekt ansehen wird, vergaß aber nicht, den italienischen Staatsmännern unter die Nase zu reiben, welche Vorteile der Dreibund den Italienern bietet. Der Dreibund, so versicherte er, während er zugleich die von den Ungarn ausgesprochenen abenteuerlichen Gerüchte über eine deutsche Einmischungspolitik als unsinnig kennzeichnete, habe noch heute vor manchen anderen Kombinationen (wobei er wohl an das Gerücht von dem Dreikaiserbündnis dachte) große Vorzüge und er bedeute eine politische Entlastung Europas. Ebenso wies der Reichskanzler die Gerüchte von angeblichen Einmischungsversuchen Deutschlands in die russische Politik als tendenziöse Erfindungen zurück, indem er zugleich das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland als so gut bezeichnete, wie es nur je gewesen sei. Eine Isolierung Deutschlands sei nicht zu befürchten, aber im Notfall auch nicht zu fürchten, da ein starkes Volk von 60 Millionen, das sich selbst vertraut, niemals isoliert sei. Am 6. Dezember vorigen Jahres hatte Fürst Bülow bekanntlich im Reichs-

tage erklärt, daß die auswärtige Lage „keine durchaus befriedigende“ sei, heute aber versicherte er, daß die Situation „hoffnungsvoller“ sei. Es ist anzunehmen, daß der Reichskanzler über das hinaus, was er im Reichstage gesagt hat, überzeugende Beweise für diese Auffassung hat.

hd. Berlin, 15. November. Bei der Besprechung des gestrigen Wiederauftretens des Fürsten Bülow wird mit Genugtuung hervorgehoben, daß der Gesundheitszustand des Fürsten wieder ein guter ist. Was den Inhalt seiner Rede betrifft, so wird von manchen Seiten bemerkt, daß er durchaus kein großer ist. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Fürst Bülow zeigte in seinem Wesen und seiner Haltung ganz die Frische und Spannkraft von ehemals. Sie war dieselbe kühle Ruhe und reine Abgeklärtheit im Vortrage, dieselbe Schlagfertigkeit in der Debatte. — Die „Post“ meint, mit Recht hat die Reichspartei den Reichskanzler ihres Vertrauens versichert, und mit seiner Rede hat Fürst Bülow bewiesen, daß er dessen zurzeit vollkommen würdig ist. Er blieb vollkommen Herr der Situation. — Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: So recht frisch und fröhlich aus dem Herzen heraus klangen seine Ausführungen diesmal nicht. Der Ernst der politischen Weltlage spiegelte sich auch in Ton und Haltung des Kanzlers wider. — Die „Neuesten Nachrichten“ meinen, diese Debatte ist nicht imstande, das herrschende Unbehagen zu mindern, geschweige denn zu beseitigen. — Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Sicher hat Fürst Bülow mit seinen Darlegungen mehr Schwarzseher gebannt, als der Kaiser mit seiner Breslauer Tischrede, wenn es freilich auch ihm nicht gelungen ist, die schwarzen Wolken, die über unserm Himmel schweben, zu zerstreuen. — Die „National-Zeitung“ sagt: Die Rede eines führenden Staatsmannes war das nicht. Da sprach der lebenswürdige Causeur. — Auch die „Vossische Zeitung“ meint, daß die Worte des Fürsten Bülow nicht sonderlich hoffnungsfroh klangen und auch nicht viel Neues boten. Nach dem letzten Bravo am Schluß war der Reichstag nicht klüger als zuvor. — Der „Hörsen-Kurier“ meint: In sachlicher Beziehung trug Fürst Bülow manches vor, das geeignet war, eine zutreffendere Auffassung der internationalen Dinge zu verbreiten, als sie in einzelnen Kreisen bisher bestand. — Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: Man muß zugeben, daß Fürst Bülow in seiner Weise die Klagen des Abgeordneten Vasser mann zu entkräften vermochte. Man wird nicht behaupten wollen, daß die Antwort des Fürsten auch nur in einem Punkte die Bedenken gegen die Auslandspolitik des Deutschen Reiches zu zerstreuen vermochte. — Der „Vorwärts“ schreibt: Neben den endlosen Gemeinplätzen bot der Kanzler übrigens auch unzweifelhaft Wahrheiten. Fürst Bülow bot in seiner Verteidigung der deutschen hohen Politik und des angeklagten persönlichen Regi-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Theater.

Sarah Müllers: „Die Jungfrau von Avila“, — Catinelle und Massenet. — Die Komische Oper. — „Tiribit“. — Die Wadewanne auf der Bühne. — Die Kunst des Vandausflüßens und die Schlächter von Chicago.

Paris, 12. November.

Sarah Bernhardt ist seit beinahe zwei Jahren nicht mehr in Paris aufgetreten. Sie gab im amerikanischen Wildwest Zeltvorstellungen wie Buffalo-Bill, da drüben der Theatertrupp ihr seine Bühnenhäuser verweigert hatte, und schien gewillt, in der Verbannung zu sterben. War es das Ritterkreuz der Ehrenlegion, das sie sich schon so lange wünschte und das man an die Brust einer anderen, einer Konkurrentin in der Comédie Française, gehängt, waren es die Schulden, in welche sie der hohe Pachtpreis ihres Theaters gestürzt, was sie von Paris fernhielt? Oder war es allein die Verpflichtung, das Heiligendrama in Versen, fünf Akten und neun Bildern von Catinelle Mendès spielen zu müssen? Wenn sie, um dieser Verpflichtung aus dem Wege zu gehen, um die halbe Erde reiste, verstehen wir dies, nachdem wir das Heiligendrama gesehen. Ehe Sarah von Paris flüchtete, hatte sie versucht, dem fruchtlosen Dichter und furchtbaren Kritiker einer vielgelesenen Zeitung sein Manuskript zurückzugeben; er ließ nicht locker. Die Verbannung ist härter, als Sarah wohl gedacht haben mag; sie lernte am Ende lieber auf ihren Part die 3000 verschörkelten Alexandriner der „Heiligen Theresie“ oder „Jungfrau von Avila“ auswendig und gab ihre amerikanische Goldernie preis, um das Stück der spanischen Gauden und Catinelles würdig auszuspielen. Wir fürchten, daß die arme Tragödin sich von neuem erinnert hat; denn so großes Verlangen die Pariser haben mögen, ihre Sarah wieder-

zusehen, sie werden sie nicht als „Jungfrau von Avila“ sehen wollen; ihr Deldenmut geht nicht so weit, bis gegen 1 Uhr nachts unendliche Verstärkungen anzuhören. Die Geschichte ist in der Länge eine Art „Tristan und Isolde“ ohne die Musik und noch manches andere. Nur einem Manne im Machtbesitze von Catinelle konnte es gelingen, ein solches Drama zur Aufführung zu bringen; in keinem anderen Lande außer Frankreich hätte man es bis zu Ende spielen lassen. Die heilige Theresie ist zunächst im historischen Bilde viel interessanter wie in Catinelles Poesie; bis zu ihrem 40. Jahre war sie eine weltlichen Freuden nicht abholde Schönheit, deren erhaltene Briefe von einem sehr feinen Wit und Verstand zeugen. Als Gründerin der Karmeliter-Klöster hat sie dann viel Gutes getan.

Bei Catinelle erscheint sie gleich zu Anfang als stark mystische und schwindsüchtige Heilige; man bringt sie zur letzten Dlung zu einem Einsiedler Ervann, der die Rollen vertauscht und ihr beichtet, daß er seines Priesteramtes unwürdig ist, seit er zu Ximeira in Liebesbeziehungen getreten. Ximeira ist eine bildschöne Zauberin, dem Teufel seit langem versallen. Ervann pilgert auf das Geheiß der Jungfrau von Avila nach Rom; aber, ein zweiter Lammhäuter, kommt er, jeden frommen Glaubens bar, für eine neue Liebe entflammt, zu Theresie nach Spanien zurück; er durchzieht das Land, predigt wider Rom und die Inquisitoren Philipp II. und wird der Antichrist genannt. Theresie ist im Kloster; sie hat den Born Dom Tomassos, des blutdürstigen Dominikaners, erweckt, als sie einer von der Kirche Verurteilten zur Flucht verhalf, indem sie sich an ihrer Stelle in den Kerker einschloß; nur das Dazwischentreten Don Luis', des jesuitischen königlichen Beichtigers, rettet sie vor dem Feuerstode. In ihrer christlichen Menschenliebe treibt es sie zum König, um von dem Unerbittlichen selbst die Gnade des Verurteilten zu erbitten, des Antichristen, zu erlangen; sie weiß nicht, daß der König Ervann ist. Die Witscene vor

Philipp II. ist die schönste des Dramas, weil Mendès hier der historischen Theresie am nächsten kam und durch ihre Frömmigkeit etwas von dem wüsten Geist der Jungfrau durchblicken ließ. Wie dann Theresie von Ximeira beschuldigt wird, das Gnadengesuch aus Liebe zu Ervann erlangt zu haben, wie Ervann ins Kloster eindringt, um die Geliebte zu rauben, wie Theresie mit dem angezündeten Gnadenakt das Signal zur Feuerlegung an den Scheiterhaufen Ervanns gibt, um wenigstens seine Seele zu retten, wie schließlich die Heilige, vom Volke verehrt, mitten in der Kathedrale auf dem Brautbette des Todes und ihrer Vermählung mit Christo harret... das gehört ins gähnendste Melodrama trotz allen Verschleißes, in dem Mendès gewiß ein Meister ist. — Daß Sarah beinahe noch so frisch ist, wie sie in ihrer frühesten Jugend war, versteht sich von selbst, und keine macht ihr die heilige, silberne Glockenstimme nach.

Viktor Hugo war ein Meister im Schnellichten. Catinelle Mendès ist ihm über. Denn auch das Libretto der Massenetschen fünfaktigen „Ariadne“, das die Große Oper gerade herausbrachte, ist von ihm. Würden die Dramen Catinelles in sich selbst nur einigermaßen id gewaltige Wirkungen bergen, wie er sie von dem Maschinen und der Bühnentechnik verlangt, ist Erfolg könnte ein nachhaltiger sein; aber leider geht dem Poeten das dramatische Talent ab. Ariadne, die Liebende, und ihre Schwester Phädra, die Leidenschaftliche, ringen um Theseus; als sich Phädra zusammen mit dem Besieger des Minotaurus von der Schwester überbracht steht, läßt sie sich von den Trümmern einer Abonis-Statue töten. Die trauernde Ariadne bringt Persephone Rosen in die Unterwelt und darf die Schwester wieder zum Tageslicht emporsühren; Phädra aber kann von der Liebe zu Theseus nicht lassen und verbringt ein wahrhaft dramatisch veranlagter Dichter hier dem Komponisten an Aufgaben stellen können! Um der

mentes einer fruchtbareren und ernsthaften Bekämpfung der konfliktswangeren deutschen Welt- und Flotten-Politik die beste Handhabe.

hd. Paris, 15. November. Die Abend-Ausgaben der Pariser Blätter publizieren an leitender Stelle die Rede des Fürsten Bülow, welche im Publikum überaus lebhaft besprochen wird. Der ehemalige Kriegsminister Etienne, welcher in der „Republique Française“ zum Redaktionshabe Gambettas gehörte, erinnert sich, den Vergleich mit dem Thermometer bei einem Tischgespräch mit Gambetta gehört zu haben. Sehr angenehm verläuft der warme Ton der Bülowschen Sprache. In politischen Kreisen sieht man die schon anlässlich früherer Bülowscher Reden gemachte Wahrnehmung bestätigt, daß der Reichskanzler wie kaum ein anderer Ausländer die französische Volksseele kennt. Mit größter Spannung erwartet man jetzt die ersten Äußerungen des Ministers Bignon auf der Kammertribüne.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. November.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Reichskanzler Fürst Bülow fährt fort: Wir wollen uns nicht in die Alliance zwischen Frankreich und Rußland eindrängen. Es sei zu begrüßen, daß auch französische Blätter ausgesprochen haben, ein gutes Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland sei notwendig für die Erhaltung des Friedens. (Sehr richtig!) Zwischen Deutschland und England bestehen keine tieferen politischen Gegensätze. In geistiger Beziehung, in Kunst und Wissenschaft stehen sich beide Völker nahe, wirtschaftlich sind sie aufeinander angewiesen. Aus der Konkurrenz brauche kein politischer Gegensatz, kein Krieg hervorzugehen. Beide Völker müssen gegenseitig sich als gute Kunden einander erhalten. (Sehr richtig! links.) Der Reichskanzler spricht sodann seine Befriedigung aus über die freundlichen Reden bei der Anwesenheit der deutschen Bürgermeister, sowie der deutschen Journalisten in England. Es gibt keinen vernünftigen Menschen in Deutschland, der nicht gute Beziehungen zwischen Deutschland und England wünsche auf Grund gegenseitiger Loyalität. Die Sympathie der Deutschen für die Buren entspringt nur dem deutschen Idealismus. Der Gedanke, der Ausbau der deutschen Flotte sei der Anlaß zu der Verstimmung zwischen den beiden Völkern, sei Unsinn. Wir denken nicht daran, eine Flotte in der Stärke der englischen zu schaffen, aber unsere Flotte muß der Größe unseres Landes entsprechen. Durch die Begegnung in Cronberg befestigten sich die guten persönlichen Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und König Eduard. Die Haltung mancher italienischer Blätter während der Konferenz von Algeiras entsprach allerdings nicht dem mit uns bestehenden Bündnisverhältnis. Über die Haltung der italienischen Regierung hatten wir uns aber nicht zu beschweren. Auf der Konferenz unterstützte uns Italien, soweit es ihm möglich war. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß von einem angeblichen Plane einer deutschen Expedition in das Hinterland von Tripolis oder Tunis nicht die Rede sein kann. Die verständigen Politiker halten an dem Dreibund fest. Der Dreibund erprobte sich noch nicht praktisch; diese Erprobung habe gerade seinen Bestand verhindert. An diesem Dreibund sind alle drei Verbündete gleichmäßig interessiert (Sehr wahr! rechts.), wir nicht minder, aber auch keineswegs mehr als die anderen. Der Reichskanzler hebt nochmals hervor, wie verlässlich die Unterstützung Österreich-Ungarns in Algeiras war. Eintretendenfalls werden wir Österreich-Ungarn dieselbe Treue halten. (Lebhaftes Bravo!) Aber nichts liegt

uns ferner, als uns in die inneren Verhältnisse dieses Reiches einzumischen. Auch in die inneren Verhältnisse Rußlands werden wir uns nicht einmischen. Einen auf unser Gebiet übergreifenden Brand werden wir zu löschen versuchen. Alle Nachrichten über Vereinbarungen, betreffend die Verhinderung eines selbständigen Polens, sind unwahr. Wir wollen nicht die undankbare Rolle eines Gendarmen spielen. Die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland sind so ruhige und korrekte, wie seit langem nicht. Dieses gute Verhältnis kommt auch in der Freundschaft der beiden Herrscher zum Ausdruck. Bei der Zusammenkunft beider Monarchen war von den russischen Verhältnissen nicht die Rede. Rußland braucht gegenwärtig alle Kräfte zu seiner Wiedergeburt. Deshalb sucht es jetzt auch die Reibungsflächen gegen England möglichst durch friedliche Vereinbarungen zu beseitigen. Die Beziehungen zu Japan werden wir auch fernerhin pflegen können, da wir auch in Ostasien eine durchaus friedliche Politik betreiben. Unser Freundschaftsverhältnis zu Amerika beruht auf historischen, natürlichen Gründen. Um die wirtschaftlichen Interessen auszugleichen, ist natürlich beiderseits Entgegenkommen und guter Wille erforderlich. Redner spricht dann den Vereinigten Staaten den Dank für ihre Haltung auf der Konferenz in Algeiras aus. Was sein (des Redners) Auftreten in der Politik angeht, so warnt er zunächst davor, den mißverständlichen Bismarck zum Maßstab für alles politische Handeln zu machen. Seine Bewunderung für den großen Kanzler ist unbegrenzt, aber man darf nicht einfach seine Urteile und Auffassungen, geschweige denn seine Mäuren blind nachahmen und nachahmen. Wenn die Entwicklung es verlangt, muß man über Bismarcks Ziele hinausgehen. Im Wesen der deutschen Sozialdemokratie liegt es, unsere Gegenwart schwarz in schwarz zu malen. Aber ich begreife nicht, warum ihnen auch die Nichtsozialdemokraten hierin folgen. Soll die Kritik fruchtbar wirken, so darf sie nicht Kleinigkeiten übertreiben. Die Kritik bejaunt, wir kommen immer weiter herunter, während das Ausland uns gerade wegen unseres Emporblühens fürchtet. Redner fragt, ob man glaube, daß es im Auslande so viel besser sei als bei uns? Nach Englands Meinung hat kein Land soviel Grund zum Optimismus wie Deutschland. Eine sachliche Kritik halte er für unentbehrlich, aber eine nervöse, tendenziöse, hysterische Kritik schwächt und diskreditiert das Land nach außen. Deutschland braucht sich vor einer Ignorierung nicht so sehr zu fürchten. Ein Volk von 60 Millionen mit einem Heer wie Deutschland ist niemals isoliert, solange es sich selbst treu bleibt. Wir brauchen niemand nachzulassen, brauchen auch nicht vor jedem Stürmchen des Auslandes zu erbeben. Das ist nicht die Art eines großen Volkes. (Lebhafter Beifall.) Auch früher hatten wir schwere Zeiten. Von 1878 bis 1889 verführten sich unsere Beziehungen zu Rußland ständig. Auch die Beziehungen zu England waren trotz der Bemühungen Bismarcks nicht immer gute. Die Beziehungen zu Frankreich waren zweifellos früher schlechter als jetzt. Unsere Stellung in der Welt wäre besser als in den 80er Jahren, wenn wir nicht inzwischen die überseelische Politik inauguriert hätten. Unsere Stellung auf dem Kontinent gibt keine Veranlassung zur Furcht (Hört! Hört! links). Aber unsere Weltpolitik, hervorgegangen aus der Blüte unseres Handels und unserer Industrie, müssen wir auch so führen, daß die Sicherheit und Zukunft des deutschen Volkes nicht gefährdet wird. Der Reichskanzler schließt: Wir müssen auch stark genug sein, uns auf uns allein verlassen zu können. Seit der Konferenz von Algeiras können wir beruhigt in die Zukunft blicken. Bei inneren Streitigkeiten dürfen wir nicht das Interesse, die Rechte und die Wohlfahrt des

Ganzen vergessen. Dann wird das deutsche Volk seine Stellung zu behaupten wissen. (Lebhafter Beifall rechts, im Zentrum und bei den Freisinnigen).

Hg. v. Bolkmar (Soz.) führt aus, die Sozialdemokraten seien durch die Rede des Reichskanzlers nicht überzeugt. Die auswärtigen Beziehungen könnten nicht schlechter sein. Deutschland demütige sich mit Frankreich um die Spitze vor Rußland. Seit zwei Jahrzehnten kam eine nervöse Unruhe in die deutsche Politik. Überall will man dabei sein. Bei uns herrscht eine unreaktionäre rücksichtslose Kaste. Leider könne die Sozialdemokratie in Deutschland nicht einen Einfluß auf die Politik ausüben wie die französische in Frankreich.

Hg. Spahn (Zentr.) erklärt, die Ausführungen des Reichskanzlers bewiesen, daß die Befürchtungen, die in der Interpellation ausgedrückt sind, nicht in weiten Kreisen bestehen, resp. zu bestehen brauchen. Das Vorwärtsschreiten in der Wirtschaftspolitik könne zu Bedenken nicht Anlaß geben. Auch England könne unsere wirtschaftliche Politik nicht beunruhigen. Redner verbreite sich dann über das Verhältnis Deutschlands zu Amerika, Rußland und Italien.

Hg. Biemer (Freis. Volksp.) spricht seine Freude aus, daß die Nationalliberalen eine derart scharfe Kritik an den Maßnahmen der Diplomatie geliebt haben. Seine Partei sei nicht frei von Besorgnissen. Auch der Reichskanzler scheine zu glauben, daß unsere Stellung in der Welt nicht ohne Besorgnis ist. Mit dem Reichskanzler teile seine Partei die Hoffnung, daß die Zahl der Franzosen zunehme, die wünschen, mit Deutschland in Frieden zu leben. Redner bedauert, daß Tischgespräch es vorzieht, an höflichen Veranstaltungen teilzunehmen, statt hier im Reichstage zu erscheinen.

Hg. Tiedemann (Npt.) (schwer verständlich) verliest eine Erklärung, in der dem Reichskanzler Vertrauen ausgesprochen wird.

Reichskanzler Fürst Bülow erklärt: Die Anwesenheit Tischgespräch war bei dem besten Willen heute nicht zu ermöglichen, da auch er, der Reichskanzler, erst gestern erfuhr, daß die Interpellation auf die heutige Tagesordnung gesetzt werde. Bei den auswärtigen Fragen werde der Staatssekretär selbstverständlich künftig an der Debatte sich beteiligen. Die Kritik der Redner an der Diplomatie schloß zum Teil über das Ziel hinaus: Unsere Vertreter im Auslande tun alle ihre Schuldigkeit. Bülow schließt: Die Auswahl unserer Diplomaten wird ohne jedes Vorurteil mit großer Sorgfalt vorgenommen. Ein Diplomat mit dem Gesichtskreis des Frankfurter Bundestages oder der Restaurations-Epoche würde keine Seide mehr spinnen. Der Diplomat, der über die Wadenkrämpfe einer Prinzessin berichten möchte (Heiterkeit), würde heute eine unmögliche Figur sein. Der Diplomat, der mit Banken und Handelskreisen Fühlung hat, der deren Interessen zu behandeln versteht, der einflussreiche Parlamentarier zu seinen Freunden zählt, wird einen großen Vorprung vor seinen Kollegen haben. Was man damit anrichten kann, hat Graf Witte in Portsmouth gezeigt. Aber darüber wollen wir doch nicht vergessen, daß die menschliche Natur immer dieselbe bleibt. Die Menschen ändern sich nicht im wesentlichen, und die Mittel, sie zu gewinnen und den eigenen Zwecken dienstbar zu machen, sind ungeändert geblieben wie früher. In einem sehr berühmten Kapitel seiner „Caractères“ hat La Bruyère ein Bild von dem Diplomaten entworfen, wie er sein soll. „L'ambassadeur soll, sagt er, ein Chamäleon sein.“ (Große Heiterkeit.) Ein Diplomat muß mit den gegebenen Personen rechnen und sich die vorhandenen Umstände zunutze machen. Bei dem diplomatischen Wettkampf um den Einfluß in einem Ort und einem Lande ist nicht immer der moralisch Höherstehende der Überlegene, sondern derjenige, der die Ver-

Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß Massenet bei aller Verehrung, die wir für ihn haben, uns auch nicht der geeignete Musiker für einen antit-dramatischen Stoff zu sein scheint. Seine Partitur ist ernst gehalten, sie enthält wertvolle Melodien, sie ergreift selten, sie erschüttert nie. Der Erfolg der Oper mit dem Werke ist enorm. Aber dies dürfte in der Hauptsache an der ungewohnt großartigen Ausstattung liegen, mit der Direktor Gailhard, um sich vor Ablauf seines Pachtvertrages die verscherzte Gunst wiederzuerwerben, die Autoren begünstigt hat. Das Schiff, das im zweiten Akte unter Gewitterwolken Razos aufsteuert, und die Unterwelt bösen Gelegenheiten zu Dekorations- und Lichteffekten.

Mit weniger färrlichem Aufwand geht Direktor Carré in der Opéra Comique von Erfolg zu Erfolg. Seine letzten Novitäten waren nur Einakter, aber interessante. Jacques-Delacroix ist ein schweizerischer Komponist, mit dem man auch schon in deutschen Landen Bekanntheit gemacht hat; sein „Bonhomme Jadis“ ist trotz eines sehr veraltet dünkenden Textbildnisses von Franc-Rohain, dank amüsanten Weisen und melodischer Grazie ein kleines Meisterwerk, das lebhaften Beifall fand. Eines anderen Schweizer Komponisten, Gustave Doret, „Les Armaillis“ packte durch die tragische Handlung wie durch die bei aller Einfachheit originelle und gehaltvolle Musik. Der Räuber Kobi hat den Nivalen Hausli in den Abgrund gestürzt; das von beiden geliebte Mädchen bezeichnet ihn als den Mörder; Kobi flieht, aber in der hohen Alp erscheint ihm Hausli als Geistesbild und reißt ihn in den Abgrund. Grausige Szenen, rapid vorübergehend. — Ein 1872 abgelehntes Werkchen von Saint-Saëns „Die gelbe Prinzessin“ fand den Ächtungserfolg in der Wiederaufnahme, den der illustre Name des Komponisten heute verdient. Ein junger holländischer Gelehrter Kornélis hat sich in das gemalte Bildchen einer Japanerin auf seinem Ofenschirm verliebt; im Traum verwechselt er die Geisha mit seiner hübschen Cousine Lena und als er erwacht, gewinnt er im flämischen Tange Lena lieb. Die vornehm gearbeitete Musik erwärmt nicht zu sehr. — Auch der alte Sardon lief ein vergessenes Opus ausgraben; in der Gait gab man sein „Nos bons Villageois“, das die „guten Bauern“ so boshaft und ungebildet zeigt, wie sie heute nicht mehr

sind; Herr Sardon bekommt nunmehr, die Welt sieht nicht mehr aus, wie er sie sah, als er noch gute Augen hatte.

Eines jener politischen Tendenzstücke, wie man sie am Seinefrande liebt, hat Gémier im früheren Théâtre Antoine herausgebracht, ein Drama von Darien und Laura, „Biribi“ betitelt, in dem dafür Propaganda gemacht wird, daß man nicht mehr arme französische Soldaten wegen Disziplinarvergehen in die „Biribi“ genannten afrikanischen Strafregimenter verpackt. Die Verfasser schildern die Existenz der Strafregimenter, aus denen es beim Mithingen der Flucht keinen anderen Ausgang als den Tod gibt, in so schrecklicher Weise, daß man in Ekstas-Verzerrungen eine Reihe von Aufführungen veranstalten sollte, um dortigen Deferteuren klar zu machen, was sie in der Fremdenlegion unter afrikanischer Sonne ungefähr erwartet...

Über die neuesten Schwänke in den Folies Dramatiques, Nouveautés usw. können wir rasch hinweggehen, weil sich die Feder sträubt, davon eine Inhaltsangabe zu schreiben — schreiben könnte man sie nicht. Der Wissenschaft halber sei nur erwähnt, daß das Zeit, das zum unentbehrlichen Requisite eines Pariser Schwankes gehört, nicht mehr ausreicht und daß der Bademann eine ungeahnte Bühnenkarriere eröffnet ist; in den Folies Dramatiques stehen den Darstellern zwei Bannan auf offener Szene zur Verfügung. Daß die jauberen Autoren das Eineinseigen durchaus nicht nötig haben, werden Sie begreifen. — In den Varietés hat ein sehr unmoralisch anfangender Schwank „Miquette und ihre Mutter“ wohl wegen des moralischen Ausganges so gefallen; der Marquis, der seinem Neffen die Heirat mit dem unschuldigen Witwenmädchen verbietet und das unschuldige Witwenmädchen in Paris dann zur Bühnenkünstlerin für die eigene Neigung verderben will, der dann die Witwe heiratet und seinen Neffen zwingt, sein Schwiegersohn zu werden, ist eine ebenso unmögliche wie willkommene Figur.

Madame Hanako ist eine neue Sada-Yako, nur jünger, schöner, japanischer. Weil sich ihr Geliebter aus Liebe zu ihr von seinem Bruder töten läßt, und weil sich dieser Bruder aus Rache tötet, schließt sich Madame Hanako im dünnen Seidenhemdchen abendlich von dem eleganten Publikum des Théâtre Moderne den Leib auf. Man kann das nicht natürlicher tun.

Abendlich wird es auch einigen Mondänen beim Blutverlust der Madame Hanako schlecht, und sie sind ganz entzückt darüber. Die schönen japanischen Schlitzen und das noch schönere japanische Bauchschlitzen werden noch lange in Paris Furore machen. Kaum daß der famose Scherz im Grand-Opéra mehr Reiz ausüben wird, wo ein früherer Chicagoer Schlichter in einer amerikanischen Büchsenfabrik den eigenen Arm wiederfindet. ... Daß die Pariser nach solchem Schauspiel mit ganz besonderem Hunger zu Krebsen und Perdrix foyleren gehen, wird doch wohl niemand wundernehmen.

Karl Sahm.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 14. November: „Martha.“ Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.

Die Personalbeschreibung gaffender Künstler gehört nicht gerade zu den angenehmen Pflichten eines Kritikers, und doch muß nun einmal den Bühnenleistungen gegenüber nicht das Ohr allein — auch das Auge bei der Beurteilung mitsprechen. Es ist schon neulich zart angedeutet worden, woran es die persönliche Erscheinung der gaffierenden Altistin Fräulein Schröter fehlen läßt — oder vielmehr, woran dieselbe überflüssig leidet. Als ägyptische Königsstochter brauchte das nicht weiter empfindlich zu föhren: gestern als behende und lebenslustige „Vertraute“ einer ärtlichen jungen Hofdame — Fräulein Schröter gafferte als Nancy — erwies sich diese allzu liebliche Hülle in der Erscheinung doch recht föhren und namentlich in den Mägdelszenen mehr burlesk — als sein-fomisch, trotzdem Fräulein Schröter gestern ein ganz liebliches Mienenspiel und eine gewisse annütig-intendierte Regsamkeit in der Darstellung waltete ließ. Besanglich entwickelte die junge Künstlerin wieder sehr hübsche Mittel: die Stimme, im ganzen richtig gebildet und auch flüssig in der Resonanz, ist in der Mittelstimmigkeit voll und weich, die eigentliche Alllage von markiger Kraft, abgründiger Tiefe und dunkelstem Timbre. In großen dramatischen Aufgaben möchte damit eine eigene heroische Wirkung erzielt sein; gestern in der fomischen Oper konnte es nur grotesk wirken, etwa im Sinne des Ausdrucks einer „fomischen Alten“. Das ist aber doch nicht der Alllage dieser Operfigur entsprechend. Das Publikum amü-

Hältnisse am besten zu nehmen, sich am besten in sie zu finden weiß. Es gibt auch eine diplomatische Mimikry. Die jungen Diplomaten sollten sich den Kleibades zum Beispiel nehmen. Seine Viederkehr brauchen sie ja nicht nachzuahmen. (Heiterkeit.) Der Diplomat, und vor allem der deutsche, soll nicht zu belehrend auftreten. Das ist ein alter deutscher Erbfehler. Beliebt macht das Belehrenmollen nicht. Seien Sie versichert, daß ich bei der Auswahl unserer diplomatischen Vertreter mit der größten Sorgfalt verfähre und jedenfalls ohne jedes Vorurteil. Haben Sie denn überhaupt jemals bei mir irgend ein Vorurteil konstatiert? (Lachen links.) Mein Freund, der feinsinnige Poet Wilbrandt, sagte vor Jahren einmal zu mir: „Sie sind, mein lieber Freund Bülow, von einer erschreckenden Vorurteilslosigkeit.“ (Große Heiterkeit.) Als ich das nach Jahren einem sehr liberalen Manne wiedererzählte, meinte er: „Das ist eben Ihr Unglück, daß wird Ihnen noch sehr schlecht bekommen, in Deutschland muß man Vorurteile haben.“ (Große Heiterkeit.) Ich komme jetzt zu einem sehr ernsten Gegenstande, der von den meisten der Vorredner gestreift worden ist, dem sogenannten persönlichen Regiment. Ich habe einmal gesagt: „Ein seiner moralischen Verantwortlichkeit sich bewusster Reichskanzler wird nicht im Amte bleiben, wenn er Dinge nicht zu verhindern mag, die nach seinem pflichtmäßigen Ermessen das Wohl des Reiches wirklich und dauernd schädigen.“ Wären solche Dinge vorgekommen, so würden Sie mich nicht mehr an dieser Stelle sehen, denn was Sie auch über mich denken mögen, ein Aelter bin ich nicht, dessen Können Sie sicher sein. Ich habe damals weiter gesagt, daß ich es auch nicht ablehnen würde, selbst bei Kundgebungen Sr. Majestät des Kaisers, auf welche sich streng genommen meine verfassungsmäßige Verantwortlichkeit nicht erstreckt, die moralische Verantwortung zu übernehmen für die Mitwirkung solcher Kundgebungen auf den Gang der großen Politik, denn ich sei dem Bundesrat und diesem Hause verantwortlich für eine Führung der Geschäfte, die nicht den inneren und äußeren Frieden des Reiches beeinträchtigt. Wie sehr ich mir dieser Verantwortung bewußt bin, habe ich bei mehr als einer Gelegenheit gezeigt; ich erinnere nur an den Gang der Rippensache. Der große Irrtum, in den bei der Behandlung dieser Frage viele verfallen, ist, daß sie die Zustände, wie sie bei uns verfassungsmäßig gegeben sind, und wie sie sich historisch entwickelt haben, verwechseln mit Verhältnissen, wie sie in Ländern bestehen, wo das reine parlamentarische Regierungssystem existiert. In solchen Ländern ist der Monarch nur der formale Inhaber der staatlichen Gewalt. Le roi regne, mais il ne gouverne pas, wie Thiers gesagt hat. In Wirklichkeit ruht die Staatsgewalt nur in den Händen der Minister, die von der jeweiligen Kammermehrheit abhängig sind. Man kann über die Vorzüge, sowie über die Nachteile des parlamentarischen Regierungssystems sehr verschiedener Ansicht sein. Es gibt Länder, wo mehr die Vorzüge hervortreten, wie beispielsweise in England, wo das parlamentarische Regierungssystem seit Jahrhunderten zu allgemeiner Zufriedenheit und zum Segen des Volkes besteht. Bei uns ist das parlamentarische Regierungssystem schon deshalb nicht möglich, weil bei uns keine der großen Parteien die absolute Mehrheit hat und auch nach unserer ganzen politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Struktur voraussichtlich auch in absehbarer Zeit nicht die Mehrheit haben wird. Aber auch abgesehen von diesem durchschlagenden faktischen und praktischen Grunde ist dieses parlamentarische Regierungssystem bei uns nicht rechtens und wir wollen doch alle auf dem Boden des Reiches bleiben, denn bei uns sind die Minister nicht Organe des Parlaments und der jeweiligen Mehrheit, sondern die Vertrauensmänner

der Krone. Ich kann mir sehr wohl denken, daß ein Minister finden kann, daß ein übertriebenes persönliches Hervortreten des Regenten, das ein zu weit getriebener monarchischer Subjektivismus, ein zu häufiges Erscheinen des Monarchen ohne die ministeriellen Befreiungspunkte, von denen die Weisheit des Fürsten Bismarck sprach, den monarchischen Interessen nicht zuträglich ist (lebhaft Zustimmung links) und daß er dafür die Verantwortung der Krone, Land und Geschichte nicht übernehmen kann. Aber die Auffassung, als ob der Monarch in Deutschland keine eigenen Gedanken über Staat und Regierung usw. haben dürfe, als ob er nur mit dem Kopf seiner Minister denken dürfe, als ob er nur sagen dürfe, was sie ihm aufgesetzt haben, ist grundfalsch und widerspricht dem deutschen Staatsrecht, wie auch den Wünschen des deutschen Volkes. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Das deutsche Volk will keinen Schattenkaiser, es will einen Kaiser von Fleisch und Blut. Das Austreten und die Äußerungen einer starken Persönlichkeit, wie es unser Kaiser ist, bedeutet noch lange keine Verletzung der Verfassung. Nennen Sie mir einen einzigen Fall, wo unser Kaiser sich in Widerspruch gesetzt hätte mit der Verfassung. Sie werden mir jetzt und niemals einen solchen nennen können, denn ich bin überzeugt, daß unser Kaiser die Verfassung stets gewissenhaft beobachtet wird, wie das seine Pflicht ist. Wenn aber der Kaiser die ihm von der Verfassung gezogenen Schranken innehält, so vermag ich in den Klagen über persönliches Regiment oder gar über Absolutismus nur den Ausdruck der heutigen Neigung zu Übertreibungen zu erkennen. Dann hat der Abg. Wiemer auch von einer Kamarilla gesprochen. Kamarilla ist ein Fremdwort (türkische Heiterkeit), es ist eine häßliche, fremde Giftpflanze, die man nie versucht hat, in Deutschland einzupflanzen, ohne großen Schaden für das Volk, (Zuruf bei den Sozialdemokraten) — würden Sie nicht die Güte haben, mir nachher zu antworten, statt mich beständig zu unterbrechen —, ohne großen Schaden für die Fürsten und für das Volk. Unser Kaiser ist aber ein viel zu gerader Charakter und viel zu klarer Kopf, als daß er sich in politischen Dingen anderswo Rat holen sollte als bei seinem eigenen Pflichtgefühl und seinen berühmten Ratgebern. Deshalb richte ich die Bitte an die Herren, lassen Sie unbegründetes Mißtrauen fahren und vereinigen Sie sich auch in diesem Winter mit den Verbündeten Regierungen zu fruchtbringender und ersprießlicher Arbeit. (Beifall.)

Nächste Sitzung morgen: Fortsetzung und Vogelstuhlgeseh. — Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

Politische Übersicht.

Wirtschaftliche und politische Ausichten in Italien. m. Rom, 11. November.

Am 25. November werden die italienischen Kammern wieder eröffnet. Während nun alle Welt diesem Termin erwartungsvoll entgegenfieht, hat sich der italienische Finanzminister Majorana vorgeistern bewogen gefühlt, den Schleier vor der kommenden parlamentarischen Session schon etwas zu lüften, indem er in einer Rede in Catania ausführliche Mitteilungen über die finanzielle Lage des Königreichs machte. Sie werden von den italienischen Blättern eifrig kommentiert und verbienen dies in der Tat. Majorana blickt zuversichtlich in die Zukunft, und er hat hierzu allen Grund. Er stützt seinen Optimismus auf zwei entscheidende Ziffern. 1888/89 schloß das italienische Budget mit einem Defizit von 465 Millionen Lire ab. 1905/06 wiesen die Ein-

nahmen einen Überschuß von 63 Millionen auf. Dieses günstige Resultat wurde erreicht, trotzdem das Kabinett Giolitti seit seinem Bestehen große, den Staatsfiskus stark in Anspruch nehmende Aufgaben ihrer Lösung entgegenführte. Es sei nur erinnert an das Gesetz über den Süden, die Verstaatlichung der Meridionalbahnen, das Gesetz über die Unteroffiziere, dasjenige betreffend Calabrien, schließlich das Konversionsgesetz. All das wurde in weniger als einem Monat erledigt, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß es sich hierbei meist um Probleme handelte, deren Lösung längst vorbereitet war. Viel bemerkt wurden die Auslassungen des Finanzministers über die nationale Verteidigung. Von Abrüstungsgelüsten ist darin nichts zu verspüren. Die Vermehrung der militärischen Ausgaben, meinte Majorana, dürfe nicht als ein Anzeichen dafür angesehen werden, daß die internationale Lage schwieriger geworden sei. Aber bei dem gegenwärtigen Zustande Europas, einem Zustande, den man wohl bedauern könne, aber mit dem man rechnen müsse, gebe es keine bessere Garantie für den Frieden als eine starke Militärmacht. Die Stellung des Ministeriums bereitet ihm keine Sorge. Es könne auf die Majorität rechnen. Er fügte hinzu: „Die Unterstützung dieser Majorität sichert uns eine Politik langen Atems, bei der man weiß, daß auf den heutigen Tag der morgige folgt.“ Man soll den Tag eigentlich nicht vor dem Abend loben, aber es scheint doch, daß Italien unter dem Kabinett Giolitti noch einer weiteren Zeit ruhiger Entwicklung und fruchtbarer Tätigkeit entgegengeht.

Präsident Diaz und die Arbeiterunruhen in Mexiko. n. Washington, 3. November.

Zwischen eingeborenen und eingewanderten amerikanischen Arbeitern ist es kürzlich in Cananea, einem Bergwerksort nahe an der amerikanischen Grenze, wieder zu einer Krügelei gekommen. Dergleichen Unbestimmungen werden, so bald nicht aufhören. Sie tragen den Charakter einer fremdenfeindlichen Bewegung, da sie dem Haß der Eingeborenen gegen die besser bezahlten Amerikaner entspringen und der Furcht vor einer allmählichen Assimilierung durch das Panacetum, dessen Kapital die wirtschaftliche Entwicklung des Landes schon fast völlig beherrscht. Es ist unter diesen Umständen bemerkenswert, daß das mexikanische Staatsoberhaupt, Präsident Porfirio Diaz, bereits eingeschritten hat, daß es nutzlos ist, wider diesen Stachel zu lecken. Er betonte kürzlich in einer Rede, die die pankefeindliche Bewegung zum Gegenstande hatte, daß die wirtschaftliche Hebung des Landes größtenteils auf dem fremden Gelde beruhe, das in wirtschaftlichen Unternehmungen in Mexiko angelegt wäre und daß die Regierung entschlossen sei, die Interessen dieses Kapitals gegen ungerechte Ansprüche der Arbeiter zu schützen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Geheimer Regierungsrat Gleim, der mit der Führung der Gouvernementsgeschäfte von Kame-un beauftragt ist, hat heute seine Ausreise nach Kamerun angetreten.

* Zentrums-Antrag. Die Zentrums-Fraktion bereitet einen Antrag vor, der dem Bundesrat und dem Reichstag größeren Einfluß auf die auswärtige Politik sichern soll.

* Hoch, hoch! Der gute alte deutsche Hochruf ist bei den Münchener Museums-Festreden wieder zu Ehren gekommen. Der Prinzregent Luipold schloß seine Rede auf den Kaiser nicht mit dem neuzeitlichen „Hurrah!“, sondern mit dem alteingesessenen „Hoch!“, das um so

chiedenen Bewegungen seiner Instrumente erkennen lassen. Seine Überzeugung, den magnetischen Nordpol erreicht zu haben, beruht darauf, daß die Kompaße an bestimmten Orten zu funktionieren aufhörten. Er wird drei Jahre gebrauchen, um die Ergebnisse seiner Reife zu sammeln und schriftlich auszuarbeiten, und glaubt dann nähere Aufklärung über den magnetischen Nordpol, seine Ausdehnung und über die Frage, ob er wechselt, geben zu können.

Kurze Mitteilungen.

Eine totale Sonnenfinsternis, die in Europa nicht beobachtet werden kann, wird am 13. Januar 1907 stattfinden. Das französische Bureau des Longitudes hat, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, beschlossen, den Astronomen Stofanik von der Sternwarte in Meudon nach Samarand in Turkestan zu senden, damit er die Sonnenfinsternis, die hier total sein und eine Dauer von 2 Minuten 40 Sekunden haben wird, zu beobachten. Diese Sonnenfinsternis ist besonders wichtig, da die nächste totale Sonnenfinsternis erst im Jahre 1912 eintreten wird.

„Alt-Heidelberg“ als Operette. Meyer-Försters Stück „Alt-Heidelberg“, dessen beispielloser Bühnenerfolg kaum ein paar Jahre zurückliegt, hat nun auch einen Komponisten inspiriert. Es ist ein Italiener, Ubaldo Pachlerotti, der Komponist des „Albatros“, der „Alt-Heidelberg“ in Musik gesetzt hat. Die neue Operette wird noch in dieser Saison am Mailänder Scala-theater gegeben werden.

Die Gattin Prof. Robert Kochs. Die Frau Geheimrat Koch, die ihren Gatten, den Prof. Robert Koch, wiederholt nach Afrika begleitet hat, befindet sich zurzeit wieder auf der Heimreise nach Berlin, da die mit der neuen Expedition verbundenen Strapazen sie zu sehr aufreizen.

Das neue Breslauer Schauspielhaus wurde gestern in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und zahlreich geladener Gäste feierlich eröffnet. Zur Aufführung gelangte ein Festspiel von Karl Lieberfeld, das Breslau als Kunststadt vor 100 Jahren schildert.

Jahres Steinsetzungen entdeckt wurden, die wohlhaltenen Fundamente bloßgelegt worden. Ein Fund, wie er in unserem Lande bisher noch nicht gemacht wurde und der einen Einblick in das häusliche Leben unserer Vorfahren aus der Steinzeit gewährt. Im Grundriß sind die Häuser etwa 5 Meter lang und 3 Meter breit. Unden mit flachen Spaltflächen größerer Steine sorgsam gepflasterten Fußboden liefen ringsherum eine etwas erhöhte, am Rande mit Steinen abgelechte und oben mit einer Lehmischicht bedeckte Bank, die, beim Gebrauch wohl noch mit Stroh, Fellen oder Matten bedeckt, offenbar als Sitz- und Lagerstätte gedient hat. In der Innenseite war das Fundament mit einer starken Schicht von geschlagenem Flint umgeben, wohl um dem vom Dach herabfließenden Wasser einen besseren Abfluß zu verschaffen. Eine Schicht von feingeschlagenem und stark gebranntem Flint war auch über dem Fußboden ausgebreitet, ähnlich wie dies auch in der Regel auf dem Boden der großen Grabkammern des Steinalters der Fall ist. Die Hauptherdstelle fand sich bei sämtlichen untersuchten Häusern außerhalb des eigentlichen Wohnraumes, in der Nähe des Einganges; doch waren kleinere Herdstellen auch im Innern des Hauses nachzuweisen, die wohl nur der Erwärmung gedient haben. Als eine Art Tisch hat man vermutlich einen Steinhaufen anzusprechen, der in einem der Häuser mitten auf dem Fußboden aufgesetzt war. In jedem der Häuser war von den Bewohnern beim Verlassen anscheinend absichtlich ein völlig unbeschädigter, für die damaligen Verhältnisse sehr wertvoller Gebrauchsgegenstand zurückgelassen worden: in einem Hause eine Art Flintart, in der zweiten ein Flachmeißel und im dritten eine Art und ein Hohlmessel von Flint. Alle diese Fundstücke weisen auf eine ältere Periode der Steinzeit hin. In der Nachbarschaft wurde noch ein großes Grab aus der Bronzezeit freigelegt, in dem eine feingearbeitete Pfeilspitze gefunden wurde und unter dem sich eine fast 2 Meter starke, ganz mit Eisen von dem Steinalter durchsetzte Kulturschicht befindet.

* Der magnetische Nordpol. Kapitän Amundsen, der Entdecker der nordwestlichen Durchfahrt, hat sich in New York mit 5 Begleitern nach Norwegen eingeschifft. Er wird dann über seine Beobachtungen in der arktischen Zone berichten, die, wie er behauptet, beweisen, daß er den magnetischen Nordpol erreicht. In seinem Besitz befinden sich Photographien, die die ver-

fierte sich zwar über diese provisorigen Töne, wie es sich über die unbeabsichtigt drohenden Gesten und Bewegungen der Sängerin amüsierte, aber so richtig künstlerisches Gefallen schien man nicht daran zu finden. Die zwar ein wenig gleichförmig wirkenden, doch sonst sehr angenehmen stimmlichen Mittel könnten wohl zu einem Engagementsabschluß reizen, aber ob auf die Dauer ein tieferer Anreiz von Fräulein Schröters Kunstleistungen zu erwarten wäre? Es gibt so Sängerinnen, die man das erste Mal mit Interesse, das zweite Mal mit Langmut, das dritte Mal nur noch mit Überwindung anhört: hoffentlich gehört Fräulein Schröter nicht dazu.

Hinsichtlich der übrigen Besetzung der Oper gab es noch eine Überraschung: Herr Braun, unser junger, neu-engagierter Bassist, sang den Plumkett. Daß er der Rolle eine feinere und vornehmere Behandlung in Spiel und Gesang zuteil werden ließ, als dies sonst wohl von anderen Sängern zu geschehen pflegt, scheint mir sehr rühmendwert und richtig. Plumkett ist mehr als nur ein plumper, berber Landbauer; ist eher, was die Engländer einen Landlord nennen. Das geht nicht nur aus der Musik, sondern unzweifelhaft aus einer Szene hervor, die — nicht da ist: sie wird nämlich von jeder allerwärts gestrichen. Der 2. Akt, nachdem die jungen Damen von Lord Middlefort entführt sind, schließt im Original damit, daß Plumkett die Furcht sofort entdeckt und seine Diener und Angestellten zur Verfolgung der Flüchtlinge auffordert. Ist also ein recht gut stutierter Herr. Das ließ auch Herr Braun in seiner darstellerischen Auffassung der Partie hindurchschimmern und nicht zum wenigsten auch im Gesang. Er wußte sich von allen Übertreibungen und Possenhaftigkeiten fern zu halten und führte seine sympathische, wenn auch zuweilen noch etwas unfrei klingende Bassstimme mit bestem Erfolg ins Treffen. Der persönlichen Erscheinung konnte vom Theaterschneider wohl noch wirksamer nachgeholfen werden. Herr Braun wurde vom Publikum, das er schnell für sich gewonnen, sehr beifällig ausgezeichnet. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Von drei Häusern aus dem Steinzeitalter sind dieser Tage unter Leitung des Dr. Knorr vom Kieler Museum vaterländischer Altertümer in unmittelbarer Nähe von Kleinmühlen, wo schon im Sommer vorigen

machtvoller durch den Festraum brauste. Der Kaiser rief zum Schluß seines Trinkspruches ebenfalls, wie in alter Zeit, „Goch!“ — was, wenn es auch nicht gerade von politischer Tragweite ist, doch viel und gern vermerkt worden ist.

* Die Polenfrage. Die Domkapitel von Posen und Gnesen haben ein Memorial an den Kaiser gefandt, in dem sie die Wiedereinführung des polnischen Religionsunterrichtes erbitten. Das Memorial ist von dem Erzbischof, von beiden Weihbischöfen und sämtlichen deutschen und polnischen Domherren unterzeichnet.

* Chinesisches aus dem Elsaß. In dem untereßsässischen Bezirkstage beantragte in der Eröffnungs-sitzung das sozialdemokratische Mitglied Petrotos die sogenannte beschränkte Öffentlichkeit für die Sitzungen, d. h. die Zulassung der Presse. Der gleiche Antrag wurde von sozialdemokratischer Seite im ober-essässischen Bezirkstage gestellt, von den übrigen Mit-gliedern aber abgelehnt. Im untereßsässischen Bezirkstage erwiderte der Bezirkspräsident dem Antragsteller, sein Antrag sei mit dem geltenden „Recht“ unvereinbar. Der Antrag wurde darauf zurückgezogen und ein anderer eingebracht, dahingehend, die gesetzgebende Körperschaft des Landes um eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung zu ersuchen. Die Lage der Gesetzgebung ist die, daß es im Gesetze über die Einrichtung der Generalräte (heutige Bezirkstage) im Artikel 13 analog wie in der Gemeindeordnung heißt: Die Sitzungen des General-rates sind nicht öffentlich. Der Zulassung der Presse steht aber eine andere Bestimmung aus dem Ge-setze über die Generalräte vom 23. Juli 1870 entgegen, wo es im Artikel 2 heißt: „Unter Aufsicht des Vorsitzen- den wird täglich ein Bericht über die Sitzungen abge- faßt. Nur dieser summarische Sitzungsbericht darf durch die Presse veröffentlicht werden. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Vorschrift wird mit einer Geldstrafe von 400—800 M. bestraft.“

* Freundliche Aussicht. Nach einer Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft in Hamburg weist der Ent- wurf des Staatsbudgets für 1907 121 650 342 M. Gesam- tausgaben und 117 752 720 M. Gesamteinnahmen, mithin einen Fehlbetrag von 3 897 622 M. auf. Da Überschüsse aus früheren Jahren nicht zur Verfügung stehen, ist eine entsprechende Erhöhung der Einkommensteuer für das Jahr 1907 in Aussicht genommen.

Die Revolution in Rußland.

wb. Aiem, 14. November. Hier wurde das Bestehen einer revolutionären Kampforganisation unter dem Militär entdeckt. Zehn Personen wurden verhaftet.

wb. Moskau, 14. November. Das Kriegsfeldgericht beurteilte den unbekanntem Verbrecher, welcher das Attentat auf das Leben des Stadthauptmanns General- major Reinhold verübte, zur Todesstrafe durch den Strang.

Ausland.

England.

Der Parlamentssekretär der Admiralität Robertson teilt mit, daß 11 Matrosen, welche an den Unruhen in Portsmouth hauptsächlich beteiligt seien, durch ein Kriegsgericht abgeurteilt würden. Die Anschuldigungen gegen Lieutenant Colford werden durch einen Unter- suchungsausschuß geprüft. Die Darlegung der ganzen Angelegenheit werde veröffentlicht werden, wenn die Admiralität die Urteile des Kriegsgerichts und des Un- tersuchungsausschusses erhalten haben werde.

Südafrika.

Der Befehlshaber der ersten gegen Ferreira entsand- ten Truppe, Inspektor White, ist wegen der Art und Weise, wie er die Operation leitete, seines Postens ent- setzt worden. Ferreira hatte gestern Greet Drink am Dransesfluß erreicht und von dort in östlicher Richtung seinen Marsch fortgesetzt, noch immer von der Pölsel- truppe verfolgt. — Bei dem Gefecht am Montag wurde ein Rebell getötet und einer verwundet. — Der frühere Burengeneral Botha hat der Transvaalregierung seine Dienste gegen Ferreira angeboten. Die Regierung hat Botha ihren Dank ausgesprochen und ihm mitgeteilt, daß sie seine Schreiben der Regierung in London übermitteln habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. November.

Der Letzte und der Erste.

Er war niemals eine Schönheit; er hatte von jeher auf jede weiskurzhäutige Eleganz verzichtet; er war eine Enttäuschung für jeden, der von dieser Seite aus zum erstenmal den Fuß in die berühmte und tausendmal in den Himmel gehobene Kurstadt setzte. Selbst die in Dohheim und Erbenheim waren ihm über, gar nicht zu reden von dem in der werdenden Ansiedlung an der Waldstraße. Er wäre zuletzt einfach eine Blamage für Wiesbaden gewesen, wenn ihn sein Greisenalter nicht entschuldigt und wenn der hervorragende Umstand, daß man es hier mit einem Veteranen der ersten deutschen Eisenbahnzeit zu tun hatte, nicht doch ein wenig zu seinen und einer hochloblichen Eisenbahnbehörde Gunsten gesprochen hätte. Er war ein altfränkischer Herr; wie eine Perle sah das schmucklose Türmchen auf der dunk- len Schieferplatte seines Daches, und was er sonst um- und anhatte, war wahrlich schon lange nicht mehr „à la mode“. Aber noch nie ist mir seine entsetzliche Dürftigkeit und altväterliche, spießbürgerliche Küm- mernheit so abschreckend und rührend zugleich vorgekommen wie in der verflochtenen Nacht, wo ich zum letztenmal mit vielen anderen aus Wiesbaden durch das Schloß in den Angeln hängende Tor und über die ausgetretenen Sand- keimfliesen schritt, um mitzumachen die Letzte Fahrt auf den hier anlegenden Schienensträngen. Man wird bereits gemerkt haben, wen und was ich meine, aber ich will ihn nennen, den würdigen Veteranen der Eisen-

bahn, unseren alten abgemühten und nun dem Abbruch zur Verfügung gestellten Taunusbahnhof. Es kam mir vor, als brennten die Gasflammen auf dem Korridor nur halb so hell als sonst — und sie haben sich doch niemals durch blendende Helle ausgezeichnet! — als seien sie schläfrig und müde, und wie ich mich weiter um- schaute, entdeckte ich hier eine zerbrochene Scheibe, dort ein schiefhängendes Plakat und einen Schmutzleck: wie wenn man auszieht! Aber die immer höflichen Bahn- beamten erschienen mir doppelt höflich — es war ja das letzte Mal, daß sie an dieser Stelle ihren schweren Dienst versehen! Immer wieder muhten sie die Frage beant- worten: „Ist das wirklich der erste Zug, der 2 Uhr 41 Minuten im neuen Bahnhof einläuft?“ — „Ja, ja, Sie können sich darauf verlassen, der allererste!“ — „Dann bitte, eine Retourkarte nach Mainz.“

Und dann sah ich im Wartesaal. Was für ein Wartesaal! Wie nüchtern die rissigen, schmutzigen Wände! Wie häßlich der große eiserne Ofen, in dem ein kräftiger Bahnbeförderter herumstocherte, daß die glühenden Kohlen samt einem Achenhaufen auf das Schuttlisch der Diele fielen. Was liegt daran, es ist ja das letzte Mal; morgen ist das alte Eisen zu einem Pfennig das Pfund! In der Restaurationsstube häm- merie, klirrie und rumorte es. Der Wirt war am Aus- ziehen; die Küche war abgeräumt. Man konnte sich wirk- lich in eine etwas melancholische Stimmung hinein- schauen und -sorgen. Aber das Publikum um mich her- um war voller Fröhlichkeit und voller Erwartung. Arm in Arm, ein Liedchen trällernd, marschierte ein Duzend junger Damen und Herren durch den Wartesaal. Alle Herren folgten und die Blüte der Wiesbadener Bürger- schaft. „Ah, Sie sind auch da!“ — „Freilich, das muß man doch auch mitmachen; so was erlebt man ja nur ein- mal, und 's ist doch ein bedeutendes Ereignis für un- sere Stadt!“ — Selbstverständlich ein bedeutendes Er- eignis, aber nicht das Ereignis allein „son“, die Liebe, hier aber verzeihliche und begreifliche Neugierde hatte auch teil daran. Und dann wurde die Klappe des Fahr- kartenhalters geschlossen, und wir sahen in dem letzten Zug der alten Station. Ein Pfiff, ein Ruck, und der Letzte rollte durch das nachdunkelnde Salzbachtal, und hin- ter ihm lag der matterleuchtete alte Taunusbahnhof. Er hatte seinen Zweck erfüllt!

Nun aber in Mainz! Da befindet sich neben anderen Wirtschaften gegenüber dem Bahnhof die „Rheinische Bierhalle“, ein schönes, modern und ebenso gemütlich wie geschmackvoll eingerichtetes Lokal. Von Mitternacht an war dort Wiesbaden Trumpf; das Lokal war ausver- kauft. Das waren zwei fidele Stunden von Mitternacht bis vormittags 2 Uhr 23 Minuten, und manch einer von denen, die herübergekommen waren mit dem Letzten, um hinüber zu fahren mit dem Ersten, besand sich in ein klein wenig allzufideler Stimmung, als endlich der Zug ab- dampfte. Ich sah in einem vorderen Wagen; da befanden sich selbstverständlich auch fröhliche Leute, aber hinter uns — du lieber Gott, wie war man da fidel: „Warum nur?“ fragte ein älterer Herr, als die hinten durch die geöff- neten Abteiltüren in die Nacht hineinschrien und lärm- ten. „Warum? Freude, Freude! Sie lärmten aus dem- selben Grunde, der sie vorhin im Mainzer Wartesaal veranlaßte, Ansichtskarten mit dem Wiesbadener Haupt- bahnhof an alle Freunde und Bekannte zu schreiben. Nennen wir's Lokalpatriotismus, nennen wir's Best- nachtsstimmung — über nehmen kann man's ihnen nicht!“

Der „Erste“ rollte weiter in gemäßigtem Tempo. Aber die Kaiserbrücke an die Curve. Immer „Nimmungs- voller“ wurde man; immer langsamer ging der Zug. Plötzlich Hurrafreien und fröhliches Gelächter auf offe- ner Strecke, 1000 Meter von dem neuen Bahnhof. In beiden Seiten des Zuges qualmten unzählige Harz- fadeln und beleuchteten mit ihrem roten flackernden Licht fleckige Streckenarbeiter. Der Zug stockte, er hielt, er fuhr ein paar Meter zurück. Kann, was ist denn das? Will er nicht? Das war ein Kapitalkap, wenn er zu- rück und doch noch einmal in den alten Kasen mühte! Daß schon es so. Auf der Strecke sah in der Tat etwas noch nicht recht im Blei zu sein. Aber schließlich ging's doch wieder vorwärts, langsam, zögernd, knirschend — und endlich war das Ziel erreicht.

Auf dem Perron standen Hunderte, und viele von ihnen schrien Hurra. Der Zug entleerte sich, vorn an der Lokomotive zerrten sie sich um die paar grünen Zweige, mit dem das Dampfrohr, das den Ersten in die neue Station bringen durfte, geschmückt worden war. Wer ein Kissein erbahnen konnte, der hielt es fest und trug es als eine Siegestrophäe davon. Das war um 3 Uhr vormittags oder, wie wir „unfahrplanmäßig“ sagen: um 3 Uhr nachts. Es war wirklich ein eigenes Gefühl, mit zu den ersten Passagieren zu zählen, die hier vor dem taghell erleuchteten Empfangsgebäude abgeladen wurden! Welcher Kontrast zwischen der Aufsahrt aus dem alten Taunusbahnhof und der Einfahrt in den neuen Hauptbahnhof! Wenn da nicht das Herz schwellt und überfließ, der war kein guter Lokalpatriot. Nun, viele, ja die meisten von den glücklich Angekommenen, und die meisten von denen, die hier das Einlaufen des ersten Zuges erwartet hatten, setzten sich an die nied- lichen, gedeckten Tischen des Wartesaals 1. und 2. Klasse und feierten hier in reizvoller Umgebung — ich meine zunächst die Saalausstattung — die große Stunde, auf die sich auch der Bahnhofsrestaurateur mit dem Besten seiner Küche und seines Kellers vorbereitet hatte. Draußen aber vor dem mächtigen Portal und der licht- schimmernden, farbigen, wolkenfassade boten als neueste Erscheinung des Wiesbadener Großstadtlebens weiß- schürzige Burtschen — frischgebundene Kreppeln feil. d.

Die Wahl zur Ortskrankenkasse.

die am nächsten Freitag und Sonntag stattfindet, hat ver- schiedene Berufsgruppen, Handwerker und Kaufleute, zu- sammengeführt, um „die sozialdemokratische Parteiherr- schaft in dieser Kasse zu beseitigen“. Das von dieser Ver- einigung eingesetzte Komitee hatte auf gestern Abend in den „Kaisersaal“ eine Versammlung berufen, zu der alle nichtsozialdemokratischen Mitglieder der Ortskranken- kasse eingeladen waren. Der Besuch ließ zu wünschen

übrig, der Saal war nur halb gefüllt; daß sich unter den Erschienenen auch eine ganze Anzahl Sozialdemokraten befand, bewiesen bald die Zwischenrufe, die oft so leb- haft und anhaltend waren, daß sich die Redner nur schwer wieder Gehör verschaffen konnten. Als Haupt- redner trat Gewerkschaftssekretär Schmidt aus Dillenburg auf, der sich mehr jedoch mit den Charakte- ristiken und den Gegensätzen der christlich-nationalen und der sozialdemokratischen Gewerkschaften als mit der Verwaltung der Ortskrankenkasse beschäftigte; dazu fühlte er sich nicht berufen, weil er, wie er selbst zugab, die Verhältnisse nicht kennt. Es seien zwei Weltan- schauungen, so hob Redner in seinem etwa ¼stündigen Vortrage hervor, welche diese beiden Arbeiterbewe- gungen trennen; die christlich-nationalen Gewerkschaften suchten durch Kampf zum Frieden zu gelangen, nicht aber die Gegensätze zu verschärfen, aber da, wo Sozial- demokraten das Best in der Hand hätten, herrsche ein Terrorismus, der jeder Beschreibung spote. Sie gehe darauf aus, die Arbeiterschaft loszulösen von jeder Religion, von Kaiser und Reich, sie predige den Klassen- kampfs und den Klassenhaß, auf der anderen Seite sehe die Arbeiterschaft, die fest wurzeln in Kaiser und Reich, die nicht zerstören, sondern aufbauen wolle und auch den anderen Berufsständen die Existenzmöglichkeit zu- erkenne. Ihr würden zwar von dieser und von jener Seite Vorwürfe gemacht, aber sie werden jedes Be- streben, sich in den Dienst einer Partei zu stellen, ab- weisen. Die christliche Arbeiterbewegung sei politisch neutral und werde es bleiben. — Darob große Be- wegung bei den Sozialdemokraten, die den Redner zu dem Einwurf veranlaßt: „Ihre Ururbe ist sehr bezeich- nend.“ In seinen Ausführungen fortstehend, wies er besonders auf das Zusammenarbeiten der Berufsvere- ine der verschiedenen Konfessionen hin, von denen einer den anderen trage und stütze. Das markanteste Zeichen sei der Ausruf, der von den verschiedenen konfessionellen Vereinen ausgegangen. Die Sozialdemokraten hätten alle sozialen Gesetze abgelehnt, nun sollten sie konsequent sein und sich um die Verwaltung dieser Einrichtungen nicht kümmern. (Zuruf: Das würde euch passen!) Es bedeute eine ernste Gefahr für das deutsche Volk, wie von den Sozialdemokraten die soziale Gesetzgebung für sozialdemokratische Parteizwecke ausgenutzt werde. Dies habe auch bisher den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung gehindert. Redner erwähnte noch, daß die christliche Arbeiterbewegung auch in rein evangeli- schen Gegenden, insonderheit auch im Nassauer Land, kräftig vorwärts gehe. Hier müsse überhaupt die sozial- demokratische Bewegung keinen starken Rückhalt haben, denn nach dem in Mannheim erstatteten Parteibericht habe die Partei 24 000 M. für den Bezirk ausgegeben, aber nur 4- bis 5000 M. eingenommen. Der Redner schloß mit der nachdrücklichen Aufforderung zur leben- digen Mitarbeiterschaft in den christlich-nationalen Ge- werkschaften und in der Agitation zu der bevorstehen- den Wahl zur Ortskrankenkasse. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion ergreift zunächst Herr Gerhard, der zweite Vorsitzende der Ortskrankenkasse, das Wort, um zu betonen, daß die finanziellen Verhältnisse der Ortskrankenkasse im allge- meinen erst bessere geworden seien, seitdem die organi- sierten Arbeiter sich um die Verwaltung kümmern. Den schlagenden Beweis hierfür liefere die hiesige Kasse. Betrachten Sie sich die Verhältnisse vor acht Jahren und heute, betrachten Sie sich die Unterstützung von damals und heute“, sagt Redner. Auch in der Unfallbenver- sicherung sei es besser geworden, seitdem die sozial- demokratisch organisierten Arbeiter an deren Verwal- tung teilnehmen. Die Casseler Unfall habe im vorigen Jahre für die Krankenfürsorge 170 000 M. ausgegeben bei 33 Millionen Vermögen, für 1907 aber seien 450 000 Mark für denselben Zweck in den Etat eingestellt. Der bisherigen Verwaltung der Kasse könne kein Vorwurf gemacht werden. Ein anderes Vorstandsmitglied der Ortskrankenkasse, Herr Wittmann, wendet sich sehr entschieden gegen den Vorwurf, daß nur sozialdemo- kratisch gesinnte Personen als Beamte angestellt wür- den. Bei diesen werde weder nach der konfessionellen noch politischen Überzeugung gefragt. Arbeiterssekretär Grafenberger betont, daß die Verwaltung der Ortskrankenkasse nicht von einer Partei ausgeübt wer- den dürfe, sondern alle Berufsarten daran beteiligt sein müßten. Dies zu erreichen, sei der Zweck der Ver- einigung der nichtsozialdemokratischen Mitglieder der Kasse. Eigentliche Vorwürfe gegen die Kaserverwal- tung wurden nicht erhoben und das, was Herr Grafen- berger gegen diese vorbrachte, war auch nicht von Belang. Wenn, wie er behauptet, einem Friesenlehrling, der seiner Meinung nach versicherungspflichtig ist, weil er 14 bis 15 M. Trinkgeld den Monat hat und zu Wohl- nachten von seinem Meister einen Anzug erhält, die Krankenunterstützung verweigert wurde, und der Vor- stand es auf einen Prozeß ankommen ließ, so geschah dies, wie der Geschäftsführer der Kasse, Herr Kiliau, erklärt, aus prinzipiellen Gründen. Der Vorstand ist der Meinung, daß das geringe Trinkgeld eines Lehr- lings nicht als Lohn zu betrachten ist. Ein weiterer Fall, in dem die Kasse den Zuschuß zur Unfallrente ver- weigert habe, war den anwesenden Vorstandsmitglie- dern unbekannt. Also das, was an der Verwaltung in sachlicher Beziehung ausgeführt werden konnte, war ho- langlos. Auch die weitere Debatte, die sehr lange währte und, wie bei den scharfen Gegensätzen nicht anders zu erwarten, sich sehr lebhaft gestaltete, zeigte, daß es sich eigentlich nur um die Macht handelt und die beiden Parteien alles tun wollen, diese für sich zu gewinnen. Die bürgerlichen Mitglieder der Kasse wollen auch in der Verwaltung vertreten sein. Nach einem Schlußwort des Referenten Schmidt, in dem dieser der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Verammlung für die Sache der christlich-nationalen Gewerkschaften nicht ver- gebens gewesen sein möchte, schloß der Vorsitzende, Herr Weingärtner, die erregten Verhandlungen um ¼1 Uhr nachts.

Personal-Nachrichten. Dem Rentner Peter Pier zu Weiskirchen wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— **Verammlung nationaler Vereine.** Am Montagabend fand im „Europäischen Hof“ eine Verammlung nationaler Vereine statt. In dieser hielt nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten Herr Oberlehrer Koesler-Wiesbaden einen Vortrag über „Das Deutschtum in Brasilien“. Der Redner führte etwa folgendes aus: Brasilien zählt 300 bis 400 000 Deutsche. Diese haben ihr Deutschtum durchaus bewahrt, obwohl das Mutterland ihnen keine Hilfe geleistet hat. 1824 wurden die ersten Deutschen nach Brasilien gerufen, um den Einfluß der in der Minderzahl befindlichen Weißen (Brasilien hat auch jetzt erst 37 Prozent Weiße) gegenüber dem der Nischlinge (Neger und Mulatten) zu verstärken. Viele Deutsche folgten besonders in den fünfziger Jahren (Blumenau), bis ohne hinreichenden Grund ein Restrikt des preussischen Ministers v. d. Heydt im Jahre 1850 eine fernere Auswanderung nach Brasilien fast gänzlich unterband, sehr zum Schaden der deutschen Kolonien. Wenn diese sich trotzdem ganz deutsch erhalten haben (80 bis 95 Prozent Deutsche), so daß man oft auf Strecken von 50 bis 100 Kilometer Länge kaum einen portugiesischen Laut hört, weil die Deutschen diese Sprache nicht anwenden, so liegt dies hauptsächlich an der ländlichen Einsamkeit und besonders an der starken Vermehrung der dortigen Deutschen. Man kann dort in den alten Kolonien sechs Köpfe, in den neuen weniger gefüllten Kolonien aber 10 Köpfe durchschnittlich auf jede Familie rechnen. Aber auch Ehen mit 15 bis 20 Kindern sind dort nicht selten; ein Beweis für die Gesundheit des Landes. (Durchschnittstemperatur im Juli 12 Grad Celsius, im Februar 25 Grad Celsius.) Der Gefahr, ihre Muttersprache zu verlieren, sind die Deutschen fast nur in den Städten ausgesetzt, nicht aber auf dem Lande, wo die Deutschen durch den Vergleich ihrer eigenen, sehr wohlhabenden Bauernhöfe mit denen der Brasilianer fortwährend auf ihre eigene Überlegenheit hingewiesen werden. Schulen mit rein deutscher Unterrichtssprache gibt es in Brasilien über 600; freilich die der kleineren Ansiedlungen lassen recht viel zu wünschen übrig, weil manche Bauern oft eigensinnig und zu wenig opferwillig sind. Die Geistlichkeit übt einen günstigen Einfluß auf die Bildung der meist evangelischen Bauern aus. Die Rechtschaffenheit im Lande aber müßte viel größer sein (Landbereinigungsfrage!). Drum ist es auch geboten, Land durch Vermittlung einer deutschen Ansiedelungs-Gesellschaft zu erwerben. (Z. B. durch die Hanfatische Kolonisationsgesellschaft oder Dr. Hermann Meyers Kolonien.) Diese verkaufen den zahlreichen Bewerbern 100 bis 200 Morgen vorzügliches Waldbodens ohne jede Anzahlung oder bei nur geringer Anzahlung von 10 Prozent für 1000 bis 2000 M., in 5 bis 6 Jahren abzahlfar, und geben den Ansiedlern Gelegenheit, sich durch Straßenbauten Geld zu verdienen, so daß ein Mann, der mit nichts begonnen, schon nach 2 bis 3 Jahren fleißiger Arbeit eine gesicherte Existenz erreicht. Außerdem sorgen die Kolonisationsgesellschaften für gute Schulen und Geistliche, unterhalten sogar kleine Bibliotheken und Lesesäle und schähen vor Überforderung der Waren. Viele der Ansiedler sind die jüngeren Söhne der Bauern aus den schon voll besetzten älteren brasilianischen Kolonien, andere kommen aus Deutschland. Nur den Ansiedlungen vor allem bessere Wege und mehr Eisenbahnen. — Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Es knüpfte sich an ihn eine längere Diskussion, welche zeigte, welche reges Interesse der Entwicklung der deutschen Kolonien in Brasilien, besonders auch ihrer Schulen, entgegengebracht wird.

— **Arbeitgeber-Wahlen zur Ortskrankenkasse.** Die Arbeitgeber werden gebeten, am nächsten Sonntag, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, ihr Wahlrecht auszuüben. Das Wahllokal befindet sich im Bureau der Ortskrankenkasse, Luisenstraße 22. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß den Wahlen seitens der Arbeitgeber sehr wenig Interesse entgegengebracht wird, obwohl es auch dem kleinsten Arbeitgeber möglich gemacht ist, sein Wahlrecht auszuüben und dadurch dem Vorstand Gelegenheit zu geben, den Wähler und sein Interesse an der Verwaltung kennen zu lernen. Unter den jetzigen Verhältnissen ist der Vorstand gezwungen, mitunter Namen auf den Vertreterzettel zu bringen, von deren Trägern man ein Interesse an der Kasse nur annehmen kann. Daß unter solchen Verhältnissen auch Leute in die Verwaltung gelangen, die sich nicht einmal in der Generalversammlung sehen lassen, wo doch auch über ihren eigenen Geldbeutel entschieden wird — von den ideellen Gesichtspunkten ganz abgesehen — ist im höchsten Grade bedauerlich. Möge dieser Bedarf am nächsten Sonntag recht viele Arbeitgeber veranlassen, in der Luisenstraße vorbeizugehen und einen Stimmzettel abzugeben. Auf dem Wahlbureau liegen solche bereit. Es steht jedem frei, Namen zu schreiben oder anzuschreiben.

— **Die Parolenmusik auf dem Bahnhofspatz,** die heute von 11 bis 12 Uhr von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 unter Leitung ihres Dirigenten Gottschalk gestellt wurde, war von einer dichten Menschenmenge umlagert, zwischen der die Verkäufer von Ansichtskarten die besten Geschäfte machten. Das Programm zeigte u. a. folgende Nummern: Jubel-Duvertüre von Lortzing; Niederländisches Dankgebet von Kremser; Phantasie aus „Lohengrin“; Slavische Rhapsodie 2 von Friedemann; La Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“.

— **Die Umleitung des gesamten Bahnverkehrs** von den alten Bahnhöfen nach dem Hauptbahnhof hat sich in der Nacht trotz des starken Nebels ohne Unfall vollzogen. Die schwierigen Weichenverlegungen usw. allerdings wickelten sich nicht ganz prompt ab, so daß der Zugverkehr, namentlich nach der Rheinprovinz und nach Süddeutschland, unter teilweise starken Verspätungen zu leiden hatte.

— **Die „bürgerliche“ Eröffnung und Besichtigung** des neuen Bahnhofs begann bereits in den frühen Vormittagsstunden. Halb Wiesbaden ist nach dem neuen Bauwerk, das ganz verdeckt im dicken Nebel lag und daher gerade von leijer farbigen, Schönheit heute viel ein-

büßen mußte, gepilgert und stutet in dichtem Gedränge durch die Räume, die bis ins Einzelne besichtigt, kritisiert und schließlich mit dem Urteil „köstlich, herrlich, wunderbar!“ zensiert wurden. Erst mit dem heutigen Tage träumten sich viele ganz offensichtlich in den Gedanken hinein, Großstädter zu sein, denn sowohl die Hauptzufahrtsstraße, die Nikolastraße, wie die geräumigen Pflanzanlagen vor dem Bahnhof präsentieren sich mit ihrem Zug ins Große äußerst glücklich.

— **Aus der Märchenwelt.** Herr Hofkapellmeister Adolf Steffter veranstaltete gestern nachmittag im Saale der „Luge Plato“ eine Märchenvorlesung für die Kleinen. Mit großem Erfolge! Der Saal war ausverkauft und die kindlich-angenehmen Beifallsäußerungen der Kleinen Zuhörerschaft schwellen manchmal derartig lärmlich an, daß der Erzähler eine kleine Pause einleiten lassen mußte, bevor er fortfahren konnte: es war einmal Er erzählte vom Schneewittchen, vom Rotkäppchen, vom Kleinen Däumling, vom Gesteirten Rater, vom Aschenbrödel und von den bösen Hünen Max und Moritz, die zwar außerhalb der Märchenwelt stehen, aber doch den „Glanzpunkt“ der Vorlesung bildeten, die durch etwa hundert farbige und bis auf das zu einer schenklischen Kartoffelhexe gewordene Schneewittchen recht gut ausgefallene Lichtbilder illustriert wurde.

— **Volksbildungsverein.** Über den Vortrag des Herrn Archivars Dr. Dornau: „Pompeji und der Vesuv“ am 14. November ist folgendes zu berichten: Der Herr Vortragende erörterte zuerst eingehend die Geschichte der vulkanischen Ausbrüche des Vesuvus, bis zu den letzten Eruptionen und ging dann auf sein eigentliches Thema, die Ausgrabungen des verschütteten Pompeji, über. Er schilderte genau die alles unter sich begrabende Schicht von Asche, Schlamm und später glühender Lava, die die Stadt verschüttete, und deren Härte ein Hindurchkommen ohne Sprengung unmöglich macht. So auch nur konnte jene Städte so lange der Vergessenheit verfallen bleiben, bis die neuere Zeit (seit höchstens 150 Jahren) sie wieder aus Tageslicht heraufbeförderte. Der Redner zeigte dann an der Hand sehr gelungener Lichtbilder den auf Grund der Sprengungen wiederhergestellten, alten Stadtplan, das Forum, die Straßenbilder, den Tempel des Jupiter, Brunnen, Tore, die Basilika, merkwürdige Straßenbrücken aus einzelnen, viereckigen, in die Fahrbahn gelegten Quadern, über die der Fußgänger trodenen Fußes springen konnte, während Zug- und Reittiere und Wagenräder durch die Geschicklichkeit ihrer Lenker kunstvoll zwischen den Quadern balanciert wurden. Wir sahen Hausgeräte von ganz entzückenden Formen, Bilder von pompejanischen Bürgern, Gipsnachgüsse von Verhütteten und einige Schalen und Becher aus dem berühmten Silberberg von Vesuv Reale, der, wie man annimmt, griechischen Ursprungs sein soll und jetzt eine Perle des Louvre bildet. Die Zuhörer folgten mit ungeteilter Aufmerksamkeit den klaren, eingehenden und jauchlichen Schilderungen des Vortragenden und spendeten zum Schluß lebhaften Beifall.

— **Der Postbericht für Wiesbaden** ist neu erschienen, und kann zum Preise von 15 Pf. für das Stück durch die Briefträger und an den Schalterstellen der Postämter bezogen werden. Bei den vielen und wichtigen Änderungen, die aus Anlaß der Eröffnung des Hauptbahnhofs und der gleichzeitigen Errichtung eines neuen Postamts am Bahnhof in den postalischen Betriebseinrichtungen, insbesondere in den Postanschlüssen und den sonstigen Beförderungsverhältnissen eingetreten sind, ist es erwünscht, daß der Postbericht die weiteste Verbreitung findet. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die „Post- und Telegraphen-Nachrichten für das Publikum“, die eine Zusammenfassung der bei Benutzung der Post zu beachtenden wichtigsten Vorschriften usw. enthalten, ebenfalls zum Preise von 15 Pf. an den Postschaltern und bei den Briefträgern käuflich zu haben sind.

— **Von unserer Straßenbahn.** Die Haltestelle an der Ecke der Luisenstraße und Bahnhofstraße, welche bei Eröffnung der Dohheimer Linie eingerichtet wurde, wird auf behördliche Anordnung vom 15. d. M. ab wieder aufgehoben, da mit Eröffnung der Linie nach dem neuen Bahnhof eine Neuregelung der Haltestellen in der unteren Rheinstraße-Bahnhofstraße und Wilhelmstraße stattgefunden hat. Da diese Haltestelle dem Verkehr des Residenz-Theaters diene, so ist seitens der Straßenbahn-Aufsichtsbehörde bestimmt worden, daß eine halbe Stunde vor Beginn des Residenz-Theaters, also in der Zeit von nachmittags 6 1/2 bis 7 Uhr, und unmittelbar nach Schluß des Residenz-Theaters die Wagen der blauen Linie im Bedarfsfalle am Eingang des Residenz-Theaters in jeder Fahrtrichtung halten. Diese Anordnung wird vom Donnerstag, den 15. er., ab in Kraft treten.

— **Wurstabschlag.** Seit gestern kosten Fleischwurst und Preßkopf das Pfund 10 Pfennig weniger, also 80 und 90 Pfennig statt bisher 90 Pfennig und 1 Mark. Hoffentlich folgt ein weiterer Wurst- und Fleischabschlag bald nach.

— **Ein konservatives Zeugnis über Pod.** Zu der Entlassung Podbielskis schreibt das königliche, vaterlands- und kirchentreue „Reich“ wörtlich: Ein Staatsbeamter darf nicht an Staatslieferungen verdienen. In einer Zeit, in der die Wirtschaft des Staates sich immer riefenhafter ausdehnt, muß dies aus schärfster betont werden, und es wäre gut, wenn eine allgemeine Anweisung hierüber erginge. Wenn die Lehrersfrau keine Weiskiste verkaufen darf, darf auch die Ministerfrau keine Abkalianzüge verkaufen. Die Gütertrennung, aus der das Gefühl des inkorrekten Zustandes spricht, machte die Affäre nur peinlicher. Der Rücktritt des Ministers stand seit langem fest. Unsere Mitteilung von der Entsendung eines kaiserlichen Adjutanten hat man erst bestritten, dann unter Hinweis auf die Mandoverden Besuch als harmlos erklärt. Ob man, wenn wir nun den Namen v. Böhm nennen, auch noch behaupten wird, derselbe sei in „Mandoverden“ in Dalmin gemein, während doch sein Regiment an dem schlesischen Kaisermandover teilnehmen sollte und teilgenommen hat? In der Behandlung seiner Entlassung wie in der ganzen Art des

Ministers lag ein Etwas, das man eher an südamerikanischen wie an preussischen Staatsmännern gewöhnt ist. Wir wollen gewiß nicht die fleischlederne Grandezza des seltsamen preussischen Geheimrats loben. Aber was aus so manchem Wort des Ministers sprach, war doch nicht guter Erdgeruch, sondern der Sekt wie um 2 Uhr morgens. Es ist gut, daß unser öffentliches Leben einen solch leichten Ton nicht verträgt. Dem Landwirtschaftsminister fehlte doch zuletzt der staatsmännische Sinn. Für sein Fach tat er viel; das Gefühl der Verantwortung für die gesamte Staatspolitik war nicht zu merken. Er war Fachminister, nicht Staatsminister, in einzelnen Momenten gar Staatsminister.“ Man scheint also auch im rechten Lager aufzuatmen, diesen Mann endlich los zu sein!

o. **Schwindel oder Größwahn?** Die vornehm auftretende Dame, von der gestern unter dieser Spitzmarke aus Darmstadt berichtet wurde, daß sie sich Editha von Pengerle nenne, als die Gemahlin eines höheren Offiziers in Wiesbaden ausbeute und die Geschäfte der ganzen Gegend brandschätze, ist heute vormittag von der Polizei in Frankfurt a. M. ermittelt und verhaftet. Sie hat hier in der Bahnhofstraße gewohnt und vermutlich auch hiesige Geschäfte geprügelt.

o. **Unfall.** Auf dem Grundstück Vierstädterstraße 7 ist heute vormittag ein Pferd in eine Baugrube gestürzt. Der Feuerwehrgang es mittels ihrer für diesen Zweck besonders bestimmten Hebewerkzeuge, das Tier mit heiler Haut wieder an die Oberfläche zu befördern.

— **Kurhaus.** Die Besucher der Kurhaus-Johannes-Konzerte seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß eine Verpflichtung zur Zahlung der im Portal zur Verteilung kommenden Konzertprogramme nicht besteht.

— **Kaufmännische Versammlung.** Aus Anlaß des 25. Gedenktages der Wiederkehr der „Sozialen Volkspartei“ Kaiser Wilhelms I. findet im Lokale der Bahnhofs-Vierstädterstraße 3 eine öffentliche, von dem Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband einberufene Versammlung für Kaufleute statt mit dem Thema: Ein Vermächtnis Kaiser Wilhelms I. für die deutschen Handlungsgehilfen, woran sich eine freie Aussprache anschließen wird. Alle interessierten Kaufleute sind hierzu eingeladen.

— **Die ehemaligen Uchziger,** welche durch ihre Beiträge die so schön verlaufene 40jährige Regiments-Zubehörer-ermächtigung, halten am Samstag, den 17. November, abends 8 Uhr, im Rebenaal der Turnhalle, Hellmuthstraße 25, Abrechnung und verbinden damit gemüthliches Kameradschaftliches Zusammensein.

— **Handelsregister.** An das Handelsregister, Abteilung A, ist die Firma „Wille u. Böhlmann“ mit dem Sitz in Wiesbaden und als deren persönlich haftenden Gesellschafter der Bildhauer Otto Böhlmann zu Wiesbaden und Bildhauer Friedrich Wille zu Wiesbaden eingetragen worden. Die Gesellschaft hat im Jahre 1886 begonnen. — Im Handelsregister ist die Firma „Friedrich Schaab“ mit dem Sitz zu Wiesbaden und als alleiniger Inhaber der Kaufmann Friedrich Schaab zu Wiesbaden eingetragen worden.

— **Kleine Notizen.** Die Patenliste für Militäranwärter Nr. 46 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Sonntag, den 18. d. M., findet in dem Konzertsaal Kranenburg humoristische Unterhaltung mit Tanz statt. Eintritt frei. — Zur Feier der Eröffnung des neuen Bahnhofs hat die Firma Osh. Kneipp, Goldgasse 9 hier, eine Spezialausstellung von Modellbahnen, von der ersten Lokomotive an bis zu den modernsten Schnellzugsmotoren, Hoch- und Untergrundbahnen, sowie elektrische Straßenbahnen ausgestellt, welche in einer großstädtischen, mit allen Neuerungen der modernen Eisenbahntechnik versehenen, überall beleuchteten Bahnhofsanlage heute abend in dem Ausstellungslokal Goldgasse 9 im Betrieb gezeigt werden.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Residenz-Theater.** Morgen Freitag wird das sensationelle Detektivstück „Sherlock Holmes“ wiederum gegeben und am Samstag, Sonntagabend und Montag soll Subermans vielumtrittenes Schauspiel „Das Blumenboot“, das überall einen schönen Bühnenerfolg bedeutet, hier seine Prüfung ablegen. Dr. Rauch setzt das interessante Werk in Szene und hat das gesamte Personal ist beschäftigt. Zwischen dem zweiten und dritten Akt ist das bekannte Zwischenspiel, das in der Artistenkneipe „Zum fideles Meerfischweihen“ spielt. Am Sonntagnachmittag wird der beliebte Schwan „Zwei Wappen“ von Blumenthal und Adelburg zu halben Preisen gegeben.

* **Das oberbayerische Bauerntheater,** die bekannte, sehr beliebte Dargestruppe, beginnt sein Gastspiel im Walsalla-Theater. Als erste, zweite und dritte Vorstellung kommt zur Aufführung das sensationelle Volkschauspiel in 4 Aufzügen: „Aus der Art geschlagen“ von Johannes Weinsold. Da die Truppe von ihrem früheren Gastspiel in allerbesten Erinnerung hier steht, ist eine besondere Empfehlung nicht nötig, ein guter Besuch der Vorstellungen wird nicht ausbleiben. Die unwürdigen Tänzer und Tänzerinnen werden Schupplattler und das sehr beliebte Virtuosenkonzert natürlich wieder ihre Einlagen machen und Stanzl und Jodler bei Ritherklang werden nicht fehlen. Vornehm sei noch, daß die Oberbayerer einen ganzen Eisenbahnwagen neuer Dekorationen mit hierher gebracht haben, so daß bei den zur Aufführung kommenden Stücken der Gesamteindruck ein vollkommener sein wird.

* **Die wiedererweckte Paganini-Geige.** Der große Erfolg Subermans in Genua gab der dortigen Municipalität Veranlassung zu einer ungewöhnlichen Feier. Die Geburtsstadt Paganinis bewahrt das wunderbare Instrument des Meisters, eine Guarnerius del Gesu. Die Stadt hat die Verpflichtung übernommen, die Geige für einige Zeit aufzubewahren und instand zu halten. Das geschieht in einem eingebauten, breisachen, mit blauer Seide ausgeschafferten Schranke. Die Geige wird von einer eigens konstruierten lirasförmigen goldenen Fange stehend festgehalten und ist mit einer Kristall-Glocke bedeckt. Die Municipalität zeichnete Herrn Subermann durch die noch keinem Künstler widerfahrne Ehrladung aus, die Geige am 16. Mai 1903, nachmittags, im Saale des Rathhauses vor einem besonders eingeladenen Publikum erklingen zu lassen. Nach Subermans Ankunft im Saale wurden in Anwesenheit eigens bestellter Zeugen die Siegel entfernt und die Geige Subermann überreicht. Er zog neue Saiten auf, richtete Wirbel und Steg und setzte den Wagen an. Zuerst dumpfe tote Töne, dann etwas leblicher, das Instrument wird immer voller und immer gewaltiger, bis endlich des Spielers Seele durch das erwärmte Holz Durchgang findet. Eine merkwürdiges Schauspiel: Die Geige, die vor zwei Menschenaltern die Welt entzückte, ergreift zum zweiten Male die Macht über das Menschenderg. Subermann spielte die Chaconne von Bach, Stücke von Schubert, Chopin und Paganinis Decentänge. Hierauf hielten der Präfect Marquis Carroni und der Bürgermeister Paganini Ansprachen an den Künstler und es wurde aber den Vorgang ein amtliches Protokoll aufgenommen, von dem Subermann zur Erinnerung eine Kopie erhielt.

* **Wiesinger Stadttheater.** Der Spielplan ist dahin abgeändert, daß am Freitag das Ensemblestückspiel der Königin, Hofkapellmeisterin Frau Rosa Poppe mit ihrer eigenen Gesellschaft in Racines „Phädra“, Uebersetzung Fr. v. Schiller, stattfindet. Samstagabend ist die Erstaufführung von

Sundermann Schauspiel-Neuheit „Das Blumenboot“ und Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wird bei kleinen Preisen Schönthans Komödie „Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs“ wiederholt. Abends 7 Uhr ist eine Neueinführung von Nordens Oper „Die Liebesgeige“ angelegt, die im Vorjahre bereits mit großem Beifall gegeben wurde, und hierauf Rosinins „Barbier von Sevilla“. Die Erstaufführung der Strauß-Motetten-Operette-Neuheit „1001 Nacht“ ist auf Mittwoch, den 21. d. M., verlegt.

Gastspiel des Albert Schumann-Theaters in Mainz. Am Mittwoch, den 21. November, Ruh- und Feiertag in Preußen, kommt das Albert Schumann-Theater aus Frankfurt a. M., das vornehmste und größte Variété-Theater Deutschlands, zu einem einmaligen Gastspiel in die Stadthalle nach Mainz und bringt das gesamte sensationelle Frankfurter Programm, bestehend aus 13 erstklassigen Attraktionen, die die Frankfurter Presse einstimmig als artistische Sensationen bezeichnete. Trotz des großen Programms und der bedeutenden Kosten des Tages sind die Eintrittspreise dieselben der Vorjahre. Bemerkenswert ist, daß die Vorstellung ungekürzt, genau wie in Frankfurt gegeben wird, trotzdem aber so früh beendet ist, daß die auswärtigen Besucher die Zuganschlüsse erreichen. Die musikalische Begleitung, sowie das Konzert von 7½ bis 8 Uhr führt das eigene 40 Mann starke Hausorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Dahl aus. Der Vorverkauf beginnt Donnerstag, den 15. d., und befindet sich in Mainz in den Bazarengeschäften der Herren A. B. Heim jr., A. Schweiberger, Ludwigstraße, und Franz Brandt, Trionplatz, sowie in Wiesbaden in den Bazarengeschäften Karl Cassel, Kirchgasse und Marktstraße.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma J. Pernung u. Co., Inhaber Georg Mehlinger, Eier- und Butter-Großhandlung (seit circa 12 Jahren Hämmergasse 3 bestehend) hat mit dem heutigen Tage ihre Geschäftslotterien nach Gellimundstraße 41 verlegt und in diesem Hause wieder eine erstklassige Butter-, Eier- und Käsehandlung, verbunden mit Süßbäckerei- und Landesproduktverkauf, eingerichtet. Die innere Ausstattung des Geschäftes, sowie die Schaufenster-Decorationen sind der Neuzeit entsprechend in feinstem geschmackvollem Stile gehalten und lassen erkennen, daß die Firma Preis bestrebt ist, alles Mögliche zu bieten und kann daher das neue Unternehmen dieser bekannten und leistungsfähigen Firma dem kaufenden Publikum und speziell demjenigen des Fleischn- und Bestenbiertels nur bestens empfohlen werden. (Siehe Anzeige.)

6. Viebrich, 15. November. Anlässlich der Eröffnung des neuen Bahnhofs in Wiesbaden wurde Herr Geometer und Ortsgerichtsvorsteher Stellvertreter Laur das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Die Pflasterungsarbeiten in der Rathausstraße interessieren jeden Passanten. In dem zurzeit in Angriff genommenen Teil zwischen Mühl- und Schulstraße kommt Holzplaster zur Verwendung. Der gesamte Fußverkehr ist deshalb auf die Dauer der Arbeiten gesperrt. Der übrige Teil der Rathausstraße ebensamers wird kein Holz-, sondern Steinplaster erhalten, wobei der Straßenbahnbetrieb, dessen Verlegung in die Friedrichstraße mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden ist, dann wieder durch die Rathausstraße erfolgen kann.

i. Langenschwalbach, 13. November. Nach der Bevölkerungsaufnahme vom 29. Oktober d. J. hat unsere Stadt seit 1905 um 54 Seelen zugenommen. Es wurden gezählt: 948 männliche, 1160 weibliche und 803 Kinder unter 14 Jahren, zusammen also 2911 Personen.

— Marburg, 14. November. Hier beging ein Student Selbstmord, indem er sich den Hals durchschmitt.

k. Mainz, 14. November. Endlich will die Stadt den vielfachen Petitionen nachgeben und den hiesigen Arbeitern eine Feuerungszulage gewähren. Je nach der Familienstärke beträgt sie wöchentlich von 1 M. 25 Pf. bis 1 M. 75 Pf. Die Angelegenheit kommt demnächst vor die Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlussfassung. — Der Schiffer Philipp Seibach in Eich errichtete in der Nähe von Frankenthal durch Neutern seines Bootes, worin er und sein Sohn fuhren. Er konnte seinen Sohn noch auf eine Rettungsgelegenheit aufmerksam machen, indem er ihm rief, sich an einem vor ihnen treibenden gefüllten Wäschkorb festzuhalten, dann versank er. Der mit dem Wäschkorb treibende Junge wurde bald darauf von der Mannschaft eines vorüberfahrenden Dampfers bemerkt und aufs Schiff gezogen. Die Leiche des Vaters ist noch nicht gelandet.

k. Mainz, 15. November. Der 17jährige Schreiner Adolf Schwend, der hier in der Kaisersgasse in Stellung war, hat sich gestern abend auf dem großen Sand erschossen. — Der Vater des Schulknaben, der kürzlich in der Birnbaumsgasse den wertvollen Münzenfund gemacht hatte, ließ den Hauseigentümer auf die Herausgabe der Hälfte des Fundes im Werte von 3000 M. unter Androhung auffordern, während der Hausbesitzer sich nur zur Zahlung des Findextrahes verstehen will.

Gerichtssaal.

*** Im Scheidungsprozess der Gräfin Castellane, geb. Gould,** gegen den Deputierten Grafen Bont-Castellane in Paris hatte letzterer eine Enquete beantragt über die von seiner Frau zur Begründung der Ehescheidung beigebrachten Tatsachen. Das Gericht hat in seinem gestern verkündeten Urteil diesen Antrag abgelehnt und die Ehescheidung zugunsten der Gräfin Castellane ausgesprochen.

*** Über die Geschäftsfähigkeit eines Menschen** ist man sich in verschiedenen Kreisen leider noch nicht ganz klar. So freut sich beispielsweise ein schlauer Kaufmann oft darüber, wenn etwa ein Geistesgestörter aus der Nachbarschaft, der mitunter bei ihm Einkäufe macht, recht viel Geld bei ihm sitzen läßt und allerlei unnützes Zeug einkauft, oder wenn ein Knabe in den Laden kommt, um einen Taler, den er vielleicht vom Onkel oder von der Tante geschenkt erhalten hat, in den und jenen Dingen, die ihm gerade in die Augen stechen, anlegt. Wie erstaunt oder ungehalten würde der Kaufmann aber sein, wenn kurze Zeit darauf der Vormund des Geisteskranken oder der Vater des Knaben käme und ihn unter Müdlieferung der Waren um Wiederherausgabe des Geldes ersuchte. Und doch ist der Verkäufer hierzu verpflichtet, denn sowohl der Geistesranke wie der Knabe waren nach dem BGB. geschäftsunfähig, d. h. nicht berechtigt, selbständig einen Kauf abzuschließen.

Vermischtes.

*** Ein neuer Turmkraxler.** Montag mittag brachte der 47 Jahre alte Maurer Peter Todt auf dem Kreuz der Auer Kirche eine schwarz-weiß-rote Fahne an. Genau 12 Uhr 16 Minuten hatte er den Aufstieg begonnen und um 12 Uhr 27 Minuten war er am Kreuz angekommen. Nachdem er die Fahne befestigt hatte, stellte er sich auf den rechten Arm des Kreuzes, ohne sich zu halten, und brachte ein dreifaches Hoch auf den deutschen

Kaiser aus, indem er den Hut dreimal zur Höhe schwenkte und ihn dann in weitem Bogen hinauswarf, hinab zu der unten stehenden tausendköpfigen Menge. Todt zeigte hierauf den Zuschauern, deren Zahl sich immer mehr vergrößerte, ein neues Stück ledernen Wagemutes in schwindelnder Höhe. Er hing sich nämlich mit den Füßen am Kreuze ein, den Kopf nach unten und verblieb in dieser Lage mehrere Sekunden. Um 12 Uhr 46 Minuten langte Todt wieder unten an, umringt von einer großen Menschenmenge, die dem Turmbesteiger von allen Seiten jubelte.

kleine Chronik.

Überfall. Etwa fünf dem Arbeiterstande angehörende Burschen überfielen in der Nacht von Sonntag zu Montag in Kiel den Kommandanten des türkischen Panzerschiffes „Nigar-i-iewfil“, Kapitän Budnam Bey, und den ersten Offizier des Schiffes in der Nähe der Hauptverkehrsstraße. Die Angreifer waren mit scharfen Instrumenten bewaffnet; sie zerschlugen dem Kommandanten die Uniform und verletzten beide Offiziere. Budnam Bey, ein amerikanischer Staatsangehöriger, erwehrte sich der Attentäter durch geschicktes Bogenschießen, bis Schutzleute herbeikamen. Es gelang, einen der Burschen, einen Maurergefellen, festzunehmen; die übrigen entkamen.

Die Automobilstandarte des Kaisers. Der Kaiser fährt neuerdings die kaiserliche Standarte an seinem Automobil. Es ist dies dieselbe Purpurstandarte, die auf den Gebäuden und Schiffen gehißt wird, in denen sich der Kaiser befindet. An dem Automobil befindet sich die Standarte rechts vorn am Sitz des Chauffeurs. Sie ist an der Stange angebracht, die zur Stütze des weit vorjüngenden Daches dient.

Bei einem Einbruch in der Kommandantenstraße 5a in Berlin wurden gestern Nacht fünf Burschen verhaftet, die jedenfalls auch kürzlich den Einbruch in der Lindenstraße bei der Firma Salinger und Pippmann verübten und dort etwa 4000 M. erbeuteten.

Raubmord. Auf der Hamburger-Chaussee bei Kiel wurde ein Handwerksbursche mit durchschnittener Kehle und des Geldes beraubt aufgefunden. Ein des Raubmordes Verdächtiger wurde bereits verhaftet.

Gattenmord. Im Luxemburgischen Grenzort Brad wurde ein Arbeiter namens Brüll von seiner Ehefrau nachts ermordet. Er war erst drei Monate mit seiner Frau verheiratet.

Der Einbrecher, der die Kasse des Amtsgerichts Jübing ausraubte, ist gestern mittag in Halle verhaftet worden. Er verweigert jede Auskunft, 3200 M. waren noch vorhanden, nur 80 M. fehlen.

Vor verammelter Mannschaft führte der Reformklub vom Kreuzer „Pfeil“ einen schweren Angriff auf den Bootsmannschaftsmaß Maß aus. Er versetzte dem Maß drei Kopfschläge, weil dieser ihn mittels eines Fußtrittes mißhandelte.

Töblicher Sturz. Auf der Halleischen Grube „Carl Ernst“ kürzte der 19jährige Arbeiter Ernst Kentsch in einer Höhe von 10 Meter aus dem Förderkorb und war sofort tot; er hatte das Genick gebrochen.

Schuß auf einen Personenzug. Am Dienstagabend wurde wiederum auf einen Personenzug geschossen, und zwar auf der Strecke Lünen-Dortmund. Die Kugel drang in einen Packwagen, verletzten aber glücklicherweise niemand.

Sport.

uc. Im Zeichen des Jagdsportes. Der November ist so recht der Monat des edlen Weidwerkes, des frischen, fröhlichen Jagens. Er steht unter des heiligen Hubertus kräftigem Schutz und erfreut sich unter den Jüngern Nimrods allgemeiner Beliebtheit. Was es auch tosen und stürmen im Wald und auf der Heide, den wackeren Weidmann führt das durchaus nicht, denn „gar lustig ist die Jägererei“, und des jagsfrohen Schützen urwäldigen Humor vermag kein Unwetter aus dem Felde zu schlagen. Das edle Jagdhandwerk begegnet übrigens bei uns Deutschen so großer Sympathie, daß wir zahlreiche weidmännische Fachausdrücke in unsere tägliche Verkehrsprache mit hinküber genommen haben, ohne uns bei ihrem Gebrauch des Ursprunges jener Worte noch bewußt zu werden. Wenn wir jemand „recht kurz angebunden“ finden, was der Jäger sonst nur mit jagslustigen jungen Hunden vornimmt, so „drücken“ wir uns gern, wie es das Bild tut, wenn es des Verfolgers anständig wird. Haben wir eine „feine Nase“, eine Eigenschaft, die in erster Linie dem guten Jagdhunde nachgerühmt wird, so warten wir gar nicht erst ab, bis der andere ungemütlich wird, sondern gehen schon eher „durch die Lappen“, wie es sich das Bild zuweilen auf der Treibjagd (bei der ein Seil mit flatternden Tüchern den einsehenden Jaun vertritt) aufzuhalten kommen läßt. Wir entlassen einen ungetretenen Beamten „auf Knall und Fall“, ohne daran zu denken, daß mit diesem Wortbilde eigentlich der Schuß und das unmittelbar darauf erfolgende Zusammenstürzen des Jagdtieres geschildert wird. Sanner versuchen es oft, die Schankwirre um die Bege zu „prellen“, ein Wort, das uns eine grausame Weidmannsbelustigung ins Gedächtnis ruft, bei der einst die Jäger einen gefangenen Fuchs auf gespannten Tüchern so lange in die Luft schnellten, bis der arme Reinecke sich das Genick brach. Ist der Wirt aber „pfliffig“ (d. h. in der Weidmannsprache: versteht er durch sein Pfeifen gewisse Vogelstimmen zu imitieren und dadurch seine Jagdbente herbeizuloden), so geht er nicht „auf den Weim“, was sonst dem Vogel bei der tüchtigen Weimruhe des Vogelstellers leicht passiert. Er steht sich vielmehr außerordentlich vor, denn er ist wie Meister Lampe „mit allen Hundsn geheyt“ und läßt sich nicht so leicht wie einem Wilde, das man abbaigt, das „Bell über die Ohren ziehen“. Es gibt noch mehr weidmännische Ausdrücke, die bei Nichtjägern gang und gäbe sind, aber die vorstehende kleine Blättelese mag genügen, den Beweis zu führen, daß uns Deutschen der Jagdsport nicht nur in Fleisch und Blut, sondern auch in Wort und Schrift übergegangen ist.

Lezte Nachrichten.

wb. Aachen, 15. November. Die Polizeibehörde kam einer Diebesbande auf die Spur, die seit längerer Zeit in Aachener Tuchfabriken Garn gestohlen und zum Fehler gebracht hat. Als die Polizeibehörde beim Fehler ergriffen, fand sie eine große Anzahl Säcke, die mit Garn gefüllt, zum Versand bereitstanden. Unter den Dieben befanden sich Personen, die in der beschlagnahmten Fabrik Vertragsstellungen hatten.

wb. Hamburg, 15. November. Der Adoptivvater des Mörders Müller traf hier ein und suchte die Polizeibehörde und die Logiswirtin seines mißratenen Sohnes auf. Er erklärte, der Junge habe nicht nur Clausen ermordet, sondern er werde noch weitere Opfer nach sich ziehen, die die Schandtät nicht überleben könnten; er selbst wolle nach Amerika auswandern. Der Mörder gab im Gegensaße zu seiner gestrigen Aussage an, er hätte allerdings nur einen Raub geplant gehabt, er wäre aber mit dem festen Vorsatze von Hause weggegangen, den zu Verübenden eventuell zu töten, um ganz sicher zu gehen. Er hätte den Bericht über einen in der Nähe von Berlin in einem Eisenbahnzuge verübten Raubfall gelesen. Diese Schilderung hätte einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht, und sofort habe sich bei ihm der Gedanke festgesetzt, einen ähnlichen Raub auszuführen. (D. L.-M.)

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 15. November. 100 Kilo Safer 16 M. 80 Pf. bis 17 M. 40 Pf., 100 Kilo Nichtstroh 5 M. 20 Pf. bis 6 M., 100 Kilo Heu 6 M. bis 6 M. 80 Pf. Angefahren waren 22 Wagen mit Frucht und 24 Wagen mit Stroh und Heu.

Groß-Geran, 14. November. Wie die seitherigen Märkte, so brachte auch der letzte Ferkelmarkt einen großen Auftrieb, der nämlich aus 591 Tieren bestand. Trotzdem es an Wölfen nicht fehlte, gelangten doch einige Tiere nicht zum Verkauf und bedingte die zurückhaltende Nachfrage sogar einen kleinen Preisrückgang. Die Preise betragen nämlich für Ferkel 10 bis 17 M. und für Springer 25 bis 34 M. per Stück. Einleger waren keine aufgetrieben. Am Montag, den 19. d. M., findet der nächste Ferkelmarkt statt.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 15. November, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 211.80, Diskonto-Kommandit 181.30, Deutsche Bank 238, Staatsbahn 144.90, Lombarden 34.75, Papefabri 155.25, Nordb. Mobd 125.50, Laurahütte 242, Wauamer 235.50, Gelsenkirchener 223.75, Harpener 213.25, Aproc. Ruhrw 78.40.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Voraussichtliche Bitterung für die Zeit vom Abend des 15. November bis zum nächsten Abend:
Schwache westliche Winde, meist trübe, geringe Niederschläge, wärmer.
Genaueres durch die Weilburger Wetterarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakatafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 9, täglich angehängt werden.

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das altheimliche und allein echte Kneipp-Druckmittelbaarswasser, befeuchtet sehr den Haarwuchs und stärkt die Nerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Seb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch
Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.
Telefon 2240.

Zentralheizungs- und Lüftungs-Anlagen.
Kur- und Bade-Anstalten.
Moderne Installations-Anlagen.
H. Recknagel,
Fernsprecher 3091. Wiesbaden, Luisenstrasse 24
Erstklassige Referenzen. 7691

Wiesbaden, Palast-Hotel.
Täglich nachmittags von 4½—6 Uhr:
Tee-Konzert.
Abends von 8 Uhr ab: 2675
Konzert im Restaurant,
ausgeführt von der Hauskapelle Szilagy György.
Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.
Zitierung: B. Schulte vom Brühl

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; für das Journal: J. Kallies; für den administrativen Teil: G. Weigert; für die Anzeigen und Reklamen: D. Bornack; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellensbergischen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 100; 1 österr. R. O. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 1.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Zl.	Staats-Papiere.	In %
1/2	D. R. Schatz-Anw.	88.40
3/4	D. Reichs-Anleihe	97.80
3/4	Pr. Schatz-Anw.	98.00
3/4	Preuss. Consols	97.70
3/4	Bad. A. v. 1901 uk. 09	102.40
3/4	Anl. (abg.) a. fl.	97.00
3/4	Anl. v. 1886 abg.	97.20
3/4	Anl. v. 1892 u. 94	97.30
3/4	A. 1902 uk. b. 1910	97.10
3/4	A. 1904 v. 1910	97.70
3/4	A. v. 1896	86.75
3/4	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.80
3/4	E.-B. u. A. b. 06	101.90
3/4	E.-B. u. A. a. A.	97.25
3/4	E.-B.-Anleihe	85.70
3/4	Braunschw. Anl. Thlr.	—
3/4	Hess. St.-A. v. 1888	—
3/4	Anl. v. 1892	—
3/4	Anl. v. 1896 u. 1900	—
3/4	Anl. v. 1896	—
3/4	Anl. v. 1902 uk. b. 1910	—
3/4	Elsass-Lothr. Rente	—
3/4	Hamb. St.-A. 1900 uk. 09	101.50
3/4	St.-Rente	—
3/4	St.-A. amrt. 1887	—
3/4	St.-A. v. 1891	—
3/4	St.-A. v. 1893	—
3/4	St.-A. v. 1895	—
3/4	St.-A. v. 1897	—
3/4	St.-A. v. 1899	—
3/4	St.-A. v. 1901	—
3/4	St.-A. v. 1903	—
3/4	St.-A. v. 1905	—
3/4	St.-A. v. 1907	—
3/4	St.-A. v. 1909	—
3/4	St.-A. v. 1911	—
3/4	St.-A. v. 1913	—
3/4	St.-A. v. 1915	—
3/4	St.-A. v. 1917	—
3/4	St.-A. v. 1919	—
3/4	St.-A. v. 1921	—
3/4	St.-A. v. 1923	—
3/4	St.-A. v. 1925	—
3/4	St.-A. v. 1927	—
3/4	St.-A. v. 1929	—
3/4	St.-A. v. 1931	—
3/4	St.-A. v. 1933	—
3/4	St.-A. v. 1935	—
3/4	St.-A. v. 1937	—
3/4	St.-A. v. 1939	—
3/4	St.-A. v. 1941	—
3/4	St.-A. v. 1943	—
3/4	St.-A. v. 1945	—
3/4	St.-A. v. 1947	—
3/4	St.-A. v. 1949	—
3/4	St.-A. v. 1951	—
3/4	St.-A. v. 1953	—
3/4	St.-A. v. 1955	—
3/4	St.-A. v. 1957	—
3/4	St.-A. v. 1959	—
3/4	St.-A. v. 1961	—
3/4	St.-A. v. 1963	—
3/4	St.-A. v. 1965	—
3/4	St.-A. v. 1967	—
3/4	St.-A. v. 1969	—
3/4	St.-A. v. 1971	—
3/4	St.-A. v. 1973	—
3/4	St.-A. v. 1975	—
3/4	St.-A. v. 1977	—
3/4	St.-A. v. 1979	—
3/4	St.-A. v. 1981	—
3/4	St.-A. v. 1983	—
3/4	St.-A. v. 1985	—
3/4	St.-A. v. 1987	—
3/4	St.-A. v. 1989	—
3/4	St.-A. v. 1991	—
3/4	St.-A. v. 1993	—
3/4	St.-A. v. 1995	—
3/4	St.-A. v. 1997	—
3/4	St.-A. v. 1999	—
3/4	St.-A. v. 2001	—
3/4	St.-A. v. 2003	—
3/4	St.-A. v. 2005	—
3/4	St.-A. v. 2007	—
3/4	St.-A. v. 2009	—
3/4	St.-A. v. 2011	—
3/4	St.-A. v. 2013	—
3/4	St.-A. v. 2015	—
3/4	St.-A. v. 2017	—
3/4	St.-A. v. 2019	—
3/4	St.-A. v. 2021	—
3/4	St.-A. v. 2023	—
3/4	St.-A. v. 2025	—
3/4	St.-A. v. 2027	—
3/4	St.-A. v. 2029	—
3/4	St.-A. v. 2031	—
3/4	St.-A. v. 2033	—
3/4	St.-A. v. 2035	—
3/4	St.-A. v. 2037	—
3/4	St.-A. v. 2039	—
3/4	St.-A. v. 2041	—
3/4	St.-A. v. 2043	—
3/4	St.-A. v. 2045	—
3/4	St.-A. v. 2047	—
3/4	St.-A. v. 2049	—
3/4	St.-A. v. 2051	—
3/4	St.-A. v. 2053	—
3/4	St.-A. v. 2055	—
3/4	St.-A. v. 2057	—
3/4	St.-A. v. 2059	—
3/4	St.-A. v. 2061	—
3/4	St.-A. v. 2063	—
3/4	St.-A. v. 2065	—
3/4	St.-A. v. 2067	—
3/4	St.-A. v. 2069	—
3/4	St.-A. v. 2071	—
3/4	St.-A. v. 2073	—
3/4	St.-A. v. 2075	—
3/4	St.-A. v. 2077	—
3/4	St.-A. v. 2079	—
3/4	St.-A. v. 2081	—
3/4	St.-A. v. 2083	—
3/4	St.-A. v. 2085	—
3/4	St.-A. v. 2087	—
3/4	St.-A. v. 2089	—
3/4	St.-A. v. 2091	—
3/4	St.-A. v. 2093	—
3/4	St.-A. v. 2095	—
3/4	St.-A. v. 2097	—
3/4	St.-A. v. 2099	—
3/4	St.-A. v. 2101	—
3/4	St.-A. v. 2103	—
3/4	St.-A. v. 2105	—
3/4	St.-A. v. 2107	—
3/4	St.-A. v. 2109	—
3/4	St.-A. v. 2111	—
3/4	St.-A. v. 2113	—
3/4	St.-A. v. 2115	—
3/4	St.-A. v. 2117	—
3/4	St.-A. v. 2119	—
3/4	St.-A. v. 2121	—
3/4	St.-A. v. 2123	—
3/4	St.-A. v. 2125	—
3/4	St.-A. v. 2127	—
3/4	St.-A. v. 2129	—
3/4	St.-A. v. 2131	—
3/4	St.-A. v. 2133	—
3/4	St.-A. v. 2135	—
3/4	St.-A. v. 2137	—
3/4	St.-A. v. 2139	—
3/4	St.-A. v. 2141	—
3/4	St.-A. v. 2143	—
3/4	St.-A. v. 2145	—
3/4	St.-A. v. 2147	—
3/4	St.-A. v. 2149	—
3/4	St.-A. v. 2151	—
3/4	St.-A. v. 2153	—
3/4	St.-A. v. 2155	—
3/4	St.-A. v. 2157	—
3/4	St.-A. v. 2159	—
3/4	St.-A. v. 2161	—
3/4	St.-A. v. 2163	—
3/4	St.-A. v. 2165	—
3/4	St.-A. v. 2167	—
3/4	St.-A. v. 2169	—
3/4	St.-A. v. 2171	—
3/4	St.-A. v. 2173	—
3/4	St.-A. v. 2175	—
3/4	St.-A. v. 2177	—
3/4	St.-A. v. 2179	—
3/4	St.-A. v. 2181	—
3/4	St.-A. v. 2183	—
3/4	St.-A. v. 2185	—
3/4	St.-A. v. 2187	—
3/4	St.-A. v. 2189	—
3/4	St.-A. v. 2191	—
3/4	St.-A. v. 2193	—
3/4	St.-A. v. 2195	—
3/4	St.-A. v. 2197	—
3/4	St.-A. v. 2199	—
3/4	St.-A. v. 2201	—
3/4	St.-A. v. 2203	—
3/4	St.-A. v. 2205	—
3/4	St.-A. v. 2207	—
3/4	St.-A. v. 2209	—
3/4	St.-A. v. 2211	—
3/4	St.-A. v. 2213	—
3/4	St.-A. v. 2215	—
3/4	St.-A. v. 2217	—
3/4	St.-A. v. 2219	—
3/4	St.-A. v. 2221	—
3/4	St.-A. v. 2223	—
3/4	St.-A. v. 2225	—
3/4	St.-A. v. 2227	—
3/4	St.-A. v. 2229	—
3/4	St.-A. v. 2231	—
3/4	St.-A. v. 2233	—
3/4	St.-A. v. 2235	—
3/4	St.-A. v. 2237	—
3/4	St.-A. v. 2239	—
3/4	St.-A. v. 2241	—
3/4	St.-A. v. 2243	—
3/4	St.-A. v. 2245	—
3/4	St.-A. v. 2247	—
3/4	St.-A. v. 2249	—
3/4	St.-A. v. 2251	—
3/4	St.-A. v. 2253	—
3/4	St.-A. v. 2255	—
3/4	St.-A. v. 2257	—
3/4	St.-A. v. 2259	—
3/4	St.-A. v. 2261	—
3/4	St.-A. v. 2263	—
3/4	St.-A. v. 2265	—
3/4	St.-A. v. 2267	—
3/4	St.-A. v. 2269	—
3/4	St.-A. v. 2271	—
3/4	St.-A. v. 2273	—
3/4	St.-A. v. 2275	—
3/4	St.-A. v. 2277	—
3/4	St.-A. v. 2279	—
3/4	St.-A. v. 2281	—
3/4	St.-A. v. 2283	—
3/4	St.-A. v. 2285	—
3/4	St.-A. v. 2287	—
3/4	St.-A. v. 2289	—
3/4	St.-A. v. 2291	—
3/4	St.-A. v. 2293	—
3/4	St.-A. v. 2295	—
3/4	St.-A. v. 2297	—
3/4	St.-A. v. 2299	—
3/4	St.-A. v. 2301	—
3/4	St.-A. v. 2303	—
3/4	St.-A. v. 2305	—
3/4	St.-A. v. 2307	—
3/4	St.-A. v. 2309	—
3/4	St.-A. v. 2311	—
3/4	St.-A. v. 2313	—
3/4	St.-A. v. 2315	—
3/4	St.-A. v. 2317	—
3/4	St.-A. v. 2319	—
3/4	St.-A. v. 2321	—
3/4	St.-A. v. 2323	—
3/4	St.-A. v. 2325	—
3/4	St.-A. v. 2327	—
3/4	St.-A. v. 2329	—
3/4	St.-A. v. 2331	—
3/4	St.-A. v. 2333	—
3/4	St.-A. v. 2335	—
3/4	St.-A. v. 2337	—
3/4	St.-A. v. 2339	—
3/4	St.-A. v. 2341	—
3/4	St.-A. v. 2343	—
3/4	St.-A. v. 2345	—
3/4	St.-A. v. 2347	—
3/4	St.-A. v. 2349	—
3/4	St.-A. v. 2351	—
3/4	St.-A. v. 2353	—
3/4	St.-A. v. 2355	—
3/4	St.-A. v. 2357	—
3/4	St.-A. v. 2359	—
3/4	St.-A. v. 2361	—
3/4	St.-A. v. 2363	—
3/4	St.-A. v. 2365	—
3/4	St.-A. v. 2367	—
3/4	St.-A. v. 2369	—
3/4	St.-A. v. 2371	—
3/4	St.-A. v. 2373	—
3/4	St.-A. v. 2375	—
3/4	St.-A. v. 2377	—
3/4	St.-A. v. 2379	—
3/4	St.-A. v. 2381	—
3/4	St.-A. v. 2383	—
3/4	St.-A. v. 2385	—
3/4	St.-A. v. 2387	—
3/4	St.-A. v. 2389	—
3/4	St.-A. v. 2391	—
3/4	St.-A. v. 2393	—
3/4	St.-A. v. 2395	—
3/4	St.-A. v. 2397	—
3/4	St.-A. v. 2399	—
3/4	St.-A. v. 2401	—
3/4	St.-A. v. 2403	—
3/4	St.-A. v. 2405	—
3/4	St.-A. v. 2407	—
3/4	St.-A. v. 2409	—
3/4	St.-A. v. 2411	—
3/4	St.-A. v. 2413	—
3/4	St.-A. v. 2415	—
3/4	St.-A. v. 2417	—
3/4	St.-A. v. 2419	—
3/4	St.-A. v. 2421	—
3/4	St.-A. v. 2423	—
3/4	St.-A. v. 2425	—
3/4	St.-A. v. 2427	—
3/4	St.-A. v. 2429	—
3/4	St.-A. v. 2431	—

Wegen vorgeschrittener Saison

Preisermässigung

in allen Artikeln.

Grösstes Lager in
 Winter-Mänteln,
 Abend-Mänteln,
 Kostümes, Blusen,
 Jupons, Morgenröcken,
 Kostüm-Röcken,
 Pelz-Stolas, Pelz-Jackettes,
 Mädchen-Mänteln,
 Mädchen-Kleidern,
 Knaben-Anzügen,
 Winter-Paletots.

S. Hamburger,

Langgasse 11.

Grösstes Spezialhaus in Damen- und Kinder-Konfektion
 am Platze.

Guter Sitz,
 grösste Haltbarkeit,



mit und ohne Aermel
 vorrätig.

Grösste Auswahl
 eleganter wollener

Herren - Westen

mit gestricktem Rücken
 (bester Schutz gegen Erkältung),

moderne aparte Muster

Auto - Westen

für Herren und Damen.

Strumpfwaren- und Trikotagenhaus

2777

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

Gegr. 1873.

Fernsprecher 2059.

Dienstbachs Brindisi

Ist anerkannt der beste und wohlbekannteste ital. Rotwein. Laut chem. Analyse besitzt derselbe den kleinsten Alkoholgehalt und den höchsten Extraktgehalt gegen im Handel befindliche Brindisimarken. Dienstbachs Brindisi kostet von 13 Flaschen an nur 70 Pfg. exkl. Flasche, bei größerer Abnahme entsprechend billiger. Einzelne Flasche 5 Pfg. mehr.

F. A. Dienstbach, Bismarckring 19. 2468

Fingernägel

bleiben wenigstens eine Woche spiegelblank nach dem Gebrauch meines unschädlichen „Darupan“. (Ges. gesch.) Darupan ersetzt gleichzeitig Nagelpulver und Nagelpomade; man verwendet es, indem man eine ganz kleine Menge desselben mittelst weicher Leinwand auf den Fingernägeln verreibt und nun mit dem Polierer blank poliert. Der durch Darupan erzeugte Hochglanz verschwindet nicht nach dem Waschen und wird in solch' vollkommener Weise durch kein anderes Mittel erreicht.

Tube Mk. 1.—, 3 Tuben Mk. 2.75.

Ausserdem empfehle ich

Nagel-Etuis in 30 verschiedenen Sorten, in Bein-, Ebenholz, Elfenbein, Schildpatt und Silber, im Preise von Mk. 0.80 bis Mk. 2.25 pro Stück. **Nagel-Schere** und **-Zangen** in 25 Sorten, **Nagel-Reiniger** (Feilen) in 50 Sorten, **Nagel-Polierer** in 25 Sorten.

Ferner Nagelmesser, Nagelschaber, Nagelhautdrücker, Nagelbürstchen, Nagelpulver-Dosen, Pincetten, Hühneraugenmesser etc., sowie sämtliche Nagelpräparate.

(Nagel-Etuis für berufsmässige Maniküre besonders praktisch!)

Man verlange meinen illustrierten Katalog! 2552

Dr. M. Albersheim,
 Fabrik feiner Parfümerien,

Lager amerik., deutscher, engl. und franz. Spezialitäten,
 sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Wiesbaden, Wilhelmstr. 30. Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1.

Die wertvollste
Weihnachtsgabe
 ist die Lebensversicherung zugunsten
 der Familie bei der
Gothaer Lebensversicherungs-
bank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 904 Millionen Mark. Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 472 Millionen Mark. Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverfälscht den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 280 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen: Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Welt-police nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank: 2878

Heinrich Port
 in Firma **Herman Rühl,**
 Rheinstraße 60a, 1.

Rölnische Unfall-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht-,
 Cautions- und Garantie-,
 Sturm- und Einbruch-,
 u. Diebstahl-, sowie Glas-
 Versicherung.

General-Agent:
Heinrich Dillmann.
 Bureau: Rheinstraße 72, Part.
 Anträge für beide Anstalten vermittelt
 ebenso **Franz Holst,** Bismarckring 7.

Schwarze Herren-, Damen- u. Kinder- Schuhwaren,

auch farbige, werden wegen Ueberfüllung meines grossen Lagers zu **stauend billigen Preisen** verkauft.

Unter Anderen echt Chevreau, Bockstallleder u. **Mac Kan u. Goodyear Weltware,** besonders empfehlenswert.

Elegante Herren- u. Damenstiefel von 6.50 an, leichte Tanzschuhe von 2.50 an.

Sandalschuhe für Herren, Damen und Kinder von 75 Pf. an.

NB. Ja. 10. Dbd. Mädchen- u. Knabenstiefel, nur prima Qualität, bis 25% unter rechtem Wert.

Seltener Gelegenheitskauf: echt Wiener hochfeiner Stiefel u. Ballenschuhe fast zur Hälfte des wirklichen Ladenpreises.

Nur Marktstr. 11.
Mainzer Schuh-Bazar

von
Ph. Schönfeld.

Nur Marktstr. 11.

Johns Bolldampf-Waschmaschinen

sind die besten.

Bevor Sie eine Waschmaschine anschaffen, lassen Sie sich

Johns

Bolldampf-Waschmaschine

einige Tage auf Probe geben, überzeugen Sie sich erst selbst von der **Unübertroffenheit**

derselben. 2501

Niederlage bei **Conrad Krell,** Lannustr. 13.



Gesellschafts-Schuhe

für

Knaben und Mädchen,
 deutsche und englische Fabrikate.

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18, Wilhelmstrasse 14.

Telephon 246.

Alleinverkauf der „Herzschuhwaren“.

K 147

Begründet 1886.



**Fischhaus
 Johann Wolter**
 Ellenbogengasse 3.

Telephon 453.

Empfehle: Kabeljau im Ausschnitt 40-60 Pf., Ostseedorch 40 Pf., Bratshellfische 25 Pf., Merlan 40-50 Pf., prima Schellfische nach Grösse 25-50 Pf., allerfeinste Angelfischfische, in Qualität unübertroffen, 60 Pf., Seehecht, Ostender Strinbutt, Seezungen, Limandes, Heilsbutt, hochrein im Ausschnitt 1-1.20 Mk., Zander per Pfd. von 1 Mk. an, lebendfrische Dichte, rotfl. Salm im Schnitt 2 Mk., Lachsforellen, lebende Dichte allen Grössen, Karpfen, Schleien, Aale, lebende Hummern.

Seeuscheln per 100 Stück 60 Pf.

Große Auswahl in marinierten u. geräucherten Fischen.

Obugos.

Sie zerbrechen sich vergeblich den Kopf über Obugos, denn Sie erraten es doch nicht.

Künstl. Blumen
und Laubweige für feine Dekoration.
Staubblumengeschäft H. v. Santen.
Mauritiusstraße 8.

Wichtig für Kutscher und Fuhrwerksbesitzer!

Wagenbürsten, Kartätschen, Mähnenbürsten, Wagenleder, Fußbürsten, Wagenschwämme, Stalleimer, Stallbesen, Gaserieße, Futtermäße, Futterkörbe und Abstäuber u. v. m.

empfehlen in größter Auswahl billigst 844

Karl Wittich,
Emserstraße 2,
Ecke Schwalbacherstraße,
Korb-, Holz-, Bürsten-
waren etc.

Kern-Seifen,

vollständig trocken, gar, chemisch rein, sparsamer Verbrauch — größte Waschkraft bei absoluter Schonung der Wäsche.
Gustav Erkel, C. W. Poths Nachf.,
gegr. 1811, 2427
Fabrik chemisch reiner Kern-Seifen und feiner Toilette-Seifen.

Langeasse 19 — Telephon 91.
(Eingetragene Seifen-Fabrik am Plage.)

Kredit!

Betten
Möbel
Konfektion
für
Herren u. Damen.

Ludw. Marx & Co.
22 Michelsberg 22.

Riessner-Öfen

Dauerbrenner
Hygienisch idealstes System

Original-Patent Regulator.
Gasausströmung &
Explosionen ausge-
schlossen.

Verkaufsstelle: M. Frorath Nachf., Ofen-Handlung,
Kirchgasse 10. 231

5000 Pfund frische Seefische kommen diese Woche



2te
Verkaufsstelle
Herderstr. 28



zu nachstehend billigen Preisen zum Verkauf:
kleine, zum Braten, Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.,
Portionsfische, Pfd. 25 Pf., 5-8-pfündige 30 Pf.,
hochfeine Norweger Angelschellfische in
allen Größen per Pfd. 35 Pf.,
allerfeinste holl. Angelschellfische Pfd. 40-50 Pf.,
2-5-plünd. Angelkabeljau Pfd. 35 Pf., Dorsch 30 Pf., Seelachs 25 Pf.
ff. Seehecht 45, ohne Kopf und Gräten 60 Pf., ff. Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf.
Lebendfr. Rheinhechte 80 Pf., Lebendfr. Tafelzander 80 Pf., Rheinzander 1 Mk.,
Bratzander 70 Pf.
Rotzungen (Limander) 60-70 Pf., Schollen 40-60 Pf., Merlans 40 Pf., Backfische ohne
Gräten 30 Pf., Stinte (Eperlans) 40 Pf., Steinbutt (Turbot) 1 Mk.
ff. Lachsforellen 1.20 Mk., rotfl. Salm im Ausschnitt 1.50 Mk.
Lebende Hummer, Karpfen, Seelilien etc. billigst.
Echte süße Bratbücklinge Stück 8 Pf., Dutzend 90 Pf.
Feinste Sprotten 4-Pfd.-Kiste 1.20 Mk., 2-Pfd.-Kiste 70 Pf.

Täglich frische Zufuhr.

Frische Nordseekrabben, frische Seeamscheln 100 Stück 50 Pf.
Grösste Auswahl, grösster Umsatz am Platze in geräucherten und marinierten Fischen, Fischkonserven.
Beste Bezugsquelle für Wirte und Wiederverkäufer!
Zum Versand kommen nur Fische I. Qualität!
Bestellungen erbitte frühzeitig! Prompter Versand!

Schneider empf. sich im Ausb. f. nachm. Weißzeugn., Zuschn. u. Ausb. f. tägliche 3 Stunden bald gesucht
W. Butzbach, Seerobertstr. 11, W. 8. | Wädchen und Frauen | f. tägliche 3 Stunden bald gesucht
W. Butzbach, Seerobertstr. 11, W. 8. | f. tägliche 3 Stunden bald gesucht

Obugos.

Sie zerbrechen sich vergeblich den Kopf über Obugos, denn Sie erraten es doch nicht.

Dr. med. Assmann,
prakt. Arzt
(Spez.: homöopath. Therapie),
Spezialbehandlung
von Keuchhusten.
Mainz, Fischtorplatz 13,
nahe Stadthalle.
Sprechstunden: 10-12 Uhr, von
2-4 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr.

Sie husten

nicht mehr nach Gebrauch
der bekannten **Husten-**
Bonbons aus 2717
Schild's Central-Drogerie.
Friedrichstraße 16. Telephon 428.

Stets frisch eintreffend:
Straßburger
Gänseleber-Pasteten
in Terrinen von Mt. 1.— an,
Gänseleber-Salantine,
Gänseleber-Wurst,
Pommersche Gänsebrust,
Hamburger Rauchfleisch (Ragel-
holz), Westfälischer Winterschinken,
magerer Schinkenpfeffer Bld. 1.00,
Thüringer Hausmacher Leber-
und Notwürste, Chalotten-
Leberwurst u. s. w.

Fälscher Käse, deutsche u. französ.
Gervais, feinste Süßrahm-
Tafelbutter, echte Zeitwörter
Mädchen, frische Maronen,
frische Walnüsse, Tafel-
trauben, neue Feigen u. s. w.

feinst geräuchertes Störfleisch

Pfund Mt. 2.40
empfiehlt

J. C. Keiper,

Delikatessenhandlung,
Kirchgasse 52.
Telephon 114. 2564

Anzündholz,

fein gespalten, v. Jir. Mt. 2.20, Hof-
holz v. Jir. Mt. 1.90, lief. frei ins Haus
Heinrich Biemer,
Dampfschreinerei,
Teleph. 766, Dogheimerstr. 96. Teleph. 766

Kohlen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft m. b. H.

Hauptkontor: Bahnhofstrasse 2. Fernsprecher No. 545 u. 775.
Zweigstellen: Nerostrasse 17, Ellenbogengasse 17, Moritzstrasse 7,
Bismarckring 30.
Annahmestellen: Luisenstrasse 24, Helenenstrasse 27, Feldstrasse 18,
Luxemburgstrasse 8, Moritzstrasse 28.

Hierdurch machen wir ergebenst
darauf aufmerksam, dass wir
**Hausbrandkohlen und Koks
aller Sorten**

von einer grossen Auswahl anerkannt
bester Syndikats-Zechen des Ruhr-
gebietes, sowie die bewährtesten
Marken deutscher, belgischer und
englischer Anthracitkohlen führen,
welche vermöge ihrer grossen Vor-
züge in Bezug auf sparsamen Brand
und hohen Heizeffekt ihren guten Ruf
als erstklassige Qualitätsmarken durch
lange Jahre begründet haben.

Wir empfehlen diese ausgezeichneten
Produkte, die von sogenannten „ring-
freien“ Kohlenhandlungen nicht ge-
liefert werden können, zu billigsten
Preisen und bieten durch eine sorg-
fältige Aufbereitung und prompte
Bedienung alle Gewähr, auch den ver-
wöhntesten Ansprüchen gerecht zu
werden.

K 167

Geschäfts-Uebergabe und Neueröffnung!

Unserer werten Kundschaft bringen wir hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, dass unser Detail-Geschäft Häfnergasse 3 Herr **Jacob Philipp Victor** käuflich erworben hat. Wir danken unserer werten Nachbarschaft für das uns seither in so reichem Masse geschenkte Vertrauen und bitten, dasselbe auch gütigst auf unseren Nachfolger übertragen zu wollen.

Unsere Geschäftsräume sind von heute ab nur noch in unserem eigenen Hause

41 Hellmundstrasse 41

und findet die Neueröffnung unseres daselbst eingerichteten **erstklassigen, vollständig der Neuzeit entsprechenden**

Butter-, Eier- und Käse-Geschäfts,

verbunden mit

Südfrüchten- u. Landesprodukten-Verkauf,

Donnerstag, den 15. cr., abends 6 Uhr,

statt.

Als Spezialitäten empfehlen wir in bekannt vorzüglichen Qualitäten:

Frische deutsche u. italienische Eier, garantiert ganz frische Trinkeier.

Täglich frisch eintreffende

Feinste Zentrifugen-Süßrahm-Tafelbutter, Molkerei-Süßrahmbutter, Hofgutbutter, Landbutter.

Reichste Auswahl in- u. ausländischer Käse.

Alle Sorten Südfrüchte, wie:

Orangen, Zitronen, Mandarinen, Maronen, Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Kokosnüsse, Datteln, Feigen, Almeria-Weintrauben, Aepfel, Traubenrosinen, Krachmandeln, Johannisbrot, Ananas, Bananen etc.

Alle Sorten Kartoffeln, wie: **Magaum bonum, Gelbe, Pfälzer Blaue und Blauaugen, Thüringer Eierkartoffeln, Mäuschen (Salatkartoffeln) etc., Zwiebeln, Knoblauch u. s. w. zu den billigsten Tagespreisen.**

Hochachtend!

Telephon 392.

J. Hornung & Co.,

(Inhaber: Georg Mehlinger).

Lieferant des Wiesbadener Beamtenvereins.

Geschäfts-Uebernahme und -Empfehlung.

Meiner werten Nachbarschaft, sowie einem verehrlichen Publikum zur gefl. Nachricht, dass ich das von der Firma **J. Hornung & Co. (Inh.: Georg Mehlinger)** seither geführte Detailgeschäft **Häfnergasse 3,**

Eier-, Butter- und Käse-Handlung,

verbunden mit

Südfrüchten- u. Landesprodukten-Verkauf,

käuflich erworben habe und in derselben Weise weiterführen werde.

Das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bitte ich gütigst auf mich übertragen zu wollen und werde ich bemüht bleiben, demselben in jeder Beziehung gerecht zu werden. — **Lieferungen frei ins Haus.**

Mit vorzüglicher Hochachtung

Jacob Philipp Victor,

3 Häfnergasse 3.

Fernsprecher 3755.

Ehemalige 80er.

Die Kameraden, welche ihr Scherlein dazu beigetragen haben, daß das **40-jährige Regiments-Jubiläum** so gut zu Stande kam, werden zwecks Berichterstattung des Kassierers am **Samstag, den 17. cr., 8 Uhr,** in den Neben-saal der Turnhalle Hellmundstraße hierdurch ergebenst eingeladen.

Hieran anschließend gemütliches, kameradschaftliches Zusammensein



Bayr. Gebirgsstrachten- u. Schuhplattler-Verein „D'Oberlander“, Wiesbaden.

Samstag, den 17. November 1906, findet im **Kath. Gefellenhaus, Dogheimers-straße 24,** unser

1. Stiftungsfest

statt. Unter Zither-, Lieder- u. humoristischen Vorträgen kommt zur Aufführung: **„Der Wilderer“**, oberbayr. Volkstück in 1 Akt v. Alois Bach, sowie **große D'Oberlander Weigen- u. Schuhplattler-Tänze**, anschließend **Ball.**

Es ladet alle Mitglieder, Landsleute, Freunde u. Gönner höflich ein.

Der Vorstand.

Beginn abends 8^{1/2} Uhr. Eintrittspreis **1 Mk.**, Herrenkarte (eine Dame frei), Damen-karte **50 Pf.**

Oberhemden

nach Mass unter Garantie für tadelloses Sitzen. In Stoffver-arbeitung, Neuheiten in weiß- und farbigen Stoffen, sowie Piqué- und Falten-Einsätzen, Kragen, Manschetten und Krawatten.

G. H. Lugenbühl,

Marktstr. 19, Ecke Grabenstr. 1.

2658

150 Knaben-Paletots (nur gute Ware) in allen Größen u. Mustern (**Ges-legenheitskauf**), irisch, Preis **Mk. 6, 8, 10, 12, 15, 18,** jetzt **Mk. 3,50, 4,50, 6, 7, 8, 9,** so lange Vorrat reicht. **Aufsehen geschaltet. Weiße Seite Schwalbacherstraße 30, 1 St.**

Magn. bonum,

anerkannt beste Speisefarbstoffe für den Winterbedarf, **Str. 2.75, Kumpj 22 Pf.,** liefert frei Haus

C. F. W. Schwanke Nachf.,

43 Schwalbacherstr. 43, Telephon 414.

Achte auf Deine
Gesundheit!

×

Deutsches
Reichs-Patent.



Verbessere
die Zimmerluft
im Winter!

×

Patent in
vielen Staaten.

Zimmerluft-Befeuchter Sanitas.

Unentbehrlich für Zimmer mit Dampfheizungen, Luftheizungen, eis. Oefen, Kachelöfen, Kamino, Gasöfen etc. **2500**

Wasserverdunstung 2-5 Liter per Tag, je nach Größe des Apparates. Im letzten Winter vielfach glänzend bewährt.

Vorrätig in 6 verschiedenen Größen.

Prospekte gratis durch den Patentinhaber und Fabrikanten

Conrad Krell, Taunusstr. 13, sowie **P. A. Stoss, Taunusstr. 2, L. D. Jung, Ecke Mauritiusplatz, E. Stephan, Ecke Häfnergasse.**

100 forpultente
 Balletts und Herren-
 Anzüge,
 moderne Stoffe, tadelloser
 Schnitt, beste Verarbeitung
 aus allerersteren Firmen, früh. Preis 30, 35,
 40, 50 Mk., jetzt 25, 27, 30, 35 Mk.
 Anf. gestattet. Allee, Schwalbacherstr. 80/1.

**Vogel-
 käfig-
 ständer,
 Schirm-
 ständer**
 in großer Auswahl
 billigst. 2602
**Franz Flössner,
 Weichstr. 9.**

Bei jeder Bitterung macht
Albion
 die Hände blendend weiß.
 Edt à Flasch 60 Pf., Doppelflasch
 1 Mk., in Apotheken **W. W. Flor-**
Drogerie, Große Burgstraße 5.

Neue getrock. Pils.
 Steinpils 1/2 Kilo M. 3.—
 Rundmorscheln " " 3.50
 Champignons " " 3.50
Pils in Dosen.
 2-Pfd.-Dose 1 Pfd.
 Pilsener 85 Pf. 50 Pf.
 Steinpils 1.60 M. 85 Pf.
 Champignons in allen Packung.
Wilh. Heinr. Birek,
 Ecke Adelheidstrasse und
 Oranienstrasse, K 195
 Bezirks-Fernsprecher Nr. 216.

Züscheuer
 Schrahmstafelbutter,
 feinste eraufliteste, haltbarste Gesund-
 heitsbutter aus pasteurisiertem Rahm,
 unübertreffliche Qualität.
 Kleinverkauf
C. F. W. Schwanke Nachf.,
 43 Schwalbacherstr. 43. Telefon 4 4.

Als vorzügl. u. billiges
Familiengetränk empfehle
 die beim Sieben der besseren
 Tees sich ergebenden
Teespitzen.
 Feine Qualität per Pfund
 Mk. 1.20.
 Hochfeine Qualität per Pfund
 Mk. 1.10.
Chr. Tauber,
 Nassovia-Drogerie,
 Kirchgasse 6.

für Wirt u. Spezerer-
Käse händler, beste Qualität
 u. billig, **dickes Harter Käse** 60 St. 2.80,
dicke Mainzer Käse 100 St. 4.80,
 kleine Harter 100 St. 2.70—3.80, kleine
 Mainzer 100 St. 4 Mk., extra große
 Wirtshauskäse 100 St. 5 Mk., echte
 Thüringer Stangent. 100 St. 5 Mk.
 Jede jedes Quantum nur an Wirtshaus-
 verkäufer ab.

Schäfers
 Käse-Großhandlung,
 3 Zimmermannstraße 3.

Kafas-Stube,
 Schillerplatz 1.
 Kafas 15, Kafas 15, Punsch 15,
 Milch 10. 7716

Maifestkügel! Butter!
 franko pr. Nachnahme, 10-Pfd.-Korb
 mitinhaltend 1 Schmalzans oder 4 bis
 5 Enten, Koularden oder Suppenhühner
 speckfett, frisch geschlachtet, gerupft 5 Pfd.
 10 Pfd. Käse, Stübchen, Naturbutter 7 Pfd.
Frau Margarete, Wagner, pr.
 Däbich (Schleien). (B. Z. 88211) F 15

In Nordsee-
Schellfische
 per Pfund von 25 Pf. an.
Otto Blumer,
 Ecke Sobieskener- u. Adelheidstr. 76.
Feinste Holl. Angelschellfische.
Jac. Huber, Gleichstraße 15.

Wasserkartoffeln
 reißt ein Wagon ein und nimmt Be-
 stellungen an
 Tel. 2582. **W. Weber, Bestendstr. 1.**

Im eigenen Interesse meiner werten Kundschaft bitte ich, die
Wäsche-Bestellungen für Weihnachten
 frühzeitig aufzugeben, zumal jetzt größte Auswahl und prompte Bedienung sicher.

Hochachtend
Theodor Werner,
 Leinen- und Wäsche-Haus.

Herren-Wäsche, Hemden nach Mass. Eigene Anfertigung, bester Sitz.
Damen-Wäsche, entzückende Modelle für Maß-Anfertigung in eig. Atelier. Grosses Lager fertiger Wäsche.
Kinder-Wäsche. 2846
 Erstlings-Wäsche, Schlafkörbe, Kinderwagen, Bettchen, Möbel.
Taschentücher in enormer Auswahl. ff. Monogramm-Stickerei.
Tisch-Wäsche in allen Preisen und Größen. Handtücher und Küchenwäsche.
Bettwäsche. Steppdecken — Daunendecken.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen Verband.
 Größter kaufmännischer Verein. Ortsgruppe Wiesbaden.
 Freitag, den 16. ds. Mts., abends 9 1/2 Uhr, findet im Saale der
 Bauischen Bierhalle, Adolfsstraße 3, eine
Öffentliche Versammlung für Kaufleute
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn A. Wilke, Hamburg, über das Thema: Ein
 Vermächtnis Kaiser Wilhelm I. für die deutschen Handlungs-
 gehilfen.
 2. Freie Aussprache.
 Alle interessierten Kaufleute sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Der Vorstand.

Meine **Pariser Damen-Hüte**
 Original-Modelle, allerletzte Neuheiten,
 kosten pro Stück Mk. 18.—.
Paul Gerhard, Paris.
 Ausgestellt in Wiesbaden:
 Langgasse 26, I. Stock, vis-à-vis dem Tagblatt-Verlag.
 (Eingang: Am Römertor 2)

Jetzt grösste Auswahl
 in
Taschentüchern!
 Um baldige Aufgabe von
Monogramm-Stickereien
 wird h.B.L. gebeten.
Leinen-Haus Georg Hofmann.
 Langgasse 43. 2959
 Donnerstag und Freitag (frühe
 Pünktlich) 15-16.000 Mk. an 5% auf sof-
 ort empfindliche u. billigen Tages-
 Gede Schornhorststraße. auf prima Gebrauchs gesucht. Of. unter
 P. 220 an den Tagbl.-Verlag.

8. Ziehung der 5. Klasse 215. Rgl. Preuss. Lotterie.
 (Vom 6. November bis 4. Dezember 1906.) Hier die Gewinne über 1000 Mk. aus den
 betreffenden Nummern in Stammlern beigefügt. (Ohne Gewähr.)
 14. November 1906, vormittags, Nachdruck verboten.

122 428 796 [500] 207	1238 91 393 476 514 80 891 [5000] 824 [1000]	2072
151 225 330 91 420 [1000] 561 979	3121 [1000] 45 99 [500] 96 379 561 892 953	
4146 [1000] 382 794 843 937 [1000] 89	5183 483 539 [1000] 843 94	6162 220 95
418 709 9 498 [1000] 84 566 702 807 84	8065 168 271 533 659 827 89	9 012 91
439 98 595 605 633		
10128 207 849 [500] 70 78 [500] 489 853 642 849 93 939	11111 98 222 366	
945 12109 342 64	13106 65 347 498 917 [1000]	14052 114 221 533 615
15538 47 578 794 872	21876 198 897 82 928 37 44	26177 87 329 728 926
18115 315 [1000] 33 88 [500] 91 670 728 25 947 [1000]	19036 178 485 [1000] 696	
[1000] 855		
20162 63 77 220 [10000] 85 448 650 914 69 86	21287 436 505 [1000] 721	
83 880 898	22147 51 663 791 806 948	23045 61 111 491 544 642 783 894
24080 218 410 68 781	25076 198 897 82 928 37 44	26177 87 329 728 926
27119 281 334 84 697	28010 206 29122 81 281 98 300 444 81 606 735 96 942	[500] 855
30321 312 [500] 78 401 502 91 710 [1000] 88	31008 [500] 28 287 661 83	
763 85 98 922	32010 166 318 454 597 618 710 40 977 85	33176 211 85
502 40 [1000] 66 93 412 35 614 21 [1000] 51 567 915	34077 81 172 284 [500]	
307 693 95 751 801 686 70	35071 448 866 908 78	36011 212 447 [500] 82
653 787	37141 410 51 632 708 45 [1000]	38033 308 323 [1000] 87 457 [1000]
661 683 301 90 [500]	39017 62 306 87 630 32 730 69 862 977	
46031 [1000] 132 197 436 [500] 738	41053 31 468 69	42010 [1000] 85
154 642 781 98	43000 11 38 [1000] 117 386 598	44013 85 237 489 [1000]
710	45049 80 368 99 648 [1000] 833 [500]	46044 127 [1000] 589 608 791 834
47779	48279 [1000] 373 419 [1000] 77 950	49109 342 47 66 [1000] 69 411 87
[1000] 625 [100000] 907		
50004 65 267 759 822 45	51026 355 536 771 845 68	52071 223 463 654 87
761 84 963 79 [500]	53100 [500] 630 55 65 714 74	54308 [1000] 73 [1000]
696 904 6 46 938	55258 422 55 553 613 [500] 15 703	56204 [500] 308 30 621
858 735	57017 20 110 309 [1000] 93 89 643 94 660 778 893 929	58071 122 203
907 761 [1000] 944	59123 601 95 719	
60072 [1000] 107 40	217 46 317 23 93 833 [500] 604 [1000] 900 80 [500]	
61741 63 62135 243 394 456 810 14 881	63029 84 138 307 68 493 583 631 732	
36 81 894 933 [1000]	64192 830 93 409 56 740 43 858 958 [1000]	65012 458 78
667	66048 [1000] 141 891	67021 720 31 582
628 819	68011 527 681 788 904 7	
72074 77 280 68 428 678 789 [500] 988 88	71361 71 677 80 841 [1000] 910 43 94	
72450 525 73217 418 641 51 849 776 895	74273 90 930 641 748 [500] 78 75008	
[1000] 99 79 121 25 48 875 715 [500] 40 [1000] 77 [500] 860 924 84 [5000]	78078	
144 61 211 53 65 331 48 468 80 [500] 640 66 79 669 725 839 [500] 84 947 77205		
808 19 63 990	86026 [1000] 135 74 280 370 87 452 724	89028 207 64 69 333
431 538 70 847 787 [1000] 94 948		
98099 61 88 222 609 [500] 13	91182 217 434 45 542 78 92 656 705 94 928	
[1000] 92246 822 794 806 948	93144 [500] 236 [1000] 943 999 934 158 [500] 491	
628	95192 217 [1000] 71 346 639 809 24 87 813 82	96348 434 85 82 669 884
96 976 [1000] 97102 [1000] 201	98983 698 300	99497 507 78 61 642 767 824
948 73		
100349 73 307 702 8 831 984 87	101128 40 [500] 396 731 47 102189	
217 30 [500] 244 638 383	102094 227 65 318 512 623 833	104138 40 [500]
882 [1000] 649 781 [1000] 60	105034 179 81 484 725 970	106312 65 494 734
83 893 998	107208 [1000] 421 [500] 981 979 83	108082 111 288 [1000] 385
[1000] 437 [1000] 748 894	109011 65 152 610	
110483 637 708 801 918	111010 958 739	112626 65 752 878 86 113046
141 44 [1000] 492 513 642 [500] 114331 614 702 847 942	115028 140 306 [1000] 36	791 908 116060 124 247 81 618 [500] 74
117047 81 111 363 630 727	118331 601	
[500] 77 119214 413 787 641		
120015 22 107 [1000] 230 290 717 612	121199 321 547 978 90	122048
68 93 140 411 [500] 12 29 48 77 642 791 908 [1000]	123090 203 23 302 539 66	
124058 499 [500] 587 [500] 621 735 845 [1000] 87 904	125102 274 [1000] 444	
592 [500] 604 [500] 740 825	126222 307 614 697 828 935 69	127481 749 [1000] 422
167 [1000] 677 944 [1000] 90 123454 65 770 [1000] 89 817		
130280 830 959 72	131218 88 [1000] 437 38 627 [1000] 891 992	132180
477 876 983 [500]	133006 123 34 [500] 60 69 95 295 616 39 95	134038 213 302
8 809 [1000] 922 47	135821 91 900	136137 86 [1000] 247 634 [500] 894 966
137238 62 334 556 748 938 77	138015 634 61 974 706 36 [500] 916 [1000] 29	
139115 436 [1000] 800 37 991		
140146 221 630 631 89	141025 74 [500] 308 30 336 66 [500] 462 53 88 839	
142008 403 600 779	143260	144111 [1000] 201 303 463 891 983 [500]

115411 40 719 838 [1000] 912	148028 327 432 55 83 530 540 [500] 40 704 48	
147345 470 [500] 653 843 85 931 [1000] 38	148118 215 64 570 75 [500] 96 [1000]	
617 901 [500] 148397 329 478 [500] 738 803 99 934 44		
150712 89 275 497 640 834 978	151077 357 685 701 [1000] 923 84 98	
152189 528 78 [1000] 349 614 73 99	153108 [500] 22 243 324 [500] 88 87 92	
452 637 70 73 135	154185 [500] 210 371 [500] 497 603 [1000] 24 [500] 737	
948	158095 42 116 61 219 [1000] 25 40 392 [500]	158040 42 207 313 68 407
745 918 98	157954 91	158074 [1000] 83 195 322 67 430 38 672 673 944
[1000] 162 282 [1000] 778 78 905 10		
160207 96 337 61 76 464 525 43 91	803 81 940 [1000] 22 [500] 73	161070
159 240 67 302 483 620 [500] 597 [1000] 718 61 67 879	162055 123 [500] 463 75	
714 79 831 522 50	163424 45 67 709 53 98 900 48 969	164305 81 832 686
747 884	165115 [1000] 217 [500] 622 24 731 988 39	166124 [500] 388 443
[1000] 80 686 82 780 821 900	167039 125 431 48	695 613 31 708 [1000] 82
168028 [1000] 30 237 348 692 731	169068 115 319 99 [1000] 533 697	
170289 408 591 726 821 924 22 171211	444 53 587 92 [500] 651 893 172433	
84 632 633 [1000] 787 637	173076 244 52 545	174098 235 318 470 513 88 701
175144 248 49 329 837 626 783 62 [1000] 696 [500] 934	178034 125 [1000] 218	
651 719 [1000] 88 995	177099 [500] 147 271 331 48 924	178019 [500] 33 [1000]
51 102 33 828 689 675 898	179035 76 378 [1000] 405 49 [500] 820	
180068 319 62 [500] 617 56 841 85	181017 37 40 136 53 61 324 85 630	
938 83	182172 494	184133 452 583 613 48 908 [1000]
61 201 31 487 [1000] 675 997	186141 269 [500] 374 908 98 71 74	187111 322
62 533 662 780 626	188038 127 [1000] 94 206 [1000] 355 432 658 740 [500]	
46 [1000] 845	189024 [500] 66 148 [500] 289 375 419 710 77 814 62 99 988	
190038 [1000] 141 301 [500] 418 61 631 991 859 [500]	191013 155 242 355	
62 [1000] 70 [500] 590 89 671 767 89 892	192017 40 212 334 787 898 [1000]	
193181 389 505 673 837	194025 [1000] 61 273 329 481 600 670 831	195223
660 531 [1000] 81 67 688 [1000] 767 82 935 48	198055 526	197084 108 417 75
583 [500] 712 803 91	199182 207 343 409 68 [1000] 68 778 842 944	199088 140
383 470 830		
200038 62 426 772	201192 373 432 [500] 882 629 998	202127 369 618
20 716	203462 88 707 43 631 954	204085 134 221 219 653 67
412 792 [1000] 842 81 972	205096 318 645 689 [1000] 81 833 94	207012 [500]
387 414 606 38 96 86 678	208033 670 971	209074 231 687 948 94
210162 89 234 693 927	211087 [1000] 134 [500] 283 417 30 582 698 [500]	
212370 467 84 672 889 73	213048 64 160 84 240 386 [1000] 830 [500] 71 92	
942 [500] 214115 92 372 454 59 634 725 [1000] 67 85 964	215004 [500] 73 223	
314 68 740 [500] 623 82	216071 168 74 224 68 [500] 333 431 620 782 950	
[1000] 69 949 [1000]	217404 12 18 685 953	218161 99 625 659 717 800 905
[500] 23 219033 402 310 [1000] 30 770 92 868		
220232 324 401 43 77 609 766		

Wiesbadener Straßenbahnen.

Auf behördliche Anordnung wird vom 15. d. M. ab die Haltestelle an der Ecke der Luisenstraße und Bahnhofstraße hier aufgehoben...

Die Betriebsverwaltung.

Bayerisch Bier. — Einheimische Preise.

Die Bayerische Aktienbierbrauerei, Aschaffenburg, empfiehlt ihr hochfeines, wohlbekömmliches, helles und dunkles

Exportbier.

In Originalfüllung in den meisten einschlägigen Geschäften Wiesbadens, Biebrich und Umgebung eingeführt. — Ausschank vom Fass in der „Bayr. Bierhalle“, Adolfsstraße 3,

„Zum stumpfen Hobel“, Moritzstraße 36.

Gefl. Bestellungen auch von titl. Privatlandschaft werden direkt erledigt durch die Niederlage Biebrich, Brunnengasse 1, Teleph. 39.

Ansklärung! Ein Versuch ruiniert nicht! Prüfen Sie Ihre Bezugsquelle zur neuen Saison.

300 Herbst- u. Winter-Paletots u. Anzüge süddeutsche Ware (Gelegenheitskauf), moderne Stoffe, tadelloser Sitz, beste Nahtverarbeitung...

Ansehen gestattet. Bitte Verkaufsräume. Schwalbacherstraße 30, 1. Stock (Allee-Seite).

Zur Eröffnung des neuen Hauptbahnhofes

Donnerstag, den 15. November, abends 8 Uhr:

Grosser populärer Bier-Kommers,

unter Mitwirkung der Kapelle des 80. Inf.-Rgt. (v. Gersdorff) und ihres Kapellmeisters Herrn E. Göttschall,

in Kaisersaal, Dotzheimerstr. 15. Eintrittspreis 20 Pf.

Bayern-Verein „Bavaria“.

Unter hohem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Theresen von Bayern.

Am Sonntag, den 18. November, abends 8 Uhr, findet im Festsaal des „Turnerheim“, Hellmündstr. 25, die

Geburtsfest-Feier Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Theresen von Bayern, verbunden mit dem XV. Stiftungsfeste,

bestehend in Konzert, Gesang, Theater und Ball, statt, unter gütlicher Mitwirkung von Fräulein J. von Preusschitter (am Klavier), Frau Königl. Kammermusiker Anna Werner, Frl. S. Angler, der Kapelle des 80. Inf.-Rgt. Nr. 80, sowie verschiedener Gönner und Gönnerinnen des Vereins.



3000 Pfund. 3000 Pfund. Großer Massenfischverkauf.

Prima Schellfische 40 Pf., Kabeljane, ganze Fische, 30-40 Pf., feinsten Litscedorsch 40 Pf., Nordsee-Krabben 1/2 Pfd. 20 Pf., pro Pfd. 60 Pf., frische Seemuscheln pro 100 Stück 60 Pf., Sperlan 50 Pf. Lebendfr. Rheinzander nach Größe v. 80 Pf. an, Bratzander 80 Pf., Lachsforellen 2.50 Mk., rotfleischiger Salm 2 Mk. Lebendfr. Karpfen pro Pfd. 80 Pf. Feinste Angelschellfische und Kabeljan 60-70 Pf., Seibutt im Anschnitt 1.20 Mk., Barsch 1 Mk., lebende Schleie, Aale, Karpfen, Bachforellen, Hummer etc. billigst. K 171

100 Herren-Umhang-

Räder, nur gute Ware, in allen Größen (Gelegenheitskauf), früherer Preis Mk. 10, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9, 10, 12, 15, so lange Vorrat reicht. Ansehen gestattet. 1. Stock, Schwalbacherstraße 30, Allee-Seite.

Mietverträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag 27 Langgasse 27.

Zahnbürsten

kaufen Sie gut u. unter Garantie in der 1789

Drogerie Otto Lilie,

12 Moritzstraße 12, nächst der Rheinstr.

Dauermaronen

per Pfd. 20 Pf., bei 10 Pfd. 17 Pf. Hubert Schütz, Kolonialwaren und Delikatessen, Adolfsstraße 6.

Café Germania,

Marktstr. 26, I, nächst dem Königl. Schloss.

Täglich:

Elite-Konzert

der ersten Münchener „Schrammeln“ Schmidt-Trio.

Anfang Wochentags 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags 4 Uhr u. 8 Uhr abends.

Es ladet höflichst ein

Adolf Flatow, Cafetier.

Nebulor-Inhalatorium,

Tannusstraße 57, gegenüber der Röderstraße. Wirklich gute Dauererfolge bei akuten und chronischen Katarrhen, Lungen-, Hals-, Nasenleiden.

Gasthaus J. Adler, Erbenheim.

Jeden Sonntag wohlbesetzte Saalmusik. — Dal. 100 Jtr. Goldparmanen, 50 Jtr. Tafelbrot zu verl.

Tischweine.

Besonders vorteilhafte sehr gut bekömmliche, äusserst preiswerte Tischweine, die den Bestimmungen des Weingesetzes mehr wie entsprechen und sich durch Kraft, Fülle und reinen Ton auszeichnen. K 195

Bodenheimer

Fl. 50 Pf., bei 13 Fl. à 45 Pf.

Trabener Mosel

Fl. 50 Pf., bei 13 Fl. à 45 Pf.

Laubenheimer

Fl. 60 Pf., bei 13 Fl. à 55 Pf., bei 30 Fl. à 52 Pf.

Winninger Mosel

Fl. 60 Pf., bei 13 Fl. à 55 Pf., bei 30 Fl. à 52 Pf.

Geisenheimer Schröderberg

Fl. 70 Pf., bei 13 Fl. à 65 Pf., bei 30 Fl. à 60 Pf.

Graacher Abtsberg

Fl. 70 Pf., bei 13 Fl. à 65 Pf., bei 30 Fl. à 60 Pf.

Hattenheimer Boxberg

Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. à 75 Pf., bei 30 Fl. à 70 Pf.

Ingelheimer, rot,

eign. Kellerung. Fl. 70 Pf., bei 13 Fl. à 65 Pf., bei 30 Fl. à 60 Pf.

Qualitäts-Vergleiche meiner Weine mit denen meiner Konkurrenz werden zweifelsohne die Überlegenheit meiner Weine dartun.

Grosse Preisliste d. Rhein-, Mosel-, Südweine u. Champagneur auf Wunsch zu Diensten.

Wihl. Heinr. Birck,

Ecke Adelhöf- und Oranienstrasse. Bezirks-Fernsprecher 216.

Ständiges Lager von zu 100,000 Liter.

Gutfarine zur Bereicherung warmer Getränke: Kaffee, Kakao und Milch werden dem Publikum warm empfohlen zur Schenkung an Vorsprende um Unterstützung. Zu haben per 10 St. 1 Mk. in Blaukreuz-Kaffeehallen hier u. Biebrich und Buchhandlung Otto, Kirchgasse 8, hier.

Winterkartoffeln,

Dabern, Magnum bonum und gelbe Branderburger gibt billigst ab Tel. 2322. W. Weber, Biebrich, 1

Mal-u. Modeller-Atelier

Bouffer, Maler und Zeichenlehrer, Adolfsstraße 18. Klottes Zeichnen, Oel- u. Aquarellmalen (Landschaft, Figur, Blumen u. d. Natur). Eintritt, a. l. d. Abend, jederzeit.

Papier- und Schreibwaren-

Geschäft sofort oder 1 Dez. zu verkaufen. Erford. 1800 Mk., befindet sich in Nähe von Schulen und Katernen und bietet sichere Ertrags. Off. unt. N. 222 an den Taubl.-Verlag.

1 Aktie

der Neue Selter Mineralquelle, Akt.-Ges., Sitz Wiesbaden, abzugeben bei F. Wirth, Mineralwasser-Großhandlung, Wiesbaden.

Ladenbesitzer

in guter Lage erzielen durch Uebernahme des F 79

General-Vertriebes

vornehmen Massenartikels sicher Mk. 10,000.— Jahresgewinn. 5 Mk. Bar erforderlich. Selbstrest. werd. unter „Verkehr 70“ an Hausenste n & Vogler A.-G., Wiesbaden, um Off. gebeten.

Junge

geb. Frau m. schön. Wirtschaft m. f. Grifenz gründl. Angeb. N. N. 109 Mainz, Postamt Frauenlobpl. P 44

Dienstag nachm. 4 1/2 Uhr entschließ sanft

unser lieber Gatte und Vater, Herr

Mathias Hild,

wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten im Alter von 78 Jahren. 2857

Philippine Hild, Anna Hild.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr vom Sterbehause, Wörthstr. 3, aus statt.

Heute entschließ sanft nach langem Leiden mein geliebter Mann, mein treuer Bruder,

Carl Reinhard Miesegaes.

Freiburg i. Br., Wiesbaden, Bremen, den 13. November 1906.

Pauline Elise Miesegaes, geb. Jungf, Adelgunde Miesegaes.

Die Beerdigung findet in Bremen statt.

Architekt, moderne Richtung, sucht künstlerischen Entwurf von Villen, Wohn- u. Geschäftshäusern, Anlagen, Einrichtungen, Inneneinrichtung Gegenstände aller Art. Offerten u. G. 222 an den Taubl.-Verlag.

Im Kochen empf. sich Fr. Franke, Parkstr. 59

Sucht gutes Haus Westendstr. 21, 3

Herrschafliche Wohnungen in Biebrich a. Rh., 10 Min. v. Wiesbaden, von 4, 5 u. 6 R., mit Bad u. reichl. Zub., sind für 1000-1500 Mk., einzahl. Zentralh., Brand u. Bad, 34 verm. Elektr. Licht, feuer- u. schallisichere Kassetten, Str. 6. Biebrich, R. A. German, Biebrich, Rheinstr. 43.

Bäckerei

In mitten der Stadt auf gleich oder später zu vermieten oder zu verkaufen. Näh. Biebrichstraße 10, 2. St., bei Reiser

Seerobenstraße 16

großer Laden mit Wohnung sofort vom R. Bülowstr. 1, Tambmann. 897

In Rüsselsheim a. Main,

einem sehr industriereichen Landtag, ist ein in bester Geschäftslage befindliches Ladenlokal mit Zubehör

per Januar 1907, evtl. auch etwas später, zu vermieten. Zu jeder gewünschten Auskunft ist der Verkäufer gerne bereit. Angebote u. D. 8293 an Rheinocens-Verlag, D. Prenz in Mainz, P 44

Herrschafliche Villa,

Parkstraße, nächst Dirmühl, erhöhte Lage, 2 Min. v. Haltestelle der elektr. Bahn, neuzeitl. eingerichtet, 12 Zimmer, Halle, Balkon, Veranda, Bad, reichl. Zubehör, Zentralheiz., Gas und elektr. Licht, Bor- u. Hintergarten, auf längere Zeit zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres durch

Paul Sulzberger, Oranienstraße 38, 1. — Telephon 2339, Dorfstraße 22, tel. gr. J. m. sep. Eing., 1. St., leer, zu verm. Näh. i. Bad.

Günstig gelegener Laden

(mögl. Ecke für feines Bazargeschäft geeignet, Nikolastraße bevorzugt) zum 1. April 1907 zu mieten gesucht. Off. unter T. 17 an Taubl.-Verlag, Biebrich, Biebrichstraße 6. 7796

4-5-Zimmerhaus, welches 6 Proz. rentiert, zu verkauf. Off. R. N. 6 Hauptpostlagernd.

3-4-Zimmerhaus zu verkaufen, auch wird Alder oder guter Restkauf in Zahlung genommen. Offerten unter S. N. 5 Hauptpostlagernd.

Baufläche zu verkaufen. Straßenkosten vorgelegt. Auf Wunsch wird Bauplan gegeben. Offerten unter S. N. 1 Hauptpostlagernd.

Günige Keller zu pachten gesucht Adolfsstraße 59. Fr. Schlosser.

Das Fräulein, welches am Mittwoch abend im Hagl. Theater auf Platz No. 52 war, wird bittend um ihre Adresse gebeten und P. C. 100 postlagernd Berliner Hof, Tannusstraße.